This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

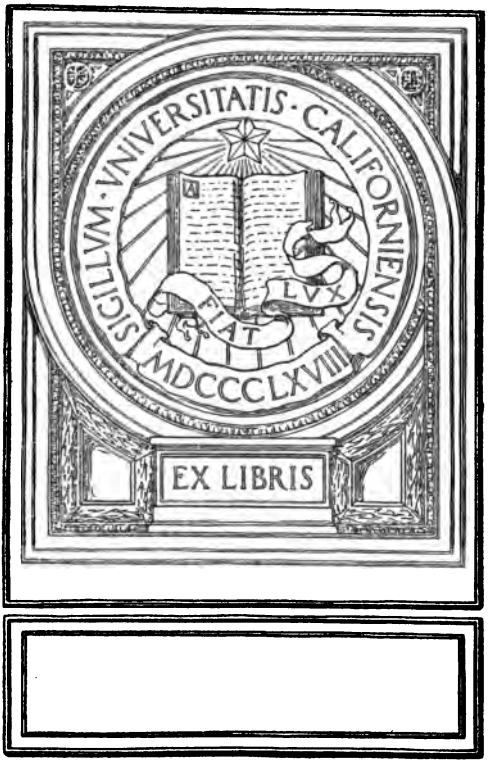
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PA
5280
K56

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



# Τραγῳδια
## τῆς νέας Ἑλλάδος,
ἐθνικὰ καὶ ἄλλα,
τὰ μὲν τυπωμένα πρότερον, τὰ δ' ἀτύπωτα.

Μὲ προλεγόμενα καὶ σημειώσεις ἐκδοθέντα
ὑπὸ
Θεοδώρου Κίνδ.

---

# Neugriechiſche Poeſieen,
ungedruckte und gedruckte,
mit
## Einleitung
und ſowohl Sach- als Wort-Erklärungen
herausgegeben
von
Dr. Theodor Kind.

E. Schäffer 197.

---

Leipzig,
in der Dyk'ſchen Buchhandlung.
1833.

PA5280
K56

# Πρὸς τοὺς Ἕλληνας.

---

Μ' ὅλον ὅτι δὲν ἀμφιβάλλω, ὅτι τὰ εἰς τὴν παροῦσαν συλλογὴν συλλεχθέντα ὑπ' ἐμοῦ τραγῴδια τῆς Πατρίδος Σας καθ' ἑαυτὰ δὲν Σᾶς εἶναι νέα, οὐδ' ὅτι ἐμπορεῖ ἡ συλλογὴ αὕτη νὰ Σᾶς διδάξῃ τι· ἐθέλησα ὅμως, νὰ τὴν ἐπιγράψω μὲ τὸ ὄνομά Σας, στοχαζόμενος, ὅτι ἡ περὶ τὴν Ὑμετέραν γλῶσσαν καὶ ποίησιν ἐπιμέλεια τῶν ξένων θέλει Σᾶς παρακινήσειν, νὰ τρέξητε μὲ θερμότερον ἐνθουσιασμὸν καὶ μεγαλητέραν σπουδὴν, τὸ ὁποῖον ἠρχίσετε νὰ διατρέχητε, στάδιον τῆς ἀναγεννήσεώς Σας. Ἡ γὰρ ἀμοιβαία, μικρὰ μὲν, ἀλλ' εὔνους φροντὶς καὶ ἐπιμέλεια γίνεται πρὸς τὸν ἕτερον κέντρον καὶ πηγὴ θερμοτέρας σπουδῆς περὶ τὴν ἀρετήν. Καθὼς δ' ἡ σοφὴ μίμησις τῶν προγόνων δύναται νὰ Σᾶς ὠφελήσει διὰ τὴν ἀναγέννησίν Σας· οὕτως ἡ ἀπαραίτητος ἀνάγκη πρὸ ἄλλων ἀπαιτεῖ, νὰ ἔχητε ἐκτενεστέραν σπουδὴν τῆς συγκριτικῆς παραβολῆς τῆς τῶν προπατόρων Σας γλώσσης μὲ τὸ τωρινὸν ἰδίωμα. Πρὸς ταύτην σπουδὴν θέλει Σᾶς παρορμήσειν καὶ ἡ παροῦσα συλλογή. Ἀλλὰ Σεῖς αὐτοὶ ἔχετε μεταξύ

M329540

Σας καλοὺς διὰ τοῦτο καὶ σοφοὺς παρορμαστέρας· πρὸ πάντων δὲ τὸν, κακῇ τύχῃ ἀποθανόντα ἤδη, ἀλλὰ διὰ τῶν φιλοπατρίδων του κόπων ἀληθῶς ἀείμνηστον εὐεργέτην τοῦ ἔθνους, Ἀ. Κοραῆν, καὶ τὸν εὐτυχῶς ζῶντα ἀκόμι Κωνσταντίνον Οἰκονόμον*). Τούτους καὶ ἄλλους ὁμοίους φιλοπάτριδας, ἀπαραίτητον χρέος νὰ μιμηθῆτε, ὡς κατὰ τ' ἄλλα, οὕτως καὶ κατὰ τὴν σπουδὴν τῆς ἑλληνικῆς καὶ κατὰ τὴν διόρθωσιν τῆς σημερινῆς Σας γλώσσης!

Ἔγραφον ἐν Λειψίᾳ,
κατὰ μῆνα Ἀπριλλίου 1833.

Θεόδωρος Κίνδ.

*) Περιττόν μοι φαίνεται, νὰ κατὰ τοῦτον ἀναφέρω τὸν ἀναγνώστην εἰς τὸ, ὑπὸ τοῦ Κωνσταντίνου Οἰκονόμου ἐκδοθὲν, Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης βιβλίον (ἐν Πετρουπόλει, 1830).

# Vorwort.

Als ich vor einigen Jahren eine kleine Sammlung ungedruckter neugriechiſcher Volkslieder herausgab *), hatte ich dabei die doppelte Abſicht, theils die Freunde des alten und neuen Griechenlands mit der Dichtkunſt der Neugriechen, in einzelnen Proben ihrer Volkspoeſie, bekannt zu machen, theils die neue Sprache, über deren äußere und innere Geſtaltung manche verkehrte Anſicht unter den Gelehrten ſelbſt herrſchte, in neugriechiſchen Dichtungen ihnen vorzuführen. Sie ſollten Beides, die Schönheiten und überhaupt das Weſen jener Poeſie, neben der inneren Eigenthümlichkeit und der äußeren Form der Sprache, in der Nähe ſehen und kennen lernen. Dieſelbe doppelte Abſicht habe ich auch gegenwärtig, indem ich eine zweite Sammlung neugriechiſcher Dichtungen herausgebe. Indeß iſt dieſe Sammlung von

*) Grimma bei Göſchen, 1827, — in den Originalen, und ſowohl mit deutſcher Ueberſetzung, als mit Sach- und Worterklärungen.

jener ſchon dadurch äußerlich verſchieden, daß ſie nicht allein neugriechiſche Volkslieder enthält, welche, auf meiſtentheils unbekannte Weiſe, aber nur um ſo freier und ungezwungener aus dem ſchaffenden Geiſte und dem Gemüthe des Volkes ſelbſt hervorgegangen ſind, ſondern zugleich andere Dichtungen in ſich faßt, die von einzelnen gelehrten und wiſſenſchaftlich gebildeten Geiſtern der Nation gedichtet (im Gegenſatze zu der Volksdichtkunſt betrachten die Griechen andere Dichtungen als das Werk der *Λόγιοι* oder *Λογιωτάτοι* und *Γραμματικοί*), aber oft nur um ſo weniger der wahre Abdruck und der friſche Ausdruck jener lebendigen Nationalität ſind, und vielmehr theilweiſe, wie in der Sprache, in welcher ſie gedichtet ſind, ſo auch in dem Schwunge der Gedanken und einer gewiſſen künſtlichen Geſtaltung der Bilder, die ſie ausdrücken und darſtellen, eher der Vergangenheit des griechiſchen Alterthums, als der Gegenwart angehören. Denn der wahre Charakter des neugriechiſchen Volkes, mag man nun daſſelbe aus dem äſthetiſch-moraliſchen, oder aus dem künſtleriſch-poetiſchen, oder endlich aus dem politiſchen Geſichtspunkte betrachten, ſpricht ſich im Gegentheile nur in kräftiger, natürlicher Einfachheit aus, die ſich, auch trotz der äußeren krankhaften Zuſtände, welche die innere Geſundheit des griechiſchen Volkes ſeit Jahrtauſenden zwar vielfach heimgeſucht, aber doch nie ganz

zu vernichten vermocht haben, unter einer oft fremdartigen und künſtlichen, oft freilich auch ſchmutzigen Hülle gleichwohl erhalten hat. Denn man darf, wenn nun einmal von der griechiſchen Nation in der Gegenwart und von der neugriechiſchen Nationalität die Rede iſt, weder dieſe, noch jene nur nach den beſonders hervorragenden und politiſch bevorzugten Klaſſen und Kaſten des Volkes, welche faſt immer nur das unfreie Erzeugniß des Despotismus und, ſtatt der eigenen Nation ganz anzugehören, zum Theil ſogar nur ein Werkzeug jenes Despotismus waren, beurtheilen; und eben ſo wenig darf man dieſe Nationalität nur in jenen Klaſſen und Kaſten ſuchen und nur aus ihnen ſie herauserklären wollen, da vielmehr diejenigen Elemente allein, die außer ihnen um ſo freier und kräftiger ſich bewegten und entwickelten, als der wahre Kern der griechiſchen Nation mit einer geſunden Nationalität angeſehen werden müſſen. Jene krankhaften Zuſtände hatten freilich nicht nur das politiſche Leben der Griechen, ſeit der Herrſchaft der Römer, auf mannigfache Weiſe ergriffen und ſelbſt vergiftet, ſondern auch auf das innere Leben des Volks, in Sitte und Sprache, ſo wie faſt in allen Richtungen der geiſtigen Thätigkeit, wo ſich dieſe überhaupt noch rege und kräftig erhalten hatte, einen nachtheiligen Einfluß haben müſſen; allein auch hier muß man den inneren Kern von der

rauhen und oft schmutzigen Schaale wohlmeinend entkleiden, statt, um dieser Schaale willen, den Kern selbst mit der Schaale ungeduldig wegzuwerfen und geradezu aufzugeben. Das äußere Leben der griechischen Nation konnte sich bisher nicht anders darstellen, als die Vergangenheit bis in die Tage der Gegenwart herein es uns zeigt; aber in seinem Inneren selbst ist es kräftig und gesund genug, um auf dem Wege der freien Entwickelung sich wieder aufzuraffen und auch nach Außen in frischer Gesundheit sich darstellen zu können. Mit der politischen Wiedergeburt des Landes und Volkes muß auch die moralisch-geistige Wiedergeburt erfolgen; aber es kann nur von seinen obersten Lenkern abhängen, ob diese auch auf wahrhaft nationale Weise, von Innen und aus sich selbst heraus, erfolgen solle.

Jedenfalls ist es gerade gegenwärtig von um so größerem Interesse, auf jede mögliche Weise zur Kenntniß des Standpunktes zu gelangen, auf welchem die Neugriechen in Betreff ihrer Sprache und ihrer Poesie stehen, um eben dadurch der Ueberzeugung, theils was sie sind, theils was sie zu werden vermögen, wenigstens von der einen Seite her Nahrung zu geben. Durch das erwachte politische Leben in Griechenland selbst, und durch die Verbindung, welche von nun an, zumal unter den bestehenden äußeren politischen Verhältnissen, zwischen

Deutſchland und dem neuen griechiſchen Staate nothwendig Statt finden wird, muß auch das geiſtige Leben der griechiſchen Nation zu einem Gegenſtande der Beachtung, und zugleich auch der Veredelung, für die Deutſchen werden; und wie namentlich die, mit der Entzifferung des in ſeinem Leben nach Außen dahin geſchwundenen griechiſchen Alterthums beſchäftigten, Philologen Deutſchlands und anderer Länder die Wichtigkeit der Sprache der Neugriechen für ihre beſonderen Zwecke nicht länger werden verkennen können*), ſo werden auch diejenigen, welche nur die lebendige Gegenwart Griechenlands an und für ſich kennen lernen wollen, eben ſo die Sprache der heutigen Griechen um ihrer ſelbſt willen zu erlernen, als die Spuren ihrer geiſtigen Thätigkeit überhaupt zu verfolgen ſuchen müſſen. Was das griechiſche Volk ſeit dem Jahre 1821 für ſein politiſches Leben gethan und geſtrebt hat, hat, erklärlicher Weiſe, auch das politiſche Intereſſe an ihm ſelbſt erregt; aber es bietet auch in ſeinem inneren, äſthetiſch-moraliſchen und künſtleriſch-poetiſchen, Leben manche intereſſante Seite dar.

*) Das werden ſie, unter Anderem, ſchon nach der Rede des deutſchen Helleniſten Haſe in Paris: „Sur l'origine de la langue grecque vulgaire et sur les avantages, que l'on peut retirer de son étude," in Millin's Magazin encyclopédique, 1816. T. 1. pag. 81-95, und von Friedemann verdeutſcht in Iſis's „Eunomia" (Grimma, 1827), Th. 2. S. 211 ff., nicht können.

Dies Letztere gilt vor Allem von der Volkspoesie der Neugriechen. In das Innere derselben hat Alle diejenigen, welche überhaupt an der Volkspoesie der einzelnen Nationen der Erde oder namentlich an den Zeugnissen der geistigen Schaffungskraft der Neugriechen ein besonderes Interesse nehmen, die reichhaltige Sammlung Fauriel's*) mit Glück eingeführt, theils indem sie mit dem ästhetisch-künstlerisch schaffenden Geiste des Volkes im Allgemeinen bekannt macht, theils indem sie die einzelnen Beweise dafür, in der mannigfaltigen Zusammenstellung der Originale selbst, vorführt; und wenn es überhaupt wahr ist, was Montaigne sagt, daß „die Volkspoesie, ganz Natur, wie sie sey, Naivetäten und Reize habe, durch welche sie der Hauptschönheit der künstlich vollkommensten Poesie gleiche," so hat jene Sammlung diese Wahrheit auch im Einzelnen von der neugriechischen Dichtkunst erkennen lassen. Von dieser Sammlung Fauriel's, namentlich auch in Betreff des voranstehenden Discours préliminaire, muß ein Jeder ausgehen, der die neugriechische Volkspoesie kennen lernen will, da nur sie die Grundlage

*) Chants populaires de la Grèce moderne. Tom. I. II. Paris, 1824. 1825. Sie sind darnach, in den Originalen und mit freier Verdeutschung des französischen Textes der Pariser Ausgabe, von Wilhelm Müller (Leipzig, 1825. Zwei Theile), herausgegeben worden.

iſt, auf welcher ſich die Auffaſſung der inneren Eigenthümlichkeiten und die Kenntniß des Weſens derſelben mit ſicherem Erfolge erlangen läßt. Indeß war und iſt jene Sammlung nicht erſchöpfend, und ſie machte vielmehr eben ſo das Verlangen nach Vermehrung der uns durch ſie gewordenen Schätze rege, als auch zugleich die Möglichkeit klar, ſie für die einzelnen Klaſſen der Volkspoeſie der Neugriechen, welche die Sammlung ſelbſt nach inneren Gründen aufſtellt, auch wirklich vermehren zu können. Weitere Beiträge dieſer Art bezweckte ich ſelbſt in meiner früheren Sammlung, und auch die gegenwärtige ſchließt ſich hierin an dieſelbe an, namentlich auch inſofern, als ich in dieſe letztere einzelne Dichtungen aufgenommen habe, welche Fauriel theils unvollſtändig und verſtümmelt, theils abweichend von dieſen, mittheilt. Denn bei dem Charakter dieſer Volkspoeſie, und bei dem ſo beweglichen und raſtlos ſchaffenden Geiſte des Volkes ſelbſt, können auch die einzelnen Dichtungen dieſer Art ihrem Urſprunge nicht immer treu bleiben; wie ſie vielmehr, ihrem inneren Weſen nach, aus dem Volke hervorgehen und in das Volk übergehen, bildet auch an ihnen der ſchaffende Geiſt des Volkes immer weiter fort, indem er ſie anders geſtaltet, ſie weiter ausführt und Einzelnes zu ihnen hinzuſetzt, — und ſo haben wir einzelne dieſer Volksgedichte in verſchiedenen Geſtalten,

die aber, gerade in dieſer Verſchiedenheit, das volksthümliche Gepräge durchaus nicht verläugnen und im Gegentheile dem Volke nur um ſo mehr angehören, da ſie von der ſchaffenden Kraft deſſelben auf dieſe Art erſt wahrhaft dem Volke ſelbſt angeeignet worden ſind. Ausgegangen von dieſem auf wunderbare Weiſe, ſind dieſe Volkslieder ſchon in ihrem Urſprunge das Eigenthum der Nation, da ſie nur aus dem inneren Leben derſelben, nur aus ihrer Gedanken- und Gefühlswelt, wie aus dem künſtleriſch, wenn gleich natürlich und kunſtlos, ſchaffenden Geiſte des Volkes ſich entwickeln und nur aus dieſen Elementen ſich bilden, um dann auch äußerlich von dem Volke in ſich ſelbſt wieder aufgenommen zu werden. Denn eben in der Lebendigkeit und Natürlichkeit, in dem fortſchreitenden, faſt dramatiſch ſich geſtaltenden Leben, in der gemüthlichen, oft ironiſch-ſpöttiſchen, oft ernſthaft-ſentimentalen Auffaſſung der Gegenſtände der Natur und des Lebens, in der wilden und oft rauhen Kraft der Geſinnung und des Strebens nach Außen, wodurch ſich die Volkspoeſie der Neugriechen charakteriſirt, repräſentirt ſich zugleich die neugriechiſche Nationalität in ihren Hauptzügen, und jene iſt inſofern nur ein Spiegel dieſer, in welchem ſie ſich ſelbſt und unmittelbar abſpiegelt. Daß ſie es dabei, in dem äußeren Ausdrucke ihres inneren Lebens und Strebens, oft etwas leicht nimmt

und es sich bisweilen gar sehr bequem macht, wie im Allgemeinen, so auch in Ansehung der Sprache, kann nicht auffallen, und nur um so treuer muß dadurch dieser äußere Abdruck und Ausdruck sich darstellen. Die, in freier Thätigkeit schaffende, Natur des Volkes kann nun einmal keine künstlichen Schranken über sich anerkennen, wenn sie ganz Natur seyn soll; und wie man eine wild und ohne Pflege wachsende Pflanze auch gern in ihrer Freiheit gewähren läßt, so kann am schönsten nur diejenige Blume blühen, die sich möglichst frei und ungebunden zu entfalten vermag.

Erwägt man, nach der Geschichte der Vergangenheit, die äußeren Verhältnisse, unter denen die griechische Nation, namentlich während der letzten Jahrhunderte, gelebt hat, so wird es klar, daß, im Gegensatze zu jener Volkspoesie, eine eigene, künstlich vollkommene, Dichtkunst unter den Neugriechen, als ein wahres und selbstständiges Ganzes, sich noch nicht habe bilden können, indem sie, so weit jetzt nur von Anfängen einer neugriechischen, sowohl lyrischen, als dramatischen, Dichtkunst die Rede seyn kann, entweder von der künstlichen Nachahmung der alten Muster sich selbstständig noch nicht zu trennen, oder das kräftige Element in jener Volkspoesie noch nicht zu veredeln und würdig darzustellen vermocht hat. Beides gilt eben sowohl von dem inneren Ge-

halte, als von dem äußeren Darſtellungsmittel, der Sprache; und ſelbſt die Metrik nimmt es, auf der einen Seite eben in jener einſeitigen Nachahmung befangen, auch auf der anderen Seite mit den aufgeſtellten Geſetzen nicht ſehr genau, da dieſe nun auch nur gar zu oft in der bloßen Willkür ihren Grund haben. Denn auch die neugriechiſche Dichtkunſt beruht noch zu ſehr auf der bloßen rhythmiſch-accentuellen Verſifikation. Die Urſache von dieſem allen liegt wohl zum großen Theile eben nur darin, daß die neugriechiſche Sprache ſelbſt, noch nicht auf feſte Geſetze gegründet, auch noch nicht zu einem wahren und eigenthümlichen Ganzen ſich heraufgebildet hat. Denn noch dauert, angeregt, ſeit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, durch die verſchiedenen Syſteme, nach welchen die gelehrteren Neugriechen ihre Sprache ſchreiben, und nach welchen ſie dieſelbe nicht nur geſchrieben, ſondern zugleich verbeſſert und veredelt wiſſen wollen, der Bildungsproceß fort, in dem ſie befangen iſt, wenngleich unter jenen Syſtemen, neben der einen Anſicht, die das Neugriechiſche ſo geſchrieben wiſſen will, wie es das Volk ſpricht (χυδαία γλῶσσα), und der anderen, welche auf eine künſtliche, gewaltſame Weiſe, und gleichſam in Sprüngen, die Sprache der alten Griechen wieder einführen will in das Leben des Volkes und den Kreis der Gelehrten, die Meinung denn die faſt

allgemein anerkannte und auch wohl alleinrichtige ist, die gegenwärtige Sprache der Neugriechen nicht gewaltsam, sondern nur allmählig, nach dem Muster der altgriechischen, in Betreff der Orthographie und der Grammatik, wie der Syntax, zu reinigen und zu veredeln*). So lange jener Entwickelungspro-

*) Auf diesem Wege, wenn er beharrlich festgehalten und stufenweise verfolgt wird, kann unter Anderem auch die Wiedereinführung des Dativs, der in der Grammatik der neugriechischen Sprache fehlt, so wie die des reinen Futurums, erfolgen. Die bisherige Ersetzung des Dativs durch Genitive und Akkusative, wie mit Hülfe von Präpositionen, ist an und für sich und im Allgemeinen eben so ungriechisch, als die fetige Bildung des Futurums durch Θέλω oder Μέλλω; und doch kennen die Neugriechen, der Form nach und wenigstens in einzelnen Fällen, den Dativ, wie auch der Volkssprache die altgriechische Form des Futurums nicht ganz fremd ist. Uebrigens brauchten, wie Korais im ersten Bande seiner Ἄτακτα (Paris, 1828) pag. 108. anführt (vergl. des gelehrten Konst. Oikonomos Βιβλίον περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, Petersburg, 1830. pag. 391 ff. und pag. 600 ff.); schon die alten Griechen den Akkusativ, statt des Dativs, in einzelnen Phrasen, wie Δρῶ, Ποιῶ, Λέγω τινά κακά, und darnach konnte in der verfallenden Sprache der stete Gebrauch des Akkusativs für den Dativ nur um so leichter Platz greifen. S. z. B. Homer. Il. ρ. 237. Eben so bildeten schon die Alten das Futurum oft durch Μέλλω. Aber eben auf diesem Grunde würde jene Wiedereinführung in die Grammatik nur ganz naturgemäß erfolgen, und — selbst über das Bestehende hinaus kann und muß die neugriechische Sprache der altgriechischen immer mehr genähert werden. Die nachgeborne und allerdings

reß noch unentſchieden iſt, kann auch die Sprache, in welcher die gelehrten Neugriechen ſchreiben, entweder nur ein Sichgehenlaſſen nach der verderbten Sprache des Volks, oder bloß ein Ringen nach dem Beſſeren ſeyn; und ſo iſt der Zuſtand ſelbſt, in welchem ſie ſich demnach befindet, immer nur ein ungewiſſer und ſchwankender. Als ein ſolcher erſcheint er, weniger zwar in der geſchriebenen Proſa im Allgemeinen, aber eben ſo in der Volkspoeſie der Neugriechen, als in anderen Dichtungen; indeß beweiſt er auch zugleich, namentlich in der Sprache der Volkslieder und trotz der Ungebundenheit und Willkür, die gerade der Sprache dieſer Volkslieder beſonders eigenthümlich iſt, daß ſie der Verbeſſerung und Veredelung um ſo augenſcheinlicher fähig iſt, als ſie auch in dieſen Volksliedern ſelbſt ihre Verwandtſchaft mit der altgriechiſchen Sprache im Einzelnen nicht verläugnen kann. Dieſe Verwandtſchaft iſt auch in der Ausartung, in der theilweiſen Verkrüppelung und Entſtellung der griechiſchen Sprache durch fremdartige Zuſätze, welcher dieſelbe im Laufe der Jahrhunderte und unter dem Einfluſſe der äußeren politiſchen Zuſtände freilich nicht hat entgehen können *),

vielfach ausgeartete Stiefſchweſter kann auch wieder ihre rechte Schweſter werden, und ſie ſoll es!

*) Dabei iſt jedoch durchaus nicht außer Acht zu laſſen, daß ſich in einzelnen Theilen Griechenlands die Sprache reiner

eben so wenig zu verkennen, als auch das griechische Volk selbst, wenngleich entartet, dennoch in seinen nationalen Eigenthümlichkeiten, welche der Druck der Jahrhunderte nicht zu vertilgen vermocht hat, die Verwandtschaft mit den alten Griechen offen darlegt. Wird sich, früher oder später, unter einer nationalen Regierung, die griechische Nationalität frei und würdig, aus sich selbst heraus und ohne sich die ihr inwohnende frische Gesundheit von Außen vergiften zu lassen, entwickeln, so muß dann auch die Sprache der heutigen Griechen aus dem unsicheren und gesetzlosen Zustande sich erheben, in welchem sie sich befindet, um, nach dem Muster der altgriechischen, aus einer bloßen Willkür der Gewohnheit (sehr passend wird die neugriechische Sprache ἡ συνήθεια genannt) das Erzeugniß fester Regeln und eines innerlich nothwendigen Gesetzes zu werden. Wie aber jene Sprache bisher gewesen ist, hat es ihr natürlich auch an einer festen Grammatik fehlen müssen, da diese vielmehr fast nur als das Werk der Gewohnheit, ohne auf bestimmten und eigenthümlichen Gesetzen zu beruhen, erscheint; und das Nämliche muß auch, und nicht nur in Ansehung der Volkspoesie der Neugriechen, von der Prosodie und Metrik gel-

und unvermischter erhalten hat, als in anderen. Dies sagt z. B. O. v. Stackelberg: „Der Apollotempel zu Bassae in Arkadien" (1826) S. 112. von den Mainoten.

reß noch unentſchieden iſt, kann auch die Sprache, in welcher die gelehrten Neugriechen ſchreiben, entweder nur ein Sichgehenlaſſen nach der verderbten Sprache des Volks, oder bloß ein Ringen nach dem Beſſeren ſeyn; und ſo iſt der Zuſtand ſelbſt, in welchem ſie ſich demnach befindet, immer nur ein ungewiſſer und ſchwankender. Als ein ſolcher erſcheint er, weniger zwar in der geſchriebenen Proſa im Allgemeinen, aber eben ſo in der Volkspoeſie der Neugriechen, als in anderen Dichtungen; indeß beweiſt er auch zugleich, namentlich in der Sprache der Volkslieder und trotz der Ungebundenheit und Willkür, die gerade der Sprache dieſer Volkslieder beſonders eigenthümlich iſt, daß ſie der Verbeſſerung und Veredelung um ſo augenſcheinlicher fähig iſt, als ſie auch in dieſen Volksliedern ſelbſt ihre Verwandtſchaft mit der altgriechiſchen Sprache im Einzelnen nicht verläugnen kann. Dieſe Verwandtſchaft iſt auch in der Ausartung, in der theilweiſen Verkrüppelung und Entſtellung der griechiſchen Sprache durch fremdartige Zuſätze, welcher dieſelbe im Laufe der Jahrhunderte und unter dem Einfluſſe der äußeren politiſchen Zuſtände freilich nicht hat entgehen können *),

vielfach ausgeartete Stiefſchweſter kann auch wieder ihre rechte Schweſter werden, und ſie ſoll es!

*) Dabei iſt jedoch durchaus nicht außer Acht zu laſſen, daß ſich in einzelnen Theilen Griechenlands die Sprache reiner

eben so wenig zu verkennen, als auch das griechische Volk selbst, wenngleich entartet, dennoch in seinen nationalen Eigenthümlichkeiten, welche der Druck der Jahrhunderte nicht zu vertilgen vermocht hat, die Verwandtschaft mit den alten Griechen offen darlegt. Wird sich, früher oder später, unter einer nationalen Regierung, die griechische Nationalität frei und würdig, aus sich selbst heraus und ohne sich die ihr inwohnende frische Gesundheit von Außen vergiften zu lassen, entwickeln, so muß dann auch die Sprache der heutigen Griechen aus dem unsicheren und gesetzlosen Zustande sich erheben, in welchem sie sich befindet, um, nach dem Muster der altgriechischen, aus einer bloßen Willkür der Gewohnheit (sehr passend wird die neugriechische Sprache ἡ συνήθεια genannt) das Erzeugniß fester Regeln und eines innerlich nothwendigen Gesetzes zu werden. Wie aber jene Sprache bisher gewesen ist, hat es ihr natürlich auch an einer festen Grammatik fehlen müssen, da diese vielmehr fast nur als das Werk der Gewohnheit, ohne auf bestimmten und eigenthümlichen Gesetzen zu beruhen, erscheint; und das Nämliche muß auch, und nicht nur in Ansehung der Volkspoesie der Neugriechen, von der Prosodie und Metrik gel-

und unvermischter erhalten hat, als in anderen. Dies sagt z. B. O. v. Stackelberg: „Der Apollotempel zu Bassae in Arkadien" (1826) S. 112. von den Mainoten.

ten*). Wie mannigfaltig, bei der Beweglichkeit der Sprache selbst, die Versmaaße, mit oder ohne Reim, sind, so erscheint auch eine feste Regel für Prosodie nur um so dringender, da zur Zeit noch, statt die Längen und Kürzen von der Quantität abhängig zu machen, dem Versmaaße eine zu ungebührliche Herrschaft eingeräumt wird, nicht nur auf die Prosodie,

*) Ich beziehe mich hier auf die interessante Vorlesung von Friedrich Thiersch: „Ueber die neugriechische Poesie, besonders über ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniß zur altgriechischen" (München, 1828). Wer in wenigen Zügen ein Bild der neugriechischen Sprache und Poesie, namentlich auch der Volkspoesie, so wie ihrer metrischen Eigenheiten gewinnen und dies im Verhältnisse zu dem griechischen Alterthume betrachten will, darf jene Vorlesung nicht ungelesen lassen. Auch dasjenige, was Friedemann „Ueber die prosodischen und metrischen Eigenthümlichkeiten der neugriechischen Sprache," im zweiten Bande von Iken's „Eunomia" (Grimma, 1827) S. 233 ff. sagt, kann man mit Nutzen vergleichen. Ueber das sogenannte politische Versmaaß (*Πολιτικοὶ στίχοι*, — *Πολιτικός* hier jedenfalls so viel als *Δημώδης*), das seit dem zehnten oder elften Jahrhunderte gewöhnlich zu werden anfing und besonders für Volkslieder das vorherrschende geblieben ist, übrigens schon in dem trochäischen Versmaaße des Aeschylos in den Perserr (s. Oikonomos *Περὶ προφορᾶς*, pag. 663.), und, als eine ausgebildete Versart, z. B. in der englischen Literatur sich findet, ist: K. L. Struve „Ueber den politischen Vers der Mittelgriechen" (Königsberg, 1828) Hauptschrift. Jenes Versmaaß, aus funfzehn Sylben bestehend, die sich, mit einem Ruhepunkte nach der achten Sylbe, in zwei Hälften theilen, ist nur ein verlängerter Alexandriner und hat freilich mehr ein episches, als ein

sondern auch auf die Accentuation *); wie denn auch überhaupt in der Sprache der neugriechischen Dichtkunst das von Außen Bindende des Verses und Reimes zu einer um so größeren Ungebundenheit in Orthographie und Grammatik veranlaßt. Denn das Leben des griechischen Volkes der Gegenwart ist nun einmal, fast in allen Beziehungen nach Innen und Außen, erkrankt; aber der Grund selbst, auf welchem es sich von Neuem, ästhetisch-moralisch, so wie künstlerisch-poetisch und politisch, entfalten, und der Kern, woraus es sich lebendig entwickeln kann, ist

lyrisches Element in sich. — Ueber Stichourgik im Allgemeinen haben, kürzer oder ausführlicher, die Griechen Athanasios Christopulos, Magdanos u. A. geschrieben.

*) Dies gilt namentlich in Ansehung der sogenannten συνεκφώνησις oder συνίζησις, wenn zwei Sylben als eine ausgesprochen werden und dadurch der auf der ersten dieser beiden Sylben ruhende Ton auf die zweite fällt. Schon die Alten kannten und wendeten dies besonders in der Poesie an, wie Konst. Oikonomos in seinem Βιβλίον Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης (Petersburg, 1830) pag. 227 ff. bemerkt; aber die Neugriechen kennen und brauchen die συνίζησις auch beim bloßen Sprechen. Ursprünglich ist nur das Versmaaß die Ursache davon, um dessen willen der Accent verändert und die Orthographie entstellt wird; aber dann ist es auch die Bequemlichkeit, welche der Geläufigkeit im Sprechen auf diese Weise gleichsam entgegen kommt. Als Zeichen der συνίζησις in der Poesie gilt das die beiden Sylben verbindende und unter dieselben gesetzte ⏑, das daher selbst Υφέν genannt wird, und ich habe auch dasselbe, der Deutlichkeit wegen,

von jener Erkrankung nicht ergriffen und kann auch für dieſe Entfaltung und Entwickelung die ſichere und feſte Grundlage abgeben.

Inwiefern dies auch in Anſehung der neugriechiſchen Poeſie, ſowohl der des Volkes, als der der Gelehrten, ſo wie in Betreff der Sprache der Neugriechen wahr ſey, kann aus Beiden ſelbſt am beſten erkannt werden, und auch die vorliegende Sammlung neugriechiſcher Dichtungen kann und ſoll zu dieſer Erkenntniß beitragen. Um ſo weniger habe ich daher auch, was namentlich die Volkslieder anlangt, dieſelben in Anſehung der Orthographie und Grammatik verbeſſern zu dürfen geglaubt, zumal da hierbei in gewiſſer Hinſicht ſchon der Reim, wo er ſich findet, und die metriſche Geſtaltung der Gedichte ſelbſt hindernd im Wege ſteht. Auch würde dadurch, wenngleich ſich daran beweiſen ließe, wie leicht an und für ſich eine ſolche Verbeſſerung vorgenommen werden könne, dennoch eine beſtimmte Konſequenz, für die Volkslieder und für die anderen Dichtungen, ſich nicht erlangen laſſen, beſonders auch weil letztere ſelbſt, mehr oder weniger, der Volksſprache ſich nähern, und da auch dabei, auf Koſten der äußeren

bei den nachfolgenden Gedichten beibehalten. Namentlich die Volkspoeſie macht es ſich in dieſer Hinſicht, wie auch ſonſt mit Anwendung der Aphäreſis, Apokope, Synkope und dergleichen, ſehr bequem.

Schönheit, die für Auge und Ohr nur gewinnen könnte, der innere Reiz, namentlich bei den Volksliedern, geschwächt und selbst aufgehoben werden würde. Es schien mir daher besser und nur zweckgemäß zu seyn, diese Dichtungen unverändert zu lassen und also unverändert auch mitzutheilen, da, wie leicht sich auch sonst die Natur zur Kunst veredeln läßt, doch auf diese Weise der Hauch der Anmuth und Naivetät nur gar zu leicht verschwindet, welcher auf der natürlichen Bildung und kunstlosen Entwicklung liegt. Für das griechische Volk wird auch die kunstreiche Ausbildung ihrer geistigen Anlagen nicht ausbleiben; aber sie darf nicht auf künstliche Weise gezeitigt werden, wenn die Blüthe wahrhaft erfreuen soll. Ehe solche Blüthen einer durchaus veredelten Nationalität auf dem Gebiete der Dichtkunst der Neugriechen erwartet werden können, müssen wir uns mit denen begnügen, welche die Gegenwart bietet; und weil auch diese, an und für sich und in der Erwartung jener schöneren Blüthen, die sie erregen und begründen, mannigfach erfreulich sind, haben sie auch unverändert, wie sie aus dem schaffenden Geiste des Volkes oder Einzelner hervorgegangen sind, hier mitgetheilt werden sollen. Nur um so sicherer kann jene Erwartung begründet werden, je mehr die Erkenntniß des gegenwärtigen

Zustandes in der Wirklichkeit und in der Wahrheit begründet ist.

Was die Quelle anlangt, woraus ich die hier mitgetheilten Volkslieder geschöpft habe, so habe ich sie im Allgemeinen, insofern ich ihre Quelle nicht besonders nachgewiesen, von einzelnen Griechen selbst erhalten und darnach treu mitgetheilt. Auch tragen sie ihr nationales Gepräge deutlich genug an der Stirn, mag man dabei mehr ihre innere oder ihre äußere Bildung, oder beide gleichmäßig, ins Auge fassen. Die anderen Dichtungen sind möglichst mannigfaltig, ohne daß ich jedoch dabei die besondere Absicht hatte, die Zahl sehr zu vermehren, nach den gedruckten Exemplaren, die ich vor mir gehabt, entlehnt worden. *). Was ich in dieser Hinsicht, zu weiterem Belege für jene Nationalität und zum Verständnisse der Gedichte im Allgemeinen und Einzelnen, so wie zur Sacherklärung für nothwendig hielt, habe ich den Gedichten selbst folgen lassen. Eine Verdeutschung der

*) Ueber die neugriechische Dichtkunst kann man sich, wie über die Literatur der Neugriechen im Allgemeinen, nach dem „Cours de littérature grecque moderne, par Jacovaky Rizo Néroulos“ (Genève, 1827) in der Kürze am besten belehren. Erschöpfend ist er nicht; seine literarischen Mittheilungen müssen aus Iken's „Leukothea“ (Leipzig, 1825), an die sich das in meinen „Beiträgen zur besseren Kenntniß des neuen Griechenlands“ (Neustadt a. d. O., 1831) S. 192 ff. Gesagte und Zusammengestellte anschließt, ergänzt werden.

Originale, die jedenfalls metriſch hätte ſeyn müſſen, wie ich ſie auch in meiner früheren Sammlung von 1827 verſucht hatte, habe ich hier nicht beigefügt; einmal, weil dieſe Sammlung doch nur für Freunde und Kenner des Neugriechiſchen, die, zumal nach dem Altgriechiſchen, dies leicht erlernen und verſtehen können, beſtimmt iſt, und dann, weil, nach meiner Anſicht, mehr oder weniger von der geſammten lyriſchen Dichtkunſt der Neugriechen gilt, was Riſos in ſeinem „Cours," pag. 148. nur von Chriſtopulos ſagt: la poésie lyrique grecque moderne est intraduisible; elle est toute grecque, son principal mérite est la grâce du style et la délicatesse des details. — Zu jenen Sacherklärungen habe ich dann noch die, zum Verſtändniſſe der Gedichte nothwendigen, ſprachlichen Erklärungen in alphabetiſcher Reihenfolge hinzugefügt, ſo daß ich glaube, daß dieſe Gedichte ohne ein anderes Wörterbuch der neugriechiſchen Sprache geleſen und verſtanden werden können. In dieſen Worterklärungen bin ich hier und da auch tiefer in die Eigenthümlichkeiten der neuen Sprache, was die Bildung und Etymologie einzelner Wörter anlangt, eingegangen, um zugleich dann die Verwandtſchaft des Neugriechiſchen mit dem Altgriechiſchen gelegentlich nachzuweiſen. Den Gebrauch einer neugriechiſchen Grammatik habe ich dabei nicht überflüſſig machen können und wol-

len, und ich empfehle dazu besonders die von dem Franzosen Jules David herausgegebene und, nach der zweiten Pariser Ausgabe von 1827, in Leipzig (bei Zirges, 1828) wieder abgedruckte „Méthode pour étudier la langue grecque moderne.“

Indem ich dieses Vorwort, welches ich sowohl für nöthig, als auch für zweckmäßig hielt, endige, wünsche ich, daß für meinen Zweck, theils das Interesse an der bisherigen künstlerisch-poetischen Entwickelung des neugriechischen Volkes zu beleben und deren Kenntniß zu befördern, theils dazu beizutragen, daß, neben dem Altgriechischen, auch überhaupt die neugriechische Sprache in Deutschland, mehr als bisher, Gegenstand des Studiums werde, die vorliegende Sammlung nicht ganz vergeblich seyn möge. Sie brauchte dazu, um nur vorerst den Sinn für die neugriechische Sprache und Poesie von Neuem rege zu machen, nicht unnöthig vermehrt zu werden. Die Beachtung selbst, welche Beiden von Außen zu Theil werden wird, kann, in demselben Grade, in welchem sie dies wird, für das griechische Volk selbst, im Allgemeinen und namentlich auch für die Ausbildung seiner geistigen Anlagen und für Veredlung der Sprache, nur erfolgreich werden; und auch noch für unsere Zeit gilt, nur in einem noch tieferern Sinne, was der gelehrte Tübinger Professor des sechszehnten Jahrhunderts, der Hellenist Martin Kru-

sius, in Ansehung der alten und der neuen griechischen Sprache erklärte: „Es ist meiner Ansicht nach sonderbar, wenn man das Alte versteht, von Dem aber, was die Gegenwart giebt, beinahe keine Kenntniß besitzt.“*)

Leipzig, im April 1833.

Dr. Theodor Kind.

*) S. den „Briefwechsel zwischen dem Tübinger Professor Martin Krusius und einigen gelehrten Griechen zu Konstantinopel,“ im Morgenblatte, 1833. No. 62. S. 246. Interessant ist, was in diesem Briefwechsel in No. 64 aus einem Briefe des Griechen Symeon Kabasiles, vom Februar 1578, mitgetheilt wird. Dieser Grieche schrieb nämlich an Krusius: „In Thessalonich, Konstantinopel, im Peloponnes finden sich Viele, welche unsere Volkssprache so gut sprechen, wie die Alten. Wir finden nämlich, daß Letztere die Volkssprache in vielen Stücken, besonders in den Komödien, ganz so wie wir gesprochen haben. Man dürfte deßhalb das Neugriechische weniger ein barbarisches Gemisch, als die eigentliche Volkssprache der Hellenen nennen. Man trifft übrigens unter den gemeinen Leuten welche, die dorisch, Andere, die attisch, aeolisch oder ionisch, noch Andere, welche gemeingriechisch sprechen.“ Noch in neuerer Zeit sagte der gelehrte Philolog, Karl Dav. Ilgen, in seinen Prolegom. in hymn. Homeric. (1796) pag. XXXIV.: „Valde errant, si crediderint, heri modo aut nudius tertius tantas in eam (nämlich linguam graecam) illatas esse mutationes; ego contendere ausim, jam Demosthenis aetate inter rusticos in usu fuisse. Quid? quod verisimillimum est, Homeri aetate non aliam

valgi in ore esse audiam? Unde enim illud δῶ pro δῶμα, κρῖ pro κρίμνον, ἄλφι pro ἄλφιτα, τρόφι pro τρόφιμον, κάφη pro κάρηνον, ῥᾷ pro ῥᾴδιον etc. Nonne ex valgi sermone?“ Und hat nun Hase, in seinem obenangeführten discours (bei Millin pag. 84) Recht, wenn er sagt: plus un peuple est civilisé, plus il y a de différence entre le langage de la haute société et celui du valgaire, so ist es für die griechische Sprache aus den politischen Verhältnissen des Volkes leicht zu erklären, daß nur die Sprache des Volkes die herrschende geblieben ist, und es läßt sich darnach auch behaupten, daß diese Volkssprache der heutigen Griechen die Vulgärsprache der alten Griechen gewesen sey.

# Inhalt.


| | | |
|---|---|---|
| *Πρὸς τοὺς Ἕλληνας* . . . . . | Seite | III. |
| Vorwort . . . . . | — | V. |
| XII ungedruckte Volkslieder . . . . | — | 1. |
| XVI gedruckte Gedichte von A. Chriſtopulos, G. Sakellarios, Alex. Ypſilantis, Konſt. Dikonomos, A. Kalwos, Riſos Nerulos, Alex. Sutſos und G. Ruſſadis . . . | — | 19. |
| Sacherklärungen zu ſämmtlichen Gedichten . | — | 46. |
| Worterklärungen dazu in alphabetiſcher Ordnung | — | 66. |

# A. Ungedruckte Volkslieder.

## I.

## Τοῦ Ὀλύμπου.

Ὁ Ὄλυμπος κ' ὁ Κίσσαβος τὰ δυὸ βουνὰ μαλόνουν,
Τὸ ποιὸ νὰ ῥίξῃ τὴν βροχὴν, τὸ ποιὸ νὰ ῥίξ' τὸ χιόνι.
Ὁ Κίσσαβος ῥίπτει βροχὴν, κ' ὁ Ὄλυμπος τὸ χιόνι.
Γυρίζει τότ' ὁ Κίσσαβος καὶ λέγει τοῦ Ὀλύμπου·
„Μὴ μὲ μαλόνῃς, Ὄλυμπε, βρὲ κλεφτοπατημένε!
Ἐγὼ ᾽μαι ἕνας Κίσσαβος ᾽ς τὴν Λάρσσαν ᾽ξακουσμένος·
Μὲ χαίρεται ἡ Κονιαργιὰ κ' οἱ Λαρσσινοὶ ἀγάδες.“ —
Γυρίζει τότ' ὁ Ὄλυμπος καὶ λέγει τοῦ Κισσάβου·
Βρὲ, Κίσσαβε, βρὲ ἄσχημε, Κονιαροπατημένε,
Ποῦ σὲ πατεῖ ἡ Κονιαργιὰ κ' οἱ Λαρσσινοὶ ἀγάδες!
Κ' ἐγὼ ᾽μαι ὁ Γερόλυμπος ᾽ς τὸν κόσμον ᾽ξακουσμένος.
Ἔχω ἐξῆντα δυὸ κορφαῖς, σαράντα μοναστήρια,
Πᾶσα ῥαχοῦλα κ' ἐκκλησιὰ, πᾶσα κορφὴ καὶ βρύσι.
Ἐγὼ γιατάκια κλέφτικα, ποῦ ξεχειμάζουν κλέφταις.
Καὶ ὅταν πέρν' ἡ ἄνοιξις κ' ἀνοίγουν τὰ κλαδάκια,

Γεμίζουν τὰ βουνὰ κλεφτιὰ καὶ τὰ λιμέρια σκλάβοι.
Ἔχω καὶ τὸν χρυσὸν ἀετὸν, τὸν χρυσοπλουμισμένον·
Ἐπάν' ς τὴν πέτραν κάθεται καὶ μὲ τὸν ἥλιον λέγει·
Ἥλιε μ', δὲν κρούεις τὸ ταχύ, μὸν κροῦς τὸ μεσημέρι,
Νὰ ζεσταθοῦν τὰ νύχια μου, τὰ νυχοπόδαρά μου·
Θέλω νὰ πιάσω πέρδικες καὶ ἄγρια περιστέρια.

## II.

## Ἐλευθέρωσις τῆς γυναικὸς τοῦ Λιάκου.

Σὰν τὶ τρομάρα, ποῦ 'δα 'γὼ 'ς τοῦ Λιάκου τὴν γυναῖκα!
Πέντ' Ἀρβανίταις τὴν κρατοῦν καὶ τρεῖς τὴν τυραννοῦσι. —
Λιάκαινά μ', Τοῦρκα γίνεσαι, Τοῦρκον ἄνδρα νὰ πάρῃς; —
Κάλλιο, νὰ 'δῶ, τὸ αἷμά μου 'ς τὴν γὴν νὰ πλημμυρήσῃ,
Παρὰ νὰ 'δῶ, τὰ 'μμάτια μου Τοῦρκος νὰ τὰ φιλήσῃ. —
Τὸν λόγον δὲν ἀπέσωσε, κ' ἄλλον λόγον δὲν εἶπε.
Καὶ νά! κ' ὁ Λιάκος 'πρόφθασε μὲ τὸ σπαθὶ 'ς τὰ χέρια,
Κόφτει κεφάλια Τούρκικα, κεφάλια 'π' Ἀρβανίταις,
Καὶ πέρνει τὴν γυναῖκά του κ' εἰς τὰ βουνὰ ἐβγαίνει.

## III.

## Ὁ ἀναγνωρισμός.

Μαλαγματένιος ἀργαλειὸς κ'ἐλεφαντένιον κτένι,
Κ' ἕνα κορμὶ ἀγγελικὸν κάθεται καὶ ὑφαίνει,
Μ' ἑξῆντα δυὸ πατήματα, σαράντα δυὸ καρούλλια·
Κ' ὁ βρόντος κ' ὁ ἦχος πολὺς ἀπ' τὰ ᾽ψηλὰ τραγούδια!
Πραγματευτὴς ἐπέρασε ᾽ς τὸν μαῦρον καβαλλάρης·
Κοντοκρατεῖ τὸν μαῦρόν του καὶ τὴν καλημεράει.
„Καλὴ ᾽μέρα σου, κόρη μου.“ — Καλῶς τὸν ξένον, ᾽π' ἦλθε. —
„Κόρη, πῶς δὲν πανδρεύεσαι, νὰ πάρῃς παλληκάρι;“ —
Κάλλιον, νὰ σκάσ' ὁ μαῦρός σου, παρὰ τὸν λόγον, ᾽π' εἶπες!
Ἔχω ἄνδρα ᾽ς τὴν ξενιτειὰν τώρα δώδεκα χρόνους,
Κ' ἀκόμη τρεῖς τὸν καρτερῶ, καὶ τρεῖς τὸν ἀπανδέχω·
Κ' ἂν δὲν ἐλθῇ, κ' ἂν δὲν φανῇ, καλόγρηα θὲ νὰ γένω,
Κ' εἰς τὸ κελλὶ θὰ σφαλισθῶ, τὰ μαῦρα θὲ νὰ βάλω. —
„Κόρη μ', ἄνδρας σου ᾽πέθανε, κόρη μ', ἄνδρας σου χάθη.

Τὰ χέρια μου τὸν ᾽κράτησαν, τὰ χέρια μου τὸν ᾽θάψαν·
Ψωμὶ, κηρὶ τοῦ ᾽μοίρασα, κ᾽ εἶπε, νὰ μὲ τὸ δώσῃς.“ —
Τὸν ᾽κράτησες; τὸν ἔθαψες; Θεός σου τὸ πληρώσοι!
Ψωμὶ, κηρὶ τὸν ᾽μοίρασες; ἐγὼ σου τὸ πληρόνω. —
„᾽Εγὼ φιλὶ τὸν ᾽δάνεισα, κ᾽ εἶπε, νὰ μὲ τὸ δώσῃς.“ —
Φιλὶ κ᾽ ἂν τὸν ἐδάνεισες, τρέχα καὶ γύρευέ το. —
„Κόρη μ᾽, ἐγὼ μαι ἄνδρας σου, ἐγὼ ᾽μαι ὁ καλός σου.“ —
Ἂν εἶσαι σύ ὁ ἄνδρας μου, ἂν εἶσαι ὁ καλός μου,
Δεῖξαι σημάδια τοῦ σπητιοῦ, κ᾽ ἀπέκει νὰ σ᾽ ἀνοίξω. —
„Μηλεὰν ἔχεις ᾽ς τὴν πόρταν σου, καὶ κλῆμα ᾽ς τὴν αὐλήν σου·
Κάμνει σταφύλια ῥαζακιὰ, καὶ τὸ κρασί του μέλι,
Τὸ πίνει ἡ ᾽Ιανιτζαριὰ, καὶ πᾷ νὰ πολεμήσῃ,
Τὸ πίνει κ᾽ ἡ πτωχολογιὰ, καὶ λησμονᾷ τὰ χρέη.“ —
Αὐτὰ τὰ ᾽ξεύρει ἡ γειτονιὰ, τὰ ᾽ξεύρει ὁ κόσμος ὅλος·
Δεῖξαι σημάδια τοῦ κορμιοῦ, κ᾽ ἀπέκει νὰ σ᾽ ἀνοίξω. —
„᾽Ελησὰν ἔχεις ᾽ς τὸ μάγουλον, ἐλησὰν εἰς τὴν μασχάλην,
Κ᾽ εἰς τὸ δεξί σου τὸ βυζὶ μικρὴν δαγκωματίτσαν.“ —
Βάγιαις, τρεχᾶτ᾽, ἀνοίξατε· αὐτὸς εἶν᾽ ὁ καλός μου!

## IV.

## Ἡ ὡραία τοῦ κάστρου.

Ὅσα καστριὰ κ' ἂν εἶδα κ' ὅσα ἐλόγιασα,
Σὰν τῆς Ὡραιᾶς τὸ κάστρον δὲν ἐλόγιασα.
Σαράντα πύργους ἔχει, ὅλον μάλαγμα,
Κ' ἄλλους σαράντα πέντε διὰ τὸν πόλεμον.
Τοῦρκος τὸ πολεμάει χρόνους δώδεκα,
Δ' ἐμπόρει νὰ τὸ πάρῃ τ' Ὡραιόκαστρον.
Ἕνας κακὸς Τουρκάκης, ἕνας Κόνιαρος,
Πάγει 'ς τὸν βασιλέα, καὶ τὸν προσκυνεῖ·
„Ἀφέντη Βασιλέα, τί 'ν' τὸ τάγμα σου;" —
Χίλια φλωριὰ σὲ δίνω κ' ἄλογον καλόν,
Καὶ δυὸ σπαθιὰ σημένια διὰ τὸν πόλεμον. —
„Οὐδὲ τ' ἄσπρα σου θέλω, οὐδὲ τὰ φλωριά,
Οὐδὲ καὶ τ' ἄλογόν σου, κ' οὐδὲ τὰ σπαθιά.
Μόνην τὴν κόρην θέλω, 'π' εἶναι 'ς τὰ γυαλιά." —
Ὡσὰν τὸ κάστρον πάρῃς, χάρισμα κ' αὐτή. — —
Καλογεράκ' ἐγίνη, βάσα 'φόρεσε,
Πάγει 'ς τὴν πόρταν, κλαίει, πέφτει, προσκυνεῖ,
Κλαίει καὶ γονατίζει καὶ παρακαλεῖ·
„Ἄνοιξ', ἄνοιξε, πόρτα, πόρτα τῆς Ὡραιᾶς,
Πόρτα τῆς μαυρομμάτας τῆς βασιλίσσας." —
Σύ 'σαι ἕνας Τουρκάκης, ἕνας Κόνιαρος·
Φεῦγα, καὶ σὲ σκοτόνουν, φεῦγα, σὲ κρεμνοῦν! —

„Μὰ τὸν σταυρόν, κυρά μου, μὰ τὴν Παναγιάν,
Οὐδὲ Τουρκάκης εἶμαι, οὐδὲ Κόνιαρος·
Εἶμαι καλογεράκης ἀπ' ἀσκηταριόν.
Τῆς πείνας ἀποθαίνω, καὶ λυπήσου με." —
Εἰὰ δότε τὸν ψωμάκι· κ' ἄμε 'ς τὸ καλό. —
„Κυρά, 'ς τὴν ἐκκλησίαν νὰ προσευχηθῶ!
„Ἄνοιξ', ἄνοιξε, πόρτα, πόρτα τῆς Ὡραιᾶς,
Πόρτα τῆς μαυρομμάτας τῆς βασιλίσσας." —
Εἰὰ ῥίξετε τοὺς γάντσους, νὰ τὸν πάρητε. —
„Τὰ ῥάσα μ' εἶναι σάπια, καὶ ξεσχίζονται." —
Εἰὰ ῥίξετε τὸν σάκον, νὰ τὸν πάρητε. —
„Ἄ μή, κυρά, τὸν σάκον, κ' ἀντραλίζομαι." —
Ἡ πόρτα μισανοίγει· 'γέμισ' ἡ αὐλή.
Ἄλλοι 'ς τ' ἄσπρα 'χυθῆκαν, κ' ἄλλοι 'ς τὰ φλωριά,
Κ' αὐτὸς μέσα 'ς τὴν κόρην, 'π' εἶναι 'ς τὰ γυαλιά.
Κ' ἡ κόρη, 'σὰν τὸν εἶδε, 'πέσε 'ς τὸν 'γιαλόν.

## V.

## Τοῦ Δήμου.

Αὐτὰ τὰ ᾽μμάτια, Δῆμό μ᾽, τ᾽ εὔμορφα,
Τὰ ᾽φρύδια τὰ γραμμένα,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου·
Τὰ ᾽φρύδια τὰ γραμμένα,
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου.

Αὐτὰ μὲ κάμνουν, Δῆμό μ᾽, κ᾽ ἀρρωστῶ,
Μὲ κάμνουν κ᾽ ἀποθαίνω·
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου,
Μὲ κάμνουν κ᾽ ἀποθαίνω,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου.

Ἔβγαλε, Δῆμό μ᾽, τὸ σπαθάκι σου,
Καὶ κόψε τὸν λαιμόν μου,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου·
Καὶ κόψε τὸν λαιμόν μου,
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου.

Καὶ μάσε, Δῆμό μ᾽, καὶ τὸ αἷμά μου
᾽ς ἕνα χρυσὸν μανδήλι.
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου,
Μὲ κάμνουν κ᾽ ἀποθαίνω,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου.

Καὶ σύρ' το, Δῆμό μ', ᾽ς τὰ ἐννεὰ χωριά,
᾽ς τὰ δεκαπέντε πάστρα,
Βρὲ ᶜγειά σ', ἀγάπη μου·
Καὶ κόψε τὸν λαιμόν μου,
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου.

Κ' ἂν σ' ἐρωτήσουν, Δῆμό μ', τ' εἶν' αὐτό;
Τὸ αἷμα τῆς ἀγάπης.
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου·
Μὲ κάμνουν κ' ἀποθαίνω,
Βρὲ ᶜγειά σ', ἀγάπη μου.

## VI.

## Ἄσμα τῆς Πάργας.

Βουνά, λαγκάδια δροσερά, καὶ τρυφερὰ λιβάδια,
Λέντρα καλὰ καὶ φουντωτά, χωράφια ξακουσμένα,
Μὲ δάκρυα διὰ πάντοτε σᾶς ἀποχαιρετάω..
Ὦ Πάργα, χώρα ξακουστή, γειτόνισσα τοῦ Τούρκου,
Πάργα, πατρίδα μου καλή, πολὺ ἀγαπημένη,
Ὡς τὸν τύραννον τὸν πλιὸ σκληρὸν Ἐγγλέζοι σὲ πουλοῦνε!
„Φύγετ' ἐσεῖς, οἱ ἄποικοι τῆς παλαιᾶς Ἠπείρου,
„Ὑστερινοὶ Χριστιανοί, ἄπιστοι Παργανιῶτες!"
Εἶπεν ὁ ἄνομος Ἀμὰν μὲ λύσσαν καὶ φαρμάκι.
„Ἀφήσετέ μου τοὺς ναοὺς καὶ ὅλα τ' ἀγαθά σας!
„Ἂς πέσουν κάτω οἱ σταυροί, ποῦ πάντα θριαμβεύουν,
„Καὶ ἂς νικήσῃ παρευθὺς τὸ ἅγιο Κοράνι!
„Κ' ἐσεῖς, Γραικοὶ ἀδύνατοι, πάντοτε νὰ πλανᾶσθε,
„Καὶ νὰ μὴν ἔχετε ποτὲ νάους καὶ βασιλέα!" —
Αὐτὰ ἐφώναξ' ὁ σκληρὸς ὁ τύραννος ὁ γέρος,
Ὁποῦ ὑβρίζει Χριστιανοὺς καὶ τοὺς ἁγίους νόμους.
Ἄμποτ' αὐτὸ τὸ ἄσμα μου στ' αὐτιά του νὰ βροντήσῃ,
Σὰν κεραυνὸς τοῦ οὐρανοῦ, ποῦ πάραυτα ξυπνίζει
Κάθε ἀχρεῖον τύραννον, ποῦ ἥσυχα κοιμᾶται!

*Κατάρα.*

*Ω κεραυνοὶ τοῦ οὐρανοῦ*
*Καὶ τῆς δικαιοσύνης,*
*Καύσετε τὸν Ἀλῆ Πασᾶ*
*Καὶ τοὺς κακοὺς Ἐγγλέζους,*
*Διὰ νὰ ἰδοῦν οἱ τύραννοι,*
*Πῶς ὁ θεὸς παιδεύει!*

*Καὶ σύ, φωστῆρε Ἥλιε, ποῦ δες τὴν συμφοράν μας,*
*Κ' ἐτήραξες, ν' ἁρπάσωμεν πὸ μέσ' ἀπὸ τοὺς τάφους*
*Τὰ λείψανα τὰ ἱερὰ ὅλων τῶν συγγενῶν μας,*
*Σβύσαι τὸ φῶς σου παρευθύς, δεῖξαι, πῶς μᾶς λυπᾶσαι!*

*Καὶ σεῖς, παιδιὰ τοῦ οὐρανοῦ, σελήνη καὶ ἀστέρες,*
*Ποῦ φέγγετε ὁλόνυκτα ς ἀνατολὴν καὶ δύσιν,*
*Κρύψετε μὲ καλύμματα τώρα τὰ πρόσωπά σας,*
*Καλύμματα κατάμαυρα τῆς λύπης τῆς μεγάλης,*
*Καὶ κλαύσετε τοὺς Παργινοὺς τοὺς κακομοιριασμένους,*
*Καὶ κλαύσετε πολλαῖς φοραῖς, καὶ σεῖς, κ' ὁ κόσμος ὅλος!*

## VII.

## Χελιδόνισμα.

Ἡ μὲν
χελιδόνα ἔρχεται
ἀπ' τὴν ἄσπρην θάλασσαν·
θάλασσαν κ' ἂν ἐπέρασε
καὶ σπειρ' οἰκονόμησε,
κάθησε καὶ λάλησε,
Πέτραν καταλύσαι·
Μάρτη μ', Μάρτη μου καλὲ,
καὶ Φλεβάρη φοβερὲ,
κ' ἂν χιονίσῃς, κ' ἂν ποντίσῃς,
πάλιν ἄνοιξιν μυρίζεις.

. . . . . .

Ὄρσε μὲ ὁ δάσκαλος,
νὰ μοὶ δώσῃς πέντ' αὐγά,
πέντ' αὐγὰ καὶ ὄρνιθα,
κ' ἕνα κοττοπέτεινον,
ἐφέτος καὶ τοῦ χρόνου.

## VIII.

*Πυρπηροῦνα περπατεῖ·*
*Τὸν θεὸν παρακαλεῖ·*
*Θεέ μου, θεέ μου, βρέξε μιὰν βροχήν,*
*Μιὰν βροχήν, μιὰν σιγανήν,*
*Νὰ φυτρώσουν, νὰ ἀνθίσουν,*
*Καὶ τὸν κόσμον νὰ πλουτίσουν*
*Τὰ σιτάρια, τὰ βαμβάκια,*
*Τὰ δροσηρὰ χορταράκια!*
*Μπάραις, μπάραις τὸ νερόν,*
*Καὶ σωρὸς τὸ γέννημα,*
*Κάθε στάχυ καὶ κοιλόν,*
*Κάθε κοῦρβλον καὶ φορτιόν.*

## IX.

## *Τραγῴδιον τοῦ Γά μου.*

*Φεγγάρι μου, βασίλευσε, κατέβα παρακάτω,*
*Νὰ σκοτωδιάσουν τὰ βουνά, νὰ σκιώσουν τὰ σοκάκια,*
*Νὰ ᾽πάγ᾽ ὁ νεὸς, ὁπ᾽ ἀγαπᾷ, νὰ ᾽πάγῃ ᾽ς τὴν καλήν του.*
*Σαράντα βίγλαι τὸν βιγλοῦν, σαράντ᾽ ἀράδ᾽ ἀράδα,*
*Καὶ τὰς σαράντα ᾽πέρασε, καὶ ᾽πάγει ᾽ς τὴν καλήν του.*
*„Καλή σου ὥρ᾽, ἀγάπη μου.“ — Καλῶς καὶ τὸν ἀφέντη! —*
*„Ἐλᾶτε νὰ κεράσωμεν, νὰ φάμεν καὶ νὰ πιοῦμεν,*
*Κ᾽ ὕστερα νὰ πλαγιάσωμεν, νὰ γλυκοφιληθοῦμεν,*
*Ὅσον ν᾽ ἔκβῃ μυγερινὸς, νὰ ᾽πάγ᾽ ἡ πούλια γεῦμα.“*
*Καὶ ᾽πλάγιασεν ὁ νεούτσικος μαζὶ μὲ τὴν καλήν του.*
*Λαλοῦν τ᾽ ὀρνίθια τρεῖς φορὰς καὶ τὰ παγόνια πέντε,*
*Ἡ μάνα του τοὺς ἔκραζεν, ἡ μάνα του τοὺς λέγει·*
*Παιδιά μου, πλεὸ *) σηκώθητε, καὶ μὴ βαρυκοιμᾶσθε,*
*᾽Βασίλευσεν ἡ πούλια μας.*

---

*) *Πλεό* ſteht in dem mir ſchriftlich mitgetheilten Originale, aber es giebt keinen Sinn. Sollte es vielleicht *Βρέ* heißen müſſen? S. unten *Βρέ*.

## X.

## *Τ ο ῦ  α ὐ τ ο ῦ.*

*Τρεῖς ἄρχοντες ἐγεύονταν ᾽ς ἕνα χρυσὸν τραπέζι.*
*Χρυσᾶ ᾽ταν τὰ γουλιάρια του καὶ ὅλα τὰ καυκιά του.*
*Καὶ τὰ ποτήρια τοὺς κερνοῦν, ἀγνὶς μαργαριτάρι.*
*Ἔχουν καὶ δούλους εὐμόρφους, ᾽που τοὺς κερνοῦν,*
*καὶ πίνουν,*
*Κ᾽ ἀπὸ τὸ πυκτοκέρασμα, κ᾽ ἀπ᾽ τὰ πολλὰ ποτήρια*
*᾽Εσείσθηκαν τὰ χέρια των, καὶ ᾽πέσε τὸ ποτῆρι.*
*Οὐδὲ εἰς πέτραν ᾽βάρεσεν, οὐδ᾽ εἰς μηλιᾶς κλωνάρι:*
*᾽Εκεῖ, ᾽που ᾽πῆγ᾽ κ᾽ ἐβάρεσεν, ἦν τ᾽ς κυρᾶς τὸ γόνυ.*

## XI.

Μιὰ πέρδικα ᾽καυχήσθηκε σ᾽ ἀνατολή, σὲ δύσι,
Πῶς δὲν εὑρέθη κυνηγὸς, νὰ τήνε κυνηγήσῃ.
῾Ο κυνηγὸς, ὡς τἄκουσε, πολλὰ τοῦ ᾽κακοφάνη·
῾Ρίχνει τὰ βρόχια ᾽ς τὸ ᾽γιαλὸ, τὰ ῾ξόβεργα ᾽ς τοὺς κάμπους,
Τὰ δίκτυα τὰ μεταξωτὰ εἰς τοῦ Χιονᾶ τὴ βρύσι.
῾Πάγει ἡ πέρδικα, νὰ πιῇ, καὶ πιάνετ᾽ ἀπ᾽ τὴ μύτη·
„᾽Αχαμνοπιάσ᾽ με, κυνηγὲ· τώρ᾽ ἡ ψυχή μου ᾽βγαίνει!“
Καὶ μὲ τ᾽ ἀχαμνοπιάσματα κάμνει φτερὰ καὶ φεύγει. —
῞Ωρα νὰ σ᾽ εὕρῃ, κυνηγὲ, ἀχαμνοκυνηγάρη!
᾽Αφῆκες τέτοιαν πέρδικαν, νὰ σοῦ τὴν πάρουν ἄλλοι.

## XII.

Ὦ λιγυρὸ καὶ κοφτερὸ σπαθί μου,
Καὶ σύ, τουφέκι μ', φλογερὸ πουλί μου!
Ἐσεῖς τὸν Τοῦρκον ἐσφάξατε,
Τὸν τύραννον ἐσπαράξατε·
Νὰ ζήσῃ τὸ σπαθί μου!
Νὰ ζήσῃ τὸ πουλί μου!

Σπαθί μου, σὰν σ' ἀκούω νὰ γλιγλίζῃς,
Καὶ σύ, μαῦρον τουφέκι μ', νὰ μπουμπίζῃς,
Νὰ στρώνωνται Τούρκων κορμιά,
Ἀλλὰχ! νὰ σκούζουν τὰ σκυλιά·
Αὐτ' εἶν' ἡ μουσική μου,
Νὰ ζήσῃ τὸ σπαθί μου!

Ἐς τὸν οὐρανὸν ἀστράπτει καὶ βροντάει,
Βροχή, κατακλυσμός, βορειᾶς βογκάει,
Κ' ἐγὼ γυρίζω τὰ στενά,
Καὶ ἀναβαίνω τὰ βουνά·
Ν' ἀναστηθ' ἡ πατρίς μου,
Νὰ ζήσῃ τὸ σπαθί μου!

Γιὰ τοῦ Χριστοῦ τὴν πίστιν τὴν ἁγίαν,
Γιὰ τῆς πατρίδος τὴν ἐλευθερίαν,

Γιὰ αὐτὰ τὰ δύω πολεμῶ,
Μ' αὐτὰ νὰ ζήσ', ἐπιθυμῶ·
Κ' ἂν δὲν τὰ ἀποκτήσω,
Τί μ' ὠφελεῖ νὰ ζήσω;

Ἡ ὥρα ἔφθασεν, ἡ σάλπιγξ πράζει·
Ἀπὸ χαρὰν πετῶ, τὸ αἷμα βράζει.
Τὸ μπάμ, τὸ μπούμ, τὸ γλὶν γλὶν γλοῦν
Ἀρχίζουν νὰ βροντοβολοῦν,
Κ' ἐγὼ τοὺς Τούρκους σφάζω,
Ζήτω Ἑλλὰς! φωνάζω.

## Β. Ἄσματα λογίων.

## XIII — XVI.
## Ἐκ τῶν Λυρικῶν τοῦ Ἀθανασίου Χριστοπούλου.

### 1.
### Ἀγκαθωμένος.

Αἱ Χάρες μὲ τὸν Ἔρωτα
Ἐπῆγαν νὰ διαλέξουν
᾽ς τοὺς κήπους τριαντάφυλλα,
Κορόναις νὰ τὸν πλέξουν.
Κ᾽ ὁ Ἔρωτας χαρούμενος
Ἐδῶ κ᾽ ἐκεῖ πετοῦσε,
Καὶ μόνος του τὰ κλάδευε,
Καὶ ταῖς ὑπερετοῦσε.
Κλαδεύοντας ἀπρόσεπτα,
Ὡσὰν λωλὸ παιδάκι,
Τὸν κέντρωσε τὸ δάχτυλο
Πικρὰ ἓν ἀγκαθάκι.
Πετᾷ τὰ τριαντάφυλλα,
Τὸ κλαδευτῆρι ῥίχνει,

Καὶ κλαίγοντας ταῖς Χάραις του
Τὸ δάχτυλό του δείχνει.
Ὄχ! Ὄχ! ταῖς λέγει, γένεται
Ἐν ἀγκαθάκι μόνον,
Νὰ προξενήσῃ, Χάρες μου,
Μεγάλον τόσον πόνον; —
Δὲν εἶν', τὸν λὲν, παράξενο,
Δὲν εἶν'· γιατὶ κ' ἐκείνη
Ἡ τόση σαϊτίτσα σου
Μεγάλον πόνον δίνει.

---

2.

## Π ό θ ο ς.

Ἂς γένουμουν καθρέπτης!
Νὰ βλέπεσαι ᾽ς ἐμένα,
Κ' ἐγὼ νὰ βλέπω πάντα,
Τὸ κάλλος σου, κ' ἐσένα.

Ἂς γένουμουν χτενάκι!
Σιγὰ σιγὰ ν' ἀρχίζω
Νὰ σχίζω τὰ μαλιά σου,
Νά σ' τὰ συχνοχτενίζω!

Ἂς εἴμουν ἀεράκης!
Καὶ ὅλος νὰ κινήσω,

Ὡς τὰ στήθη σου νὰ πέσω,
Γλυκὰ νὰ τὰ φυσήσω.

Ἂς εἶμουν τέλος ὕπνος!
Νὰ ἔρχωμαι τὸ βράδι,
Νὰ δένω τὰ γλυκά σου
Ματάκια ὡς τὸ σκοτάδι.

3.

Χ ά ρ ε ς.

Μιὰν ὡραίαν ἀγαποῦσα,
Καὶ τὸ νεῦμά της ζητοῦσα,
Νὰ μ' ἀφήσῃ νὰ τολμήσω,
Μιὰν φορὰν νὰ τὴν φιλήσω.
Χαμογέλασεν ἐκείνη,
Καὶ τὴν ἄδειαν μὲ δίνει.
Καὶ φιλῶντάς την ὡς τὸ στόμα,
Μιὰν φορὰν, τὴν λέγ', ἀκόμα.
Καταπείθεται καὶ κλίνει,
Καὶ τὴν δεύτερην μ' ἀφίνει.
Καὶ ὡς τὸ φίλημά μ' ἐπάνω
Ἄλλην τρίτην τὴν προβάνω.
Νὰ, μὲ λέγει, καὶ τὴν τρίτην!
Ὅμως, μὰ τὴν Ἀφροδίτην!

Εἶν' αὐθάδεια το θάρρος
Τὸ πολύ, — καὶ μὴ πρὸς βάρος! —
Φῶς μου, λέγω, ἄφς τὰ βάρη,
Καὶ τὴν τέταρτη τὴν χάρη
Δὸς μὲ μόνον, νὰ σὲ τάζω,
Πλέον δὲν αὐθαδειάζω.
Τότ' ἡ πόνηρη γελῶντας,
Καὶ τὸ στόμα μου χτυπῶντας,
Τρεῖς, μὲ λέγ', αἱ Χάρες εἶναι,
Κ' εἰς τὰς τρεῖς, χρυσέ μου, μεῖνε!

---

## 4.

## Θ έ λ η σ ι ς.

Πλοῦτον δὲν θέλω,
Δόξαν δὲν θέλω,
Οὐτ' ἐξουσίαν
Ποτὲ καμμίαν.
Δὲν θέλω γνῶσιν
Οὔτε κἂν τόσην,
Ὅσ' εἶν' τοῦ ψύλλου,
Κ' ὅσ' εἶν' τοῦ ξύλου.
Τοῦτες αἱ κρύες,
Αἱ φαντασίες,
Ὅσο εὐφραίνουν,
Τόσο πικραίνουν.

Θέλω εἰρήνην,
Ψυχῆς γαλήνην,
Χοροὺς Ἐρώτων,
Τρέλλαις καὶ κρότον.
Θέλω τραγούδια,
Κήπους, λουλούδια,
Καὶ χαρατάδας
ὄσταῖς πρασινάδας.
Τοῦτα λατρεύω,
Τοῦτα ζηλεύω,
Κ' εἰς τοῦτ' ἀπάνω
Θέλ' ν' ἀπαιθάνω.

## XVII.

## Ὁδοιποροῦντος.

Ἕως πότε δυστυχίας, θλίψεις καὶ ὀλοφυρμούς
Ὁ ταλαίπωρος νὰ ἔχω καὶ νὰ ζῶ μὲ ὀδυρμούς!
Ἀφοῦ ἄνοιξα τὸ ὄμμα, τὴν ἡμέραν νὰ ἰδῶ,
Ἀπὸ στεναγμοὺς εἰς πόνους συνεχῶς μεταπηδῶ.
Ὡσὰν διωρισμένος νὰ ᾿μαι εἰς τὸν κόσμον δυστυχὴς,
Ζῶ, διὰ ν᾿ ἀναστενάζω, ζῶ εἰς θρήνους συνεχεῖς.
Τὶ καλήτερον μοι ἦτον, ἀπ᾿ τὸν κόσμον νὰ χαθῶ,
Ἢ ἀπὸ ἀρχῆς μου πρώτης νὰ μὴν εἶχα γεννηθῶ;
Διὰ μιὰν ἐλπίθα μόνον, ποῦ ἀμφίβολον κρατῶ,
Ἴδε πάθη, ὁποῦ πάσχω! δρόμους, ποῦ περιπατῶ!
Δάση ἄγρια γυρίζω, δύσβατ᾿, ὑψηλὰ βουνά,
Εἰς ταλαιπωρίας ἄκρας καὶ μὲ Ἄχ! παντοτεινά.
Ἄχ! τὸ Ἄχ! δὲν θέλει παύσῃ καὶ δι᾿ ὅλης τῆς ζωῆς!
Ἄχ! ἄρχ᾿ εἶναι τῆς ζωῆς μας· Ἄχ! κ᾿ ἐσχάτης μας πνοῆς!

## XVIII.

### Ξ έ ν ο υ.

Ἀχ! πῶς καὶ ποῦ κατήντησα ἀγνώριστος καὶ ξένος,
Εἰς τόπον τόσον μακρυνὸν ποῦ μαι μεμονωμένος!
Φίλον δὲν ἔχω συγγενῆ, καὶ μόνος τριγυρίζω·
Βλέπω πολλοὺς, ποῦ μὲ θωροῦν, κανένα δὲν γνωρίζω.
Ποῦ εἶν' ἐκεῖναι αἱ χαραὶ, ποῦ χα εἰς τὴν πατρίδα;
Ὅλαι ἐκεῖ ἀπέμειναν, κ' ὡς ὄνειρον τὰς ἴδα!
Ποῦ αἱ γλυκεῖς ἀναστροφαὶ καὶ ἡ ψυχαγωγία;
Ποῦ εἶναι φίλων ὁ χορὸς, φίλων ἡ ὁμιλία;
Ἀχ! ἀδελφοί μου, πάντοτε ἐγὼ σᾶς ἐνθυμοῦμαι·
Ἂν μ' ἐνθυμᾶσθε καὶ ἐσεῖς, μ' αὐτὸ παρηγοροῦμαι.
Μακάριοι! ποῦ τὸν γλυκὺν ἀέρα ἀναπνεῖτε,
Πατρίδος μας τῆς ποθεινῆς κ' ὁμοῦ συγκατοικεῖτε.
Ἐγὼ μαι λύπης ἄξιος, ὁποῦ μακρὰν γυρίζω,
Κ' ἀπ' ὅσους βλέπω ν' ἀπερνοῦν, κανένα δὲν γνωρίζω.

## XIX. — XXII.

### Ἐκ τῶν Βακχικῶν τοῦ Χριστοπούλου καὶ Σακελλαρίου.

1.

Κατάρα.

Νὰ μὴ φθάσω, νὰ μὴ ζήσω,
Ἂν μιὰ μέρα δὲν μεθύσω.
Κι ἂν παιθάνω, νὰ παιθάνω
Ὡς τὸ ποτῆρί μου ἀπάνω.
Τὴν ἀμέθυστη ζωή μου
Νὰ τὴν ἔχουν οἱ ἐχθροί μου.
Μὸν ἐκεῖνοι, ὅσο ζήσουν,
Νὰ μὴ φθάσουν νὰ μεθύσουν.
Ὅπ' ὁ Βάκχος δὲν σφυρίζει,
Κ' ἡ ποτήρα δὲν γυρίζει,
Ἡ ζωὴ 'ν' τῆ ἀληθεία
Αἰωνία τυραννία.

2.

Κατάρα.

Νὰ μὴ ζήσω, νὰ μὴ φθάσω,
ἂν μεθύσω καὶ ξεράσω.

Κ' ἂν πεθάνω, νὰ πεθάνω
᾽ς τὸ βιβλίον μου ἐπάνω.
Τὴν ἀσπούδαστη ζωή μου
νὰ τὴν ἔχουν οἱ ἐχθροί μου.
Μόν' ἐκεῖνοι ὅσον ζήσουν
ἀπ' τὴν μέθην νὰ μὴ γλύσουν.
Ὅπ' ὁ Βρόμιος σφυρίζει,
κ' ἡ ποτήρα τριγυρίζει,
Ἡ ζω' εἶν' ἐν ἀληθείᾳ
αἰωνία τυραννία.

---

3.

## Βαθρακός.

Ἐσύ, φίλε μουσικέ,
Φωναπλᾶ μου βαθρακέ,
Νερὸ πίνοντας γλυκά,
Κελαδεῖς τὸ Μπακαπά.
Κ' ἐγὼ πίνοντας κρασὶ
Μὲ τὴν κούπα τὴ χρυσὴ
Μὲς τὰ δένδρα τ' ἀνθηρά,
Τραγουδῶ τὸ Ταραρά.
Ἐλ', ἂς πίνομε μαζὴ
Ὁ καθ' ἕνας, ὅσο ζεῖ,
Καὶ τὸν κόσμο τὸν καλόν
Ἂς γελοῦμε, σὰν τρελλόν.

Τύφλες νὰ ᾽χουν τὰ πολλὰ,
Καὶ μεγάλα του καλὰ,
Καὶ τὰ πλέον θαυμαστὰ
Εἰς τὸ πιῖ μας ὄμπροστά.

---

## 4.

## Β α θ ρ α κ ό ς.

Ἐσὺ, φίλε μουσικὲ,
φωναρᾶ μου βαθρακὲ,
Πίνοντας νερὸ γλυκὰ
κελαδεῖς τὸ Μπακακά,
Καὶ χορεύεις μὲ χαρὰ
ὡς τὰ λιμνήσια νερά.
Κ᾽ ὅσοι πίνουν τὸ κρασὶ
μὲ τὴν κούπα τὴ χρυσὴ,
Δὲν μιλοῦν, δὲν τραγῳδοῦν,
δὲν χορεύουν, δὲν πηδοῦν.
Μὸν μουγκρίζουν καὶ ξερνοῦν,
ξαπλωμένοι δίχως νοῦν.
Δὲν τὸ θέλω τὸ κρασὶ
καὶ ἐγὼ καθὼς καὶ σύ.
Καὶ οἱ δυό μας μὸν νερὸ
πίνοντας τὸ δροσερὸ,

Τοὺς μεθύσους τοὺς καλοὺς
ἂς γελοῦμε σὰν τρελλούς.
Τύφλαις ν' ἄχουν τὰ πολλὰ
τὰ κρασιά των τὰ καλά,
Τὰ κρασιὰ τὰ θαυμαστὰ,
ς τὸ νερό μας ἐμπροστά.

## XXIII.

### Ἀλεξάνδρου Ὑψηλάντη.

Πουλάκι ξένον
Κ' ἐρημωμένον,
Ποῦ πᾷς καὶ τρέχεις;
Ποῦ φωλεὰν ἔχεις; —
Φωλεὰν δὲν ἔχω,
Πηγαίνω, τρέχω
Ἐδῶ κ' ἐκεῖ,
Χωρὶς νὰ ἐξεύρω
Τὴν ἡσυχίαν,
Χωρὶς νὰ εὕρω
Τὴν εὐτυχίαν,
ποῦ κατοικεῖ.
Μικρὸν σὰν ἤμουν, εἶχα πατρίδα·
Μὲς σταῖς μυρσίναις ἐγλυκοζοῦσα,
Εἶχα ἐλπίδα·
Πουρνὸν καὶ βράδυ ἐκελαδοῦσα·
Εἶχα καὶ νέαν ἀγαπημένην,
Τὴν παιδιόθεν μου ἐρωμένην.
Σκληρὸν ἱεράκι ἔξαφν' ἐμπρός μου
Τῶν ὀφθαλμῶν μου τὸ γλυκύ φῶς μου
Νεκροαρπάζει

Καὶ τὴν φωλεάν μου καταρημάζει.
Ἔκτοτε τρέχω στὰ ξένα μέρη,
Χωρὶς πατρίδα καὶ χωρὶς ταῖρι·
Μὲ κουρασμένα πτερὰ καὶ μέλη
Πλανῶμαι, ὅπως ἡ τύχη θέλη,
Κ' ὅπου μὲ φέρῃ ἀνεμοπλάνη,
Ὅσον νὰ φθάσω ἐκεῖ, ποῦ φθάνει
Τὸ κάθε πρᾶγμα
Καὶ τοῦ Παντός μας αὐτὸ τὸ θαῦμα,
Ὅπου πηγαίνει καὶ τὸ ἱεράκι
Καὶ τὸ ἀθῶον μικρὸν πουλάκι.

## XXIV.

## Πρὸς Ἀλέξανδρον βασιλέα τῆς Ῥωσσίας, πολεμῶντα μὲ τοὺς Τούρκους. 1812.

Νέος Ἄρης ἤδη τρέχει,
Στήθη Ποσειδῶνος ἔχει
Καὶ τὸ βλέμμα τοῦ Διός·

Τάχα εἶναι Ἡρακλείδης;
Ἢ ἐκεῖνος ὁ Πηλείδης;
Τοῦ Βορρᾶ εἶναι υἱός.

Στιλβουσαν ἐν τῷ αἰθέρι
Ἀθηνᾶς αἰγίδα φέρει
Καὶ βροντώδη κεραυνόν·

Στίφη τῶν ἐχθρῶν σκορπίζει,
Τούτων φάλαγγας ῥιπίζει,
Ὥσπερ ἄνεμος καπνόν.

Ὕδραν, Χείμαιραν συντρίβει,
Κέρβερος ἰδὼν ἐκρύβη,
Καὶ Τυφὼν συσπειραθεὶς·

Τῶν τεράτων ὁ γεννέτης,
Καὶ Ταρτάρου ὁ δραπέτης
Τρέμει φόβῳ συσχεθείς.

Ἄγε, νικηφόρε, φθάσον,
Τῆς Ἑλλάδος ζυγὸν θραῦσον·
Κ' ὑψιπέτην ἀετὸν

Στῆσον τὸν ἀγκυλοχείλην
Ἐπὶ Βυζαντίου πύλην,
Βασιλέα δυνατόν.

## XXV.

## Ὁ βωμὸς τῆς πατρίδος.

Τρέξατε ἀδέλφια, τρέξατε
ψυχαὶ θερμαὶ, γενναίαι·
εἰς τὸν βωμὸν τριγύρω
τῆς πατρίδος ἀστράπτοντα
τρέξατε πάντες.

Ἂς παύσω᾽ ἡ διχόνοιαι,
ποῦ ῥίχνουσι τὰ ἔθνη
τυφλὰ ὑπὸ τὰ σκληρότατα
ὀνύχια τῶν ἀγρύπνων
δολίων τυράννων.

Τρέξατ᾽ ἐδώ· συμφώνως
τοὺς χορούς ἂς συμπλέξωμεν,
προσφέρων ὁ καθένας
λαμπρὰν θυσίαν, πολύτιμον,
εἰς τὴν πατρίδα.

Ἐδὼ ἂς καθιερώσωμεν
τὰ πάθη μας προθύμως·
τ᾽ ἅρματα ἡμεῖς ἀδράξαμεν

μόνον διὰ τὰ πληγώσωμεν
τοῦ Ὀσμὰν τὰ στήθη.

Ἐδῶ πάντα τὰ πλούτη μας
ἂς χύσωμεν· ἓν ὅσῳ
γυμνὸν σπαθὶ βαστοῦμεν,
μᾶς φθάνουσι τὰ φύλλα
τίμια τῆς δάφνης.

Κ' ὕστερ', ἀφ' οὗ συντρίψωμεν
τὸν ἔχθιστον ζυγόν,
ἀλλὰ ὄχι ἀβέβαια πλούτη
θέλει μᾶς δώσει πάλιν
ἡ ἐλευθερία.

Ἐδῶ ἡδονὰς καὶ ἀνάπαυσιν,
ὦ φίλοι, ἂς παραιτήσωμεν·
ξηρὴ πέτρα τὸ στρῶμα,
φαρμάκι τὸ ψωμὶ
τῆς δουλείας εἶναι.

Ἐδῶ, σὰν ἀναθήματα,
εἰς τὸν βωμὸν πλησίον
τοὺς συγγενεῖς, τὰ τέκνα μας
ἀγαπητά, τοὺς γέροντας
τώρα ἂς ἀφήσωμεν.

Πάντα ὅσα εἰς τὴν καρδίαν μας
εἶναι ἀκριβῆ, δὲν πρέπουσιν
εἰς ἄνδρας, ποῦ τρομάζουν
ἔμπροσθεν εἰς ἀνόητον
βάρβαρον σκῆπτρον.

Οὔτε ἡ ζωὴ δὲν πρέπει.
Τρέξατε, ἀδέλφια, τρέξατε·
συμμέτρως ἐχορεύσαμεν,
σύμμετρα ἂς ἀποθάνωμεν
διὰ τὴν πατρίδα.

Δ. Κάλβος.

## XXVI.

### Ἰακωβάκη Ῥίζου τοῦ Νερουλοῦ εἰς ἑαυτόν.

Ποῦ εἶν' ἐκεῖνος ὁ καιρός, ὅταν κ' ἐγὼ εὐδαίμων,
Ἀπ' αὔρας βοηθούμενος τῶν εὐμενῶν ἀνέμων,
Ἀκύμαντον διέπλεα τὸ πέλαγος τοῦ βίου,
Καὶ εἰς τοὺς κόλπους ἔμβαινα λιμένος γαληνίου!
Λιμὴν ἦτον ὁ οἶκός μου· ὡς ἐκεῖνον καθ' ἡμέραν,
Συμπαίζων μὲ τὰ τέκνα μου, περίπαιζα τὴν σφαῖραν·
Συμπάρεδρον ὡς τὴν τράπεζαν λαμβάνων τὴν ὑγείαν,
Τὴν ἀπαλήν των ἔτρεφα κ' ἀθῴαν ἡλικίαν. —
Ἀλλ' ὦ πατρίς! ὦ ὄνομα παμφίλτατον καὶ Θεῖον!
Φεῦ! σὲ προφέρω σήμερον μετὰ πικρῶν δακρύων!
Ὦ γλυκυτάτη μου πατρίς! τὰ τέκνα σου καθένα
Ὁπόταν σὺ προσκάλεσες, σὺ μ' ἔκραξες κ' ἐμένα.
Τί τέκνον σου εἰλικρινὲς, μ' ἑλληνικὴν καρδίαν,
Πρὸς τὴν φωνήν σου ἔμελλε νὰ μέν' εἰς ληθαργίαν;—
Διέβην γῆν τὴν εὔανδρον τῆς ἄνω Γερμανίας,
Τὴν γῆν τὴν φίλην τῶν τεχνῶν καὶ τῆς φιλοσοφίας.
Διῆλθα τὴν καλλίλιμνον γενναίαν Ἑλβετίαν,
Ἑλλήνων εὐεργέτριαν μὲ μεγαλοψυχίαν.
Ἐθαύμασα κ' ἠγάπησα τὴν σώφρονα Γενέβην,
Καὶ, εὐχηθεὶς ὑπὲρ αὐτῆς, τὰς Ἄλπεις ὑπερέβην.

Κατέβην ᾽ς τὰ ἠλύσια Ἰταλικὰ πεδία,
Φιλομμειδὴς, φιλόξενος μ᾽ ἐδέχθ᾽ ἡ Τυρρηνία.
Τὰς θέσεις τὰς ποιητικὰς, τὰ ἄλση της, τοὺς κήπους,
Ὅπου ἐμβαίνει ὁ χειμὼν μὲ σέβας καὶ βραδύπους,
Τὰ ἴδα· πλὴν ἀλλοίμονον! παυσίλυπα πρὸς ἄλλους,
᾽ς ἐμένα λύπας ᾽γέννησαν καὶ στεναγμοὺς μεγάλους. — —
᾽Ενίστε πλανώμενος ᾽ς τὴν παραθαλασσίαν,
Μὴν ἔχων ἄλλον σύντροφον παρὰ τὴν ἀθυμίαν,
Ὁπόταν πλοῖα ἔβλεπα τὴν θάλασσαν νὰ σχίζουν,
Μακάριοι, ἐφώναζα, ὁπόσοι ἁρμενίζουν!
Πότε, πτηνὰ θαλάσσια, νὰ φέρετε κ᾽ ἐμένα
Μὲ τὰς λευκάς σας πτέρυγας ᾽ς τῆς Ὕδρας τὸν λιμένα; — —
Πρὸ ἡμερῶν πλῆθος νεφῶν, ἀπὸ ἀτμῶν πληθώρας
᾽Εξογκωμένα, ἔβρεχαν σχεδὸν ἑξῆντα ὥρας.
Μετὰ τὴν παῦσιν τῆς βροχῆς ἐγὼ κ᾽ ἕνας μου φίλος
᾽Αργὰ ᾽περιπατούσαμεν ᾽ς τοῦ ποταμοῦ τὸ χεῖλος.
᾽Εκεῖ παρετηρήσαμεν, μετὰ φρυγάνων ἄλλων,
Κ᾽ ἕνα παρασυρόμενον κορμὸν δρυὸς μεγάλον.
Στραφεὶς τότε ᾽ς τὸν φίλον μου· ἴδε, τὸν εἶπα, ᾽κείνην
Τὴν δρῦν, πῶς παραφέρεται ᾽ς τὴν ποταμίαν δίνην.
᾽Ητον κ᾽ αὐτὴ πυκνόφυλλος, μὲ κλῶνας πολλοὺς πρώην,
Μὲ τὴν σκιάν της ᾽δρόσιζε τὴν ὑποκάτω χλόην,
᾽ς τοὺς κλάδους της λιγύφθογγα πτηνὰ ἐκελαδοῦσαν,

'ς τὴν ῥίζαν της τὰς σύριγγας ποιμένες ἐφυσοῦσαν·
Ἀλλὰ τὴν ἐξερρίζωσε τῆς καταιγίδος βία,
ᾍς τὸν Ἄρνον τὴν ἐκρήμνισε, καὶ σύρετ' ἡ ἀθλία.
Μὲ τοῦτον, φίλε, τὸν κορμόν κ' ἐγὼ παρομοιώθην,
Ἀφ' οὗ ἀπὸ τὸν οἶκόν μου χωρίσθην κ' ἐμονώθην.

## XXVII.

## Ὁ ψευδοκυβερνήτης τῆς Ἑλλάδος, Ἀὐγουστίνος Καποδίστριας, ἀπὸ τὸ πλοῖον τῆς φυγῆς του.

1.

Δὲν ᾽μπορῶ εἰς τὸ κακό μου κ᾽ εἰς τὴν λύπην μου ν᾽ ἀνθέξω...
Νὰ μὲ ᾽ποῦν „᾽Απ᾽ τὴν Ἑλλάδα, ᾽Εξοχώτατέ μου, ἔξω!“
᾽Εχθὲς ἤμουν Κυβερνήτης· τώρα φεύγω παλιομοῦτσος
Μ᾽ ἕνα Ῥώσσικο καράβι, καθὼς ᾽πρόλεγεν ὁ Σοῦτσος.
Τὰ παιδιά μὲ τὰ λεμόνια τὸ κατόπι μου μὲ πέρνουν,
᾽στοὺς Κορφοὺς ἐν ᾧ οἱ Φράγγοι Ἑσὰν κατάδικον μὲ σέρνουν!
Μὴ, παιδιά, μὲ τὰ λεμόνια... ῎Εγια μόλα! ἔγια λέσσα!
῎Ενας Κόντης εἶναι μέσα.

2.

᾽Ζήτησα, τοὺς Ῥουμελιώτας μὲς ᾽στοῦ ῎Αργους τὸ παλάτι
Νὰ τοὺς πιάσω ἕνα ἕνα, Ἑσὰν τὰ ᾽ψάρια ᾽στὸ πλεμάτι.

Νά, τοῦ Ἄργους τὸ παλάτι τ' ἁρπαξαν μὲ τὸ σπαθί τους,
Καὶ 'στὰ κόκκινά μου πεύκια κάθουνται οἱ ψυχογοί τους.
'Ζήτησ', ἀπὸ τὸν Μωρέα νὰ τοὺς διώξω μὲ κανόνια,
Καὶ αὐτοὶ μὲ διώχνουν τώρα μὲ τὰ σάπια τὰ λεμόνια.
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

3.

'Εχθὲς 'πέρασ' ὁ Κωλέττης ἀπὸ τὰ παράθυρά μου,
Κ' ἕνας κόσμος „Ζήτω, ζήτω!" ἐξεφώνιζε 'στ' αὐτιά μου.
Τί 'ντροπή! αὐτὸς 'στὸ Νάπλι ν' ἔμβῃ 'μέρα μεσημέρι,
Καὶ νὰ φύγω ἐγὼ νύκτα, μ' οὐρανὸ χωρὶς ἀστέρι!
Εἰς τὸ ἕνα πλάγι ἔχω συντροφιά μου τὸν Τζορτζέτο,
Εἰς τὸ ἄλλο ἕνα πτῶμα, .... καὶ ποῦ 'πάγω; ... 'στὸν Βιαρέτο.
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

4.

Μὲ ἡλιοκαμένην ὄψιν, μὲ μακρὺ καὶ στραβὸ φέσι,
Οἱ ἐξόριστοι γυρίζουν εἰς τοῦ Πλάτανου τὴν μέση.
'Κρύφθηκαν οἱ ὀπαδοί μου καὶ δὲν φαίνουνται 'στὴν πόλι·

Ἔσπασαν ταῖς ἁλυσσίδαις οἱ φυλακωμένοι ὅλοι.
Ἀπὸ ποιὰν ν' ἀρχίσω πρῶτα νὰ θρηνῶ ταῖς ἐντροπαῖς μου;
Ὡς κ' αὐταὶ μ' αἱ φιλινάδαι τραγουδοῦν ταῖς σατυραῖς μου!
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

5.

Πληρεξούσιοί μου, πάρτε τὰ Ψηφίσματά σας πίσω!
Ἐλιαῖς μέσα θὰ νὰ βάλω· τὶ μ' αὐτὰ θὰ νὰ κερδίσω;
Δόστε μὲ τὰ τάλαρά μου! πάρτε πίσω τὸ χαρτί σας!
Φεύγετε; δὲν μὲ ἀκοῦτε; ἐστουμπώσετε τ' αὐτί σας;
στὸ χαρτὶ ἂν τὴν Ἑλλάδα ἐσκοτώσετε, διαβόλοι,
Τὶ ἀπόλαυσα μὲ τοῦτο; ζῇ καὶ θριαμβεύει ὅλη!...
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

6.

Ἔκτακτοι καὶ ὑπουργοί μου, σὲ λιγάκι θὰ σᾶς χάσω·
Τὰς τρανάς σας ἐκδουλεύσεις, ὅσῳ ζῶ, δὲν θὰ ξεχάσω.
Βουτιχθήκετε στὴν λάσπην ἀπ' τὰ νύχι ὡς τὴν κορφή σας,
Κ' ἔμεινεν ἀτιμασμένος, μισημένος ὁ καθείς σας.
Δι' αἰώνιάν σας δόξαν τὴν εἰκόνα μου σᾶς στέλλω,
Καὶ ταῖς δυό μου ἐπολέταις, καὶ τὸ ἄσπρο μου καπέλλο...
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

7.

Ἀπ' τοῦ καραβιοῦ τὴν πρύμνη βλέπω· βλέπω, κυματίζουν
Ῥουμελιώτικαις σημαίαις, .. καὶ τὰ ᾽μμάτια μου δακρύζουν.
Καβαλλάριδες, πεζοῦρα μ' ἐνθουσιασμένο βῆμα
᾽στοῦ Μαυρομιχάλη τρέχουν καὶ μαζώνουνται τὸ μνῆμα·
Εἰς τὴν πλάκα του μυρσίναις, πασχαλιαῖς καὶ ῥόδα στρώνουν,
Καὶ ἀνάθεμα μὲ πέτραις κατεπάνω μου σηκώνουν...
Μὴ, παιδιά, κ. τ. λ.

8.

Τοῦ Ναυπλίου τὸν λιμένα τὸ καράβι μου ἀφίνει,
Καὶ ὁ κόλπος του ἀρχίζει σφοδρὸν ἄνεμον νὰ χύνῃ.
Νά, τῆς Ὕδρας οἱ αὐθάδεις καὶ γιγαντιαῖοι βράχοι....
Τὸ καράβι μας ᾽τσακίσθη ᾽στὴν μαρμάρινή τους ῥάχη.
Ἀπὸ τὸν ᾽γιαλὸν μὲ βλέπουν καὶ γελοῦν οἱ Ὑδριῶται,
Θριαμβεύουν οἱ Μιαούλαι καὶ οἱ δύω Κουντουριῶται...
Σκάνω .. σκάνω καὶ πεθαίνω .. Ἔγια μόλα! ἔγια λέσσα!
᾽στὸ ἄμπάρι πέφτω μέσα.

Ἀλέξ. Σοῦτσος.

## XXVIII.

### Ὕμνος τῶν Ἑλλήνων

ἐπὶ τῇ ἐκλογῇ καὶ ἀναγορεύσει τῆς Αὐτοῦ Μεγαλειότητος Ὀθῶνος τοῦ Πρώτου, βασιλέως τῆς Ἑλλάδος.

---

Χαῖρε, Πατρίς! ἔχεις τὸν Ἄνακτά Σου·
Καὶ δι' αὐτοῦ παῦσιν εἰς τὰ δεινά Σου·
Ὀθωνος παρουσίᾳ
Διχόνοι' Ἀναρχία,
Φατριασμῶν μανία
Ἐκλείπει ὡς καπνός.

Χαῖρε, Πατρίς! πολυπαθής, ἀνδρίζου!
Εἰς εὐκλεᾶ Δόξαν Σου εὐτρεπίζου·
Ὀθωνος παρουσίᾳ
Ὁμόνοι' Εὐνομία,
Εἰρήνη, Πειθαρχία
Ἐκλάμπει ἀγλαῶς.

Χαῖρε, Πατρίς! ἔχεις γὰρ Βασιλέα
Θεοστεφοῦς φίλου Σοι τὸν Ὑέα·
Ἡ πρέσβα Μνημοσύνη,

Σὺν Μούσαις, σὺν Ἀθήνῃ,
Σὺν Θέμιστι κ' Εἰρήνῃ
Νοστεῖ διὰ παντός.

Χαῖρε, Πατρίς! τέρπου καὶ μεγαλύνου,
Καὶ ἀδεῶς τῇ νίκῃ Σου σεμνύνου·
Ὅθων ἐστὶ Σου Ἄρχων,
Νεύσει θεοῦ ὑπάρχων,
Καὶ κραταιῶν Μονάρχων
Τριῶν ὁ ἐκλεκτός.

Χαῖρε, Πατρίς! φαιδρύνου, εὐκλεΐζου,
Καὶ τῇ λαμπρᾷ Μοίρᾳ Σου ἀγλαΐζου·
Ἀπόλλων ἀλαλάζει,
Ὁ Ἄρης σκυθρωπάζει,
Ἑρμῆς τὰς ναῦς ἑρμάζει,
Γάνυται Ποσειδῶν.

Χαῖρε, Πατρίς! ἀνέτειλ' ὁ Ἀστήρ Σου.
Ὅθων ἐστίν· ὁ Ἄναξ καὶ Σωτὴρ Σου.
Ἐχθροὶ πρὶν γαυριῶντες,
Βωβοὶ καὶ ὠχριῶντες,
Μεθ' ὅλων των λυσσῶντες,
Μένουν τῶν ὀπαδῶν.

Γ. ὁ Ῥουσιάδης.

# Sacherklärungen zu den vorstehenden Gedichten.

## I.

Dieses, der Volkspoesie angehörende, Gedicht weist auch zugleich durch sich selbst seinen lokalen Ursprung nach. Es ist ein Kind des klephtenreichen und gesangliebenden Olympos, und giebt, auf poetische Weise, ein kräftiges Zeugniß von dem Hasse der Griechen gegen die Osmanen. Denn der Kissawos repräsentirt hier die Unterdrücker des Landes, und er wird daher auch vom Dichter etwas kurz und verächtlich abgefertigt. Schon Fauriel (in der Pariser Ausgabe T. 1. pag. 38, bei Müller Thl. 1. S. 14,) theilt ein solches Wettkampflied zwischen dem Olympos und dem Kissawos (dem alten Ossa) mit, und er selbst bemerkt dazu, daß es mehrere, von einander abweichende, Kopieen davon gebe, und daß er deren einige vor sich gehabt, aus welchen er dann das Gedicht also, wie er es giebt, zusammengestellt habe. Mag nun durch dieses Verfahren das eigentliche Original gelitten haben oder nicht; es will mir scheinen, als ob das von mir mitgetheilte Gedicht mehr ein Ganzes für sich bilde und poetischer sey, als das Fauriel'sche, so daß auch nicht angenommen zu werden braucht, wie dieser thut, daß der Streit der beiden Berge nur eine Art Anhängsel eines andern Gesanges auf den Tod eines Klephten sey. Das Urtheil Fauriel's über seine Komposition, von der er

ſagt: cette chanson est incontestablement la plus belle de poésie; peutêtre même est elle, de toutes les pièces klephtiques de ce recueil, celle, dans la composition et les détails de laquelle on trouve le plus de cette hardiesse sauvage de conception, de ce brusque élan d' imagination, et de cette énergique simplicité de style, qui les caractérisent toutes plus ou moins, will ich für ſie nicht ſtreitig machen; aber ich nehme es noch mehr für das von mir mitgetheilte Gedicht in Anſpruch, das ich übrigens ganz unverändert, ſo wie ich es von einem Griechen vom Olympos ſelbſt erhalten, mitgetheilt habe.

## II.

Auch dieſes Gedicht iſt ein Seitenſtück zu demjenigen, welches Fauriel (T. 1. pag. 138, bei Müller Thl. 1. S. 52) auf den nämlichen Gegenſtand mittheilt. Es ſchließt ſich dort an ein anderes auf Liakos ſelbſt an. Das hier mitgetheilte mag ein Beweis für dasjenige ſeyn, was ich im Vorworte von dem ſchaffenden Geiſte des neugriechiſchen Volkes geſagt habe, der das aus ſich ſelbſt hervorgegangene poetiſche Werk wieder in ſich aufnimmt, um es von Neuem anders zu geſtalten, ohne jedoch die Haupteigenthümlichkeiten zu verwiſchen. So auch hier. Das Fauriel'ſche Gedicht mag poetiſcher ſeyn; aber das meinige iſt durch kräftige Kürze, worin ſich ein gewiſſer Hohn gegen die Feinde ausſpricht, charakteriſtiſch.

## III.

Auch dieſes Lied ſchließt ſich an das von Fauriel

(in der Pariſer Ausgabe, T. 2. pag. 422, bei Müller Thl. 2. S. 114) nur unvollſtändig mitgetheilte Gedicht an. Es ſchildert die Rückkehr eines lang abweſenden Gatten und die Wiedererkennungsſcene von Seite der treuen Gattin. Das Lob der Originalität und der anmuthigſten Einfachheit, welches Fauriel ſeinem Bruchſtücke ertheilt, verdient das obige in einem noch höheren Grade, und es hat ſo, wie ich es habe mittheilen können, theils an dramatiſchem Leben gewonnen, theils, durch die vom Gatten ſelbſt auf die Probe geſtellte Treue der Gattin, eine noch tiefere Idee erhalten.

## IV.

Dieſes Gedicht hat etwas Phantaſtiſch-Romantiſches an ſich. In einem Schloſſe wohnt eine Schöne, die der König (wahrſcheinlich der Sultan) begehrt; aber das Schloß iſt feſt und ſicher, und er vermag es nicht zu erobern. Ein Türke bietet ſich an, den Wunſch des Sultans zu erfüllen, und dieſer verſpricht ihm dafür die Schöne ſelbſt. Er verkleidet ſich als Mönch und gelangt auch endlich in dieſer Verkleidung in das Schloß; aber zugleich mit ihm dringen die Belagerer in daſſelbe. Während dieſe nach Beute ſuchen, ſucht jener ſeine Schöne, die ſich in einem Hauſe von Glas aufhält; aber dieſe ſtürzt ſich vor ſeinen Augen in das Meer.

## V.

Auch dieſes Gedicht iſt hier vollſtändiger mitgetheilt, als bei Fauriel (T. 2. pag. 154, bei Müller Thl. 2.

S. 32). Derſelbe hält es für hiſtoriſch und bezieht die Klagen um einen Klephtenhäuptling, welche es deſſen Weibe in den Mund legt, auf einen beſtimmten Klephten Namens Δῆμος, vielleicht gar den nämlichen, von welchem in Fauriel's Sammlung ſelbſt die Rede iſt (z. B. bei Müller Thl. 1. S. 16 und 20). Indeß, geſchichtlich oder nicht, hat doch das Gedicht in ſeiner Einfachheit und rührenden Sentimentalität etwas ſehr Anziehendes. Das Metrum deſſelben iſt übrigens ganz eigenthümlich.

## VI.

Entlehnt aus Pouqueville Voyage dans la Grèce. Tom. 3. (Paris, 1820) pag. 420. 421; der Geſang findet ſich dann auch in deſſ. Histoire de la régénération de la Grèce. Tom. 1. (Paris, 1824) pag. 455. Er bezieht ſich auf die bekannte Kataſtrophe der Stadt Parga in Epiros, die, nachdem ſie aus der früheren Herrſchaft der Venetianer, zugleich mit den joniſchen Inſeln, im Jahre 1814 an England gekommen war, im Jahre 1819 von der engliſchen Regierung an Ali Paſcha von Janina verkauft wurde. Die chriſtlichen Einwohner Parga's nahmen ihr Eigenthum, was ſie mit ſich nehmen konnten, und ſelbſt die Aſche ihrer Vorfahren, mit ſich fort und wanderten — dies wenigſtens wurde ihnen von der engliſchen Regierung zugeſtanden! — größtentheils nach den joniſchen Inſeln aus. Der obige Geſang iſt ein Abſchied der Parganioten von ihrem Vaterlande.

## VII.

Den Anfang dieſes Liedes theilt Fauriel (in dem franzöſiſchen Originale T. 2. pag. 256; bei Müller Thl. 2. S. 112) mit; hier iſt es vollſtändiger. Zur Erklärung deſſelben im Allgemeinen verweiſe ich auf Fauriel's Discours préliminaire, pag. XXVIII (bei Müller S. XVIII). Der letztere ſagt: „Der erſte März, die Frühlingsfeier der Griechen, gehört zu den geſangreichſten Tagen des Jahres. Die ganze Jugend, Knaben, Mädchen und Kinder, laufen zuſammen, um die Rückkehr der Jugend des Jahres zu ſingen. In mehreren Abtheilungen durchziehen ſie die Straßen und ſtimmen vor allen Thüren ihre Frühlingslieder an. Dafür empfangen ſie, als herkömmliche Geſchenke, Eier, Käſe und andere Produkte der Landwirthſchaft. Unter vielen Liedern, welche zu der Feier des erſten Märzes angeſtimmt werden, iſt das Lied von der Schwalbe das beliebteſte und herrſchendſte in ganz Griechenland. Das naive Liedchen gleicht dem erſten Frühlingshauche in ſeiner zarten Lieblichkeit. Die Kinder, welche es ſingen, tragen eine aus Holz geſchnitzte Schwalbe in der Hand, welche von ihnen, vermittelſt eines Cylinders, auf dem ſie ſteht, während des Geſanges unaufhörlich herumgedreht wird.“ Dieſe Beſchreibung erklärt das obige Lied hinreichend. Wie übrigens Fauriel's Discours préliminaire im Allgemeinen und Einzelnen nachweiſt, daß in Griechenland mit manchen Sitten auch manche Volkslieder aus der älteſten Zeit bis auf den heutigen Tag ſich erhalten haben, und wie dies auch Zell in der erſten Sammlung ſeiner „Ferienſchriften“ (Freiburg im Breisgau, 1826), in der Ab-

handlung: „Ueber die Volkslieder der alten Griechen“ (S. 53 ff., vergl. namentlich S. 88 ff.) darthut, so war auch das Χελιδόνισμα schon im alten Griechenlande bekannt. Auf der Insel Rhodos gingen nämlich, nach Athenäos VIII. 15., beim Anfange des Frühlings die Kinder herum, trugen eine Schwalbe mit sich und sammelten Eßwaaren, indem sie dabei das von Athenäos aufbewahrte Lied absangen. Man nannte dies Χελιδονίζειν. Zell theilt a. a. O. S. 68. theils das alte Lied, in einer metrischen Verdeutschung, theils ähnliche Sitten und Lieder beim Beginne des Frühlings, in der Pfalz, im Holsteinischen und am Rheine, mit.

## VIII.

Dies Gedicht ist ein Gebet, wie es bei anhaltender Dürre und Trockenheit in Griechenland gesungen zu werden pflegt. Ein Grieche selbst hat mir, mit dem Gedichte, auch die nachstehende Erklärung mitgetheilt. Wenn es nämlich über vierzehn bis zwanzig Tage lang nicht geregnet hat, pflegen die Bewohner in den Dörfern und kleineren Städten folgendes Verfahren zu beobachten. Die Kinder wählen unter sich eines von acht bis zehn Jahren, gewöhnlich ein armes Waisenkind (indem die Griechen glauben, daß Gott die Bitten der Armen und Waisen besonders erhört), das sie, nachdem sie es entkleidet haben, mit Kräutern und Blumen des Feldes vom Kopfe bis zu den Füßen anputzen und verhüllen. Dies so angeputzte Kind heißt: Λιτανεύουνα. Mit diesem ziehen nun die anderen Kinder im Dorfe herum und vor alle Häuser, indem sie das obige Lied singen, und jeder Haus-

herr oder Hausfrau muß ein Faß Waſſer über das Haupt der Πυρπηρούνα ausgießen (zum Zeichen, daß eben ſo auch der liebe Gott Waſſer vom Himmel ausgießen ſolle) und zugleich den Kindern einen Para (die geringſte türkiſche Münze, im Werthe von etwa einem halben Pfennige) reichen. — Eine gleiche Sitte, wie dieſe in Griechenland, herrſcht in Serwien. Man ſehe Ranke „Die ſerbiſche Revolution" (Hamburg, 1829.) S. 27, und das Gloſſarium am zweiten Bande von Wilh. Gerhard's „Wila" (Leipzig, 1828.), unter dem Worte „Regenmädchen," das bei den Serwen „Dodola" heißt. Ranke ſagt a. a. O.: „Bei anhaltendem Mangel an Regen wird irgend ein Mädchen, unbekleidet, mit Gras, Kräutern und Blumen dergeſtalt umwunden, daß man ſelbſt von ihrem Geſichte beinahe nichts ſieht. Sie iſt gleichſam ein wandelndes Gras und zieht von Haus zu Hauſe; ſie heißt die Dodola. Symboliſch gießt die Hausfrau einen Eimer Waſſer über ſie aus; ihre Begleiterinnen ſingen ein Gebet um Regen; man iſt ſeiner Sache faſt gewiß: ein Lied iſt ausdrücklich darauf eingerichtet, daß die Wolken den Zug übereilen und vor ihm her Reben und Korn benetzen."

## IX. X.

Dieſe beiden Gedichte, die offenbar Volkslieder ſind, behandeln einen und denſelben Gegenſtand auf etwas ſcherzhaft-frivole Weiſe. Faſt möchte man meinen, daß ſie, in ihrer Beziehung auf ſogenannte Archonten (im zweiten werden dieſe geradezu genannt, im erſten läßt jedoch Vers 4 nur an ſie denken), — die, in ihrem Ver-

hältniſſe als eine beſondere, von der osmaniſchen Regierung bevorzugte Klaſſe der griechiſchen Nation, und als Lokalobrigkeit eine Art von Provincialadel, im Allgemeinen wegen ihrer türkiſchen Sitten nicht ſehr geliebt waren, — dieſe Sitten verſpotten ſollen. Inſofern, und überhaupt als frivole Auslaſſungen des Muthwillens, ſind ſie nicht ohne Intereſſe. Ueber die politiſche Stellung und über den Charakter der Primaten (δημογέροντες, ἄρχοντες, πρόεστοι, mit dem türkiſchen Namen: Kodſcha Baſchi) im Allgemeinen beziehe ich mich hier in der Kürze nur auf meine „Beiträge zur beſſeren Kenntniß des neuen Griechenlands" (Neuſtadt a. d. O. 1831.) S. 40, ſo wie auf meine „Geſchichte der griechiſchen Revolution" (Leipzig, 1833.) Bd. 1. S. 4. Der Franzoſe Voutier nennt die Primaten geradezu „espèce d' hommes astucieux, lâches, avares et d' une corruption déplorable" (Lettres sur la Grèce. Paris, 1826. Pag. 76).

## XI.

Das Gedicht erklärt ſich durch ſich ſelbſt. Seitenſtücke dazu finden ſich bei Fauriel; und überhaupt iſt es eine Eigenthümlichkeit der neugriechiſchen Volks-Poeſie, die Thiere redend einzuführen, wie auch ſonſt die den Menſchen umgebende Natur zu beleben. Das obige Gedicht ſcheint übrigens in Chios entſtanden zu ſeyn, theils nach der Sprache, worin es gedichtet iſt, theils nach Vers 5, wo ein Ort auf der Inſel Chios gemeint iſt.

## XII.

Auch was dieſes Lied ſey und worin ſeine Beſtimmung beſtehe, ſpricht es ſelbſt deutlich genug aus. Es iſt ein Geſang der Pallikaren aus der Zeit der Revolution, der, nach kräftiger und entſprechender Melodie geſungen, zugleich als Begleiter auf dem Marſche dient. Ich habe das Lied aus Griechenland ſelbſt erhalten.

## XIII. — XVI.

Dieſe vier Gedichte ſind von Athanaſios Chriſtopulos und aus der in Wien im Jahre 1821 unter dem Titel: „Der neue griechiſche Anakreon. Ὁ νέος ἑλληνικὸς Ἀνακρέων" erſchienenen Sammlung ſeiner Ἀνθηρά entlehnt, wo ſie ſich auf S. 28. 38. 84 und 120 finden. Chriſtopulos iſt unläugbar einer der beſten Dichter unter den Neugriechen, und immerhin kann man ihn, nach der Art und Richtung ſeiner Denkart, wie nach dem Geiſte ſeiner Singweiſe, den neuen Anakreon nennen. Die Volksthümlichkeit, welche er bei den Griechen erlangt hat, gründet ſich eben ſo auf die angenehme und heitere Naivetät ſeiner Gefühle und Geſinnungen, als auf den gefälligen Styl und das leichte melodiſche Versmaaß, in dem er ſingt und in dem ſich eine heitere Anmuth frei und natürlich bewegt. Aber beſonders verdankt er ſeine Volksthümlichkeit und die ſie bedingende Kunſtloſigkeit und Naivetät der Sprache ſelbſt, in welcher er dichtet, und welche ganz die des Volkes iſt, für das er gedichtet hat. Chriſtopulos iſt nämlich, wenn auch nicht der Begründer desjenigen Syſtems, nach welchem das

Neugriechiſche ganz ſo, wie es vom Volke geſprochen wird, auch geſchrieben werden ſoll, doch einer der eifrigſten Vertheidiger und thätigſten Beförderer deſſelben, indem er dabei namentlich davon ausgeht, daß die neugriechiſche Volksſprache (das Gemeingriechiſche, ἡ κοινὴ διάλεκτος, ἡ ὁμιλουμένη γλῶσσα) nur einer der vielen Dialekte des Altgriechiſchen ſey und gleichſam aus dem doriſch-äoliſchen Dialekte ſich gebildet habe, dem ſie vorzüglich ſich nähere. Er ſuchte dies ſogar in einer von ihm herausgegebenen „äoliſch-doriſchen Grammatik der gemeingriechiſchen Sprache“ (Wien, 1804.) zu beweiſen, indem er übrigens beſonders in ſeinen lyriſchen Gedichten, und durch dieſelben, ſeinem Syſteme Eingang zu verſchaffen ſuchte, da er nur in dem gemeinen Volksgriechiſchen dichtete, nicht allein ohne Rückſicht auf Accent, ſondern auch in Anſehung der Orthographie, auf welche er natürlich keinen Werth legte. Dies lehren auch die hier mitgetheilten Gedichte. Wie unrecht Chriſtopulos in Hinſicht der Geltendmachung jener Meinung über die Art und Weiſe, das Neugriechiſche, ohne alle Verbeſſerung, zu ſchreiben, für jeden Unbefangenen habe, iſt klar, und die Zeit ſelbſt hat darüber entſchieden; aber die Anſicht bleibt gleichſam aus ſeinem Irrthume als wahr zurück, daß altgriechiſche Dialektformen in der Sprache der Neugriechen nicht zu verkennen ſind, und daß derjenige, der nur ſonſt in dem begründeten Glauben, Viel zu finden, der Betrachtung der neugriechiſchen Sprache ſich nähert, und ſie demgemäß überall in Griechenland, wo Griechiſch geſprochen wird, aufmerkſam beachtet, ihre äußere und innere Verwandſchaft mit der alten nicht verkennen kann. Aber eben dieſer Umſtand bedingt auch die Nothwendig-

keit, die neugriechiſche Volksſprache nach dieſem Maaße zu reinigen und ſie, zumal auch in ihrem Verhältniſſe zur Schriftſprache, nicht ſo zu laſſen, wie ſie iſt.

## XVII. XVIII.

Ueber dieſe beiden Gedichte kann ich weiter Nichts ſagen, als daß ſie jedenfalls das Werk eines λόγιος ſind; für Volkspoeſieen ſind ſie zu hoch gehalten, in Sprache und in Gedanken. Ich habe ſie, ohne weitere Nachweiſung über ihren Urſprung, ſchon früher von einem Griechen ſelbſt erhalten. Die Farbe düſterer Melancholie, die ſich darin ausſpricht, iſt, wie wenig auch dieſe Sentimentalität in der altgriechiſchen Dichtkunſt gefunden wird, ein Charakterzug der neugriechiſchen, und er findet ſich, beſonders als Heimweh, ſelbſt in der Volksdichtkunſt ausgeprägt, wie die Sammlung von Fauriel in einzelnen Beiſpielen (z. B. T. 2. p. 196; bei Müller Thl. 2. S. 48, und vollſtändiger in meiner Sammlung S. 48.) beweiſt (vergl. deſſ. Discours préliminaire, pag. XXIX; bei Müller S. XIX.). Wenn auch, bei der traurigen Lage ihres Vaterlandes, dieſe Sentimentalität und Melancholie der Griechen, die ſich eben in jenem Heimwehe kund giebt, befremden muß, ſo iſt doch die düſtere Stimmung im Allgemeinen, welche in der neugriechiſchen Dichtkunſt, im Gegenſatze zu der alten, ſich ausdrückt, aus den politiſchen Verhältniſſen des neuen Griechenlands erklärlich.

## XIX. — XXII.

In der Sammlung der *Ανρικά* des Chriſtopulos giebt es *Ἐρωτικά* und *Βακχικά*. Zu denen der erſten Gattung unter No. XIII — XVI. habe ich hier auch einige Lieder der zweiten Art beigefügt. Dieſe *Βακχικά* haben an dem Arzte Georg Sakellarios aus Koſani in Makedonien einen Gegner gefunden, der gegen einzelne jener *Βακχικά* des Chriſtopulos *Ἀντιβακχικά* gedichtet hat. Die hier mitgetheilten habe ich aus der Sammlung der *Ποιήματα Γεωργίου Σακελλαρίου* (Wien, 1817.) S. 214 und 227 entlehnt; die des Chriſtopulos ſtehen in der obenerwähnten Sammlung der *Ανρικά*, S. 196. und 224. — Wie überhaupt die Muſe des Sakellarios ernſter und ſtrenger iſt, als die des Chriſtopulos, ſo iſt auch die Sprache ſelbſt, worin er dichtet, reiner und edler. Uebrigens ſehe man über Sakellarios die literariſchen Notizen in Iken's Leukothea, Thl 2. S. 115.

## XXIII.

Al. Sutſos theilt dieſes Gedicht des Alexander Ypſilantis, deſſelben, der im Jahre 1821 den Feldzug in der Moldau und Walachei begann und damit die griechiſche Revolution eröffnete, in ſeiner Histoire de la révolution grecque (Paris, 1829.) pag. 35. 36. mit. Zugleich bemerkt er dabei, daß Al. Ypſilantis viel Geſchmack für die Poeſie gehabt habe, und daß ſeine Dichtungen durch rhythmiſchen Reiz und durch Naivetät des Ausdrucks ſich ausgezeichnet hätten. Von dem oben mitge-

theilten Gedichte ſagt Sutſos, daß es zwar nur eine Nachahmung des franzöſiſchen Dichters Arnault zu ſeyn ſcheine; es iſt aber jedenfalls eine ſehr glückliche Nachahmung. Das Gedicht ſchildert unter einer rührenden Allegorie das traurige Loos aller der Griechen, welche vor der Tyrannei der Osmanen in der Fremde eine Zuflucht zu ſuchen gezwungen waren.

## XXIV.

Dieſes Gedicht ſoll von dem gelehrten Neugriechen Konſtantinos Oikonomos ſeyn, demſelben, der, außer andern, rhetoriſchen und grammatiſchen, Schriften (ſ. Ren's „Leukothea"), auch ein Buch: *Περὶ τῆς πλησιεστάτης συγγενείας τῆς Σλαβονο-Ῥωσσικῆς γλώσσης πρὸς τὴν Ἑλληνικήν* (3 Bde. Petersburg, 1828.), ſo wie ein anderes: *Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης* (Petersburg, 1830.) verfaßt hat. Auch erſchien von demſelben ſchon im J. 1825 ein in altgriechiſcher Sprache gedichtetes *Ποίημα ἐλεγεῖον εἰς τὸν ἀοίδιμον αὐτοκράτορα πασῶν τῶν Ῥωσσιῶν Ἀλέξανδρον πρῶτον.* Die oben mitgetheilte Ode ſelbſt iſt in Sprache und Gedanken mehr altgriechiſch, doch aber eben in dieſer Hinſicht ein Zeugniß, in welchem Grade die gelehrten Neugriechen auch im Altgriechiſchen dichten können. Namentlich wird übrigens Oikonomos unter den Neugriechen als Redner geprieſen, und Rizo Néroulos rühmt an ihm, in ſeinem „Cours de littérature grecque moderne," pag. 129, „la justesse et la vivacité de son esprit, la fécondité de son imagina-

tion et ce goût exquis, sans lequel il n' y a ni grands orateurs, ni grands poètes."

## XXV.

Von A. Kalvos sind zwei Odensammlungen, eine unter dem Titel: Ἡ Λύρα (Genf, 1824.) und die andere: Odes nouvelles de Kalvos de Zante etc. (Paris, 1826.), erschienen. Obige ist aus der zweiten pag. 182 ff. entlehnt. Von allen Oden dieses Dichters gilt, was Rizo in seinem Cours pag. 151 sagt: Les Odes de Calbo sont tissues d' images pompeuses; elles offrent même quelquefois de la profondeur et de l' originalité; mais la diction en est souvent obscure. Ausserdem haben sie, durch die willkürlichen Metren, in denen sie gedichtet sind, etwas Fremdartiges an sich, das sie erst dann verlieren, wenn man sich mit ihnen längere Zeit hindurch bekannt gemacht oder geradezu sein metrisches System studirt hat, über welches er sich selbst an der ersten Sammlung seiner Oden (pag. 141 ff.) ausspricht. Uebrigens haben sie alle den Schwung edler Begeisterung für das Vaterland.

## XXVI.

Diese Ode ist dem „Cours de littérature grecque moderne, par Jacovaky Rizo Néroulos" (Genève, 1827.) beigefügt. Rizos dichtete sie während seines Aufenthaltes in Pisa, wo er sich nach 1823 einige Jahre, bis 1826, aufhielt. Zu ihrem inneren Verständnisse genügt die Bemerkung, daß, nachdem Rizos vor dem Jahre

1821 Minister bei den Hospodaren der Moldau und Walachei gewesen war, außer den Leiden seines Vaterlandes seit 1821, ihn auch häusliches Unglück schwer traf und schmerzlich berührte. Die Vorrede zu jenem „Cours“ enthält, in den biographischen Notizen über R., auch hierüber die weiteren Details. — Was diejenige Sprache anlangt, in welcher das obige Gedicht abgefaßt ist, so ist dies offenbar ein reineres Griechisch, als die Volkssprache der Neugriechen darbietet und als diejenige Sprache ist, in welcher Risos selbst, z. B. die drei Gesänge seines komisch-epischen Gedichts: *Κούρκας ἁρπαγή* (Wien, 1815.), gedichtet hat. Er bekennt sich in jener Ode zu dem Sprachreinigungssysteme des Korais, wie er sich für dasselbe auch in seinem „Cours“ selbst (pag. 113.) erklärt, obgleich er früher in einer Komödie: *Κορακιστικά* (Konstantinopel 1812, und Leipzig 1816.) es angegriffen hatte, was er jedoch in dem „Cours“ a. a. O. nur auf die Uebertreibungen der einseitigen Anhänger des Korais und dessen Systems, keineswegs auf das System selbst, bezogen wissen will. — Ueber die anderen poetischen und historischen Arbeiten des Risos, eines der gelehrtesten und geistreichsten Neugriechen unserer Zeit und geschmackvollen Dichters voll Kraft und Adel der Gedanken, giebt das angezogene Vorwort zum „Cours“ ausführlichen Aufschluß. Was sein ferneres öffentliches Leben betrifft, so folgte er im Jahre 1828 dem Präsidenten Joannis Kapodistrias nach Griechenland und bekleidete auch unter ihm höhere Staatsämter, zog sich jedoch im Jahre 1831, wegen des von Kapodistrias angenommenen politischen Systems, ganz von den öffentlichen Geschäften zurück.

## XXVII.

Dieſes originelle Gedicht iſt ein politiſches Spottlied in griechiſcher Volksſprache, und in ein Selbſtgeſpräch gekleidet. Jene politiſche Beziehung geht ſchon aus ſeiner Aufſchrift hervor. Der Dichter iſt Alexander Sutſos, der nämliche, von dem bereits im Jahre 1826 eine Sammlung neugriechiſcher Satiren auf der Inſel Ydra erſchien, die beſonders gegen Alexander Mawrokordatos und die oligarchiſche Partei gerichtet waren. Das oben mitgetheilte Gedicht erhielt ich aus Griechenland ſelbſt, auf einem einzelnen Blatte gedruckt, das, am $\frac{5}{17}$ April 1832 in Nauplion ausgegeben, nach der Mittheilung des Einſenders an demſelben Tage in zehntauſend Exemplaren verkauft wurde. Was die politiſche Beziehung ſelbſt betrifft, ſo beziehe ich mich hier auf den ausführlichen Artikel über Auguſtin Kapodiſtrias in dem „Conv.-Lexikon der neueſten Zeit und Literatur" (Brockhaus, Leipzig, 1833.). Heft 12, S. 636 ff. und außerdem auf die, von mir ſelbſt bearbeitete „Geſchichte der griechiſchen Revolution" (Leipzig, 1833.), zweites Bändchen, S. 97 ff. Im Allgemeinen iſt das Spottlied gegen Auguſtin Kapodiſtrias gerichtet, der, nach dem Sturze ſeiner Gewaltherrſchaft am $\frac{29.\ \text{März}}{10.\ \text{April}}$ 1832, in der Nacht darauf (Vers 3.) aus Nauplion floh und auf einem ruſſiſchen Schiffe (Vers 1.), mit dem Leichname des ermordeten Präſidenten Joannis Kapodiſtrias und ſeinem lebenden Bruder Georgios (Vers 3.), Griechenland verließ. Zum beſonderen Verſtändniſſe des Ganzen iſt noch zu bemerken, daß der Dichter, den Auguſtin Kapodiſtrias als ψευδοκυβερνήτης betrachtend, davon ausgeht,

daß er sich, nach der Ermordung des Präsidenten Joannis Kapodistrias am $\frac{27.\ \text{Sept.}}{9.\ \text{Oktobr.}}$ 1831, auf dem nicht frei zusammengetretenen Kongresse von Argos als Präsident von Griechenland, nicht ohne das Mittel der Bestechung angewendet zu haben (Vers 5.), erwählen und bestätigen ließ, und daß er darauf seine Willkürherrschaft bis zu seinem Sturze fortsetzte. Dieser erfolgte besonders durch die Rumelioten, d. i. die Griechen des eigentlichen Festlandes von Hellas jenseits des Isthmos, die schon früher und namentlich in Argos, in der besonderen Vereinigung der Abgeordneten jenes Theiles des freien Griechenlands, die entschiedene Opposition gegen Aug. Kapodistrias gebildet hatten, und die er sogar im December 1831 mit Kartätschen hatte auseinander jagen lassen (Vers 2.). Im März a. St. 1832 drang darauf Kolettis an der Spitze der Rumelioten in die Halbinsel ein; sein Einzug in Nauplion am $\frac{29.\ \text{März}}{10.\ \text{April}}$, welchem der ψευδοκυβερνήτης von seinem Palaste aus hinter den Fenstergardinen zusah (Vers 3.), entschied über die Herrschaft des Kapodistrias, und der Letztere mußte, von allen Seiten gedrängt und von den Seinigen verlassen (Vers 4.), seine Entlassung eingeben und so der liberal-nationalen Partei der Rumelioten und Ydrioten (Vers 8.) das Feld räumen. Die despotisch-antinationale Partei des Augustin Kapodistrias und seiner Anhänger schildert der Dichter treffend mit wenigen Zügen (Vers 4, 5 und 6.), indem er, neben der Bestechung, der dieselben nicht widerstanden, besonders ihrer Kriecherei und Schmeichelei, wie des von ihnen verübten Verraths an Griechenland gedenkt, und selbst in Bezug zu Augu-

stin Kapodistrias seine besondere Leidenschaft für die Frauen und Mädchen (Vers 4.) nicht unerwähnt läßt.

Im Einzelnen bemerke ich, zum besseren Verständnisse des Gedichtes, noch Folgendes.

Zu Vers 1. Alex. Sutsos gehörte schon früher zur national-republikanischen Opposition gegen beide Brüder, Joannis und Augustin Kapodistrias, die vornehmlich auf Ydra ihren Sitz hatte. Die Prophezeihung von der Flucht des Augustin K., welche hier erwähnt wird, hatte Sutsos vielleicht in einem früheren Gedichte ausgesprochen. Denn die Primaten von Ydra schützten, für jene Opposition, der sie selbst angehörten, die Freiheit der Presse gegen die Eingriffe des Kapodistrias, und so wäre eine solche offene Prophezeihung wenigstens möglich gewesen. — Das Werfen mit — faulen — Limonen (Citronen) scheint in Griechenland dieselbe Bedeutung zu haben, wie in anderen (nordischen) Ländern das Werfen mit Eiern und Aepfeln. An Limonen ist dort mindestens kein Mangel.

Zu Vers 3. Viaro ist der ältere Bruder des Kapodistrias, der schon früher, gegen Ende des Jahres 1830, von dem Präsidenten Joannis Kapodistrias aus Griechenland verwiesen worden und wieder nach Korfu gegangen war. Es war dies nur eine geringe Konzession, welche der Präsident damit der Opposition machte.

Zu Vers 4. Der hier erwähnte Platanos bezeichnet einen öffentlichen Platz in Nauplion, bei der Hauptwache. Die Ἐξόριστοι scheinen nach der Beschreibung, welche hier von ihnen gemacht wird, nur die Rumelioten zu seyn, die Augustin Kapodistrias insofern allerdings als Ἐξόριστοι betrachten konnte, da sie nach der Katastro-

phe in Argos im Dec. 1831, wenn auch freiwillig, von dort sich entfernt hatten. Doch könnte der Dichter auch die aus politischen Gründen Verbannten, deren damals Viele waren, meinen.

Zu Vers 6. Die Ἔκτακτοι können die besonderen Ὑπουργοί seyn, die Kapodistrias ausnahmsweise für einzelne Verhältnisse ernannte und benutzte, wie z. B. auch der Präsident Joannis Kapodistrias durch außerordentliche Kommissäre in den einzelnen Provinzen sich Einfluß zu verschaffen gewußt hatte. — Augustin Kapodistrias vertheilte, da er Griechenland verließ, sein Bildniß an seine Anhänger. Der andere Zusatz gehört wahrscheinlich nur dem Dichter an.

Zu Vers 7. Georgios Mawromichalis, einer der Mörder des Joannis Kapodistrias, ward am $\frac{7}{19}$ Okt. 1831 von einer besonderen Militär-Kommission zum Tode verurtheilt und drei Tage darauf erschossen. Jedenfalls ist nur er hier gemeint; der andere Mörder, Konstantin M., war am Tage des Mordes selbst vom Volke getödtet und seine Leiche war ins Meer geworfen worden.

Zu Vers 8. In der vierten Zeile können die Worte des Dichters auch bildlich zu verstehen seyn, wie die Staatsregierung schon bei den Alten unter dem Bilde eines Schiffes dichterisch dargestellt wurde, und sie würden sich dann auf die Opposition von Ydra beziehen, an welcher besonders jene Regierung des Augustin Kapodistrias scheiterte, wie ein Schiff an den steilen Ufern der Insel.

## XXVIII.

Der Verfaſſer dieſes Hymnos hat, nach Iken's „Leukothea" (Thl 2. S. 185.), bereits im J. 1816 eine neugriechiſche gereimte Ilias in funfzehnſylbigen Verſen herausgegeben (die Ueberſetzung iſt nach und nach in dreizehn Bänden erſchienen), und eben ſo iſt von ihm in Wien 1820 ein Trauerſpiel: Ἡ ἐλευθέρωσις τῶν Θηβῶν, nach Weiße, ſo wie die Ueberſetzung eines Gedichts aus dem Franzöſiſchen: Ἡ Πάργα (Peſth, 1822) gedruckt worden.

# Worterklärungen.

## A.

Ἀγκάθι (Ἀγκάθιον), τό, auch Ἀγκαθάκιον, der Dorn; vom alten Worte Ἀκάνθα gebildet.

Ἀγκαθόω, mit einem Dorne verwunden.

Ἀγνίς, lauter, unverfälſcht, ächt, rein. Es hängt jedenfalls mit dem alten griechiſchen Worte Ἁγνός zuſammen. Die Veränderung des spiritus asper in den lenis findet ſich z. B. auch bei Ἅμα–Ἀμάω (ſ. unten Μαζόνω); ferner bei Ἕπτω–Ὄψον, Ὀψάριον (ſ. Ψάριον).

Ἄδεια, ἡ, die Erlaubniß.

Ἀδέλφιον, τό, ὑποκοριστικόν von Ἀδελφός. Der Formen dieſer Ὑποκοριστικά ſind im Neugriechiſchen viele; aber dieſelben haben faſt durchgängig nur die urſprüngliche Bedeutung des einfachen Wortes. Korais ſagt, ein Mal für alle, in ſeiner Ausgabe des Πλούταρχ. Bd. 3. ξθ΄: Ἡ κατάχρησις τῶν ὑποκοριστικῶν εἰς τοὺς παλαιοὺς κωμικοὺς ἐγέννησεν εἰς τοὺς ἑξῆς χρόνους τοῦ παραχμάζοντος ἑλληνισμοῦ τὴν χρῆσιν τῶν ὑποκοριστικῶν ἀντὶ τῶν πρωτοτύπων. Vergl. ebendeſſ. Ἄτακτα, 1. 47.

Ἁδράσσω, ich faſſe, ergreife; das alte Δράσσω.

Ἀεράκης, ὁ, ὑποκοριστικόν von Ἀήρ.

Ἀκόμα (Ἀκόμη, Ἀκόμι), noch. Korais (Πρόδρομος τῆς ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης, μη΄) leitet es vom alten Ἀκμή (Ἀκώμη) ab; alſo eigentlich Ἀκόμη, Ἀκόμᾳ. Eben ſo Γύρω für Γύρῳ. S. Τριγύρω.

Ἀλλοίμονον, das alte Οἴ, der Ausdruck des Schmerzes, unſer: Ach! Die neue Sprache kennt dafür auch Ἀλλοί. Beide ſind aus dem alten Οἴ entſtanden.

Ἄλογον, τό, das Pferd, vielleicht weil dieſes Thier unter

allen Thieren am wenigſten ἄλογον iſt. So nennt die neue Sprache auch den Hahn κατ' ἐξοχήν Πετεινός, und die Henne Ὄρνιθα. Korais bemerkt (Ἄτακτα, 1. 44.), daß dieſer Gebrauch ſchon alt ſey; aber die neue Sprache hat die Wörter: Ἵππος, Ἀλέκτωρ, Ἀλεκτορίδα, faſt gänzlich ausgeſchloſſen, und kennt nur jene.

Ἁλυσίδα, ἡ, die Kette, das alte Ἅλυσος, Ἁλύσιον.

Ἀμάω, per apocopen Μάω, ſammeln. S. Μαζόνω.

Ἄμε, Imperativform, gehe. Es wird gewöhnlich in Verbindung mit andern Phraſen gebraucht, nicht für ſich allein.

Ἀμπάρι, τό, der Boden des Schiffes, eigentlich der Ort, wo das Getraide aufbewahrt wird.

Ἄμποτε, das alte Εἴθε, für Ἄν ποτε. Korais will ſchon bei Homer (Il. Δ. 321.), für Εἰ τότε, Εἴποτε, das Ἄμποτε der neueren Sprache, leſen. S. die, von Korais beſorgte, ſogenannte Voliſſiſche Ausgabe der vier erſten Geſänge der Ilias, Ῥαψωδ. Γ. S. 38. 39. und Ῥαψ. Δ. S. 44. — Ἄμποτε νά, heißt in der neugriechiſchen Sprache: wollte Gott, daß.

Ἀνεμοπλάνη, ἡ, der Sturmwind, wie Ἀνεμοζάλη.

Ἀνθίζω, blühen, von Ἄνθος.

Ἄνοιξις, ἡ, der Frühling. Dies, der neuen Sprache in dieſer Bedeutung angehörende, Wort erinnert in ſeiner Bildung an den Aprilis der Römer, den erſten Frühlingsmonat; hier Aperire, dort Ἀνοίγω.

Ἀντραλίζομαι, betäubt werden.

Ἀπανδέχω, erwarten, aus dem alten Ἀπεκδέχομαι.

Ἀπάνω, χυδαίως für Ἐπάνω. Aehnlich Ὀμπροσια, für Ἔμπροσθεν. S. Ἀργαλειός.

Ἀπέχει, nachher. Ἀπὸ ἐκεῖ, Ἀπ' ἐκεῖ, Ἀπέκει.

Ἀποσόνω (Ἀποσώζω) vollenden. Nach Korais (Ἄτακτα, 2. 62.) iſt Σόνω (Σώζω) der neuen Sprache, mit der Bedeutung: kommen, aus dem alten Σόω gebildet.

Ἀποχαιρετάω, Abſchied nehmen.

Ἀράδα, ἡ, die Reihe, das alte Στίχος, Ordo der Lateiner. Ἀράδ' ἀράδα iſt das alte Στιχηδόν, Κατὰ τάξιν.

Ἀργά, langſam, ſpät, von Ἀργός.

Ἀργαλειὸς, ὁ, für Ἐργαλεῖον, der Spinnrocken. Die

neue Sprache ändert *E* oft in *A*, und auch schon die Alten thaten dies, z. B. *Ἔρση*ν, für *Ἄρση*ν. So auch im Italienischen; z. B. Agualmente für Egualmente. Eine solche Aenderung könnte man wohl auch in dem neuen Worte *Ἁρμάριον* (*Ἁρμάλιον*, *Ἁρμαλεῖον*) annehmen, so daß es nämlich ursprünglich *Ἑρμάριον* (von *Ἑρμῆς*) geheißen und eigentlich den Ort im Hause bezeichnet habe, wo das Bild des *Ἑρμῆς* aufgestellt gewesen sey, und wo man dann, ohne Rücksicht auf dieſe Bestimmung, Kleider und dergleichen aufbewahrte.

*Ἅρματα, τά*, Waffen, das lateinische Arma. Daher auch *Ἁρματωλός*.

*Ἁρμενίζω*, schiffen, von *Ἄρμενον*, das Segel, welches letztere wohl mit *Ἄρω* zusammenhängt.

*Ἄς*, mit dem Konjunktiv verbunden, im aufforderuden Sinne gebraucht; z. B. *Ἄς γράφῃς*, schreibe. Korais (*Ἄτακτα* 1. 99.) und Oikonomos (*Περὶ προφορᾶς*, pag. 516 und 601.) erklären es, per syncopen, aus *Ἄφες*, daraus *Ἄφς* (s. dieſes), *Ἄς*.

*Ἀσκητάριον, τό*, die Einsiedelei, von *Ἀσκέω*.

*Ἄσπρα, τά*, das Geld. Konst. Oikonomos (*Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*. 1830. pag. 601.) nimmt bei *Ἄσπρον* eine *ἔλλειψις* an und supplirt *Νόμισμα*, wie im Glossarium des Ducange gesagt werde: *Ληνάριον λευκόν*, asprum, und wie auch die Franzosen sagten: un blanc, was eine kleine Münze bezeichne. Erst darnach könnten dann die Türken ihr asper, eine Münze, deren drei auf einen Para gehen, aus dem Griechischen *Ἄσπρον* entlehnt haben.

*Ἄσπρος*, weiß.

*Αὐγερινὸς, ὁ*, der Morgenstern, von *Αὐγή*, der Tagesanbruch, der Morgen.

*Αὐγὸν, τό*, das Ei, aus *Ὠόν*, wie *Αὐτίον* aus *Οὖς*. S. *Αὐτίον*.

*Αὐθάδης*, das alte Wort mit der neuen Bedeutung: steil, stolz, kühn, aber nicht gerade nur im moralischen Sinne. Davon *Αὐθάδεια*, Kühnheit, und *Αὐθαδειάζω*, wagen. Audax der Römer hängt damit zusammen.

*Αὐτίον, τό*, das Ohr, aus *Οὖς* entſtanden. *Ου, Ω, Α*, gehen oft in einander über.

*Αφέντης, ὁ*, der Herr, iſt das alte *Αὐθέντης* (ſ. Korais zu *Ἰσοκρ.* 2. 330, nach welchem es ſchon *Εὐριπ. Ἱκετ.* 442. für *Δεσπότης* hat,), das darauf die Türken als ihr Effendi entlehnt haben.

*Αφλνω*, laſſen, weglaſſen, ſeyn laſſen, aus dem alten *Αφίημι*, deſſen Bedeutung: zulaſſen, auch das neue Wort hat.

*Αφς*, per syncopen für *Αφες*. S. *Αφίνω*. *Αφς* kommt, nach Korais *Ἄταχτα* 1. 99, bei den Dichtern des funfzehnten und ſechszehnten Jahrh. häufig vor. So ſagt die neue Sprache *Πᾷς* für *Πάγεις*; *Φᾷς, Φᾶμεν* u. ſ. w. für *Φάγεις, Φάγομεν*; *Λές, Λέ*, für *Λέγεις, Λέγει*. Schon die Attiker ſagten z. B. *Λοῦται*, für *Λούεται* u. ſ. w. (ſ. *Ἄταχτα* 1. 104. 133.), und bei Theokritos (1. 12.) und Anakreon findet ſich die doriſche Form *Ἆς* für *Θέλεις*.

*Αχαμνοκνηγάρης, ὁ*. S. wegen *Αχαμνός* das Folgende; *Κνηγάρης* iſt das *ὑποκοριστικόν* von *Κνηγός*.

*Αχαμνοπιάνω*, für *Πιάνω ἀχαμνά*. S. *Πιάνω*. *Αχαμνός*, vom alten *Χαῦνος*, wofür, nach Korais *Ἄταχτα* 1. 76, die *Γραικορωμαῖοι Αχαυνός* ſagten, bedeutet: ſchwach, locker; dann auch: ſchlecht. Von *Αχαμνοπιάνω* kommt *Αχαμνοπίασμα*, das ſchwache Feſthalten.

## B.

*Βάγια, ἡ*, die Amme. Der Grieche Oikonomos (*Περὶ προφορᾶς* pag. 533.) ſetzt das Wort mit dem lateiniſchen Baja, Maja, und dies wieder mit *Maĭa, Maïa*, in Verbindung.

*Βαμβάκιον, τό*, die Baumwollenpflanze, wahrſcheinlich aus *Βόμβυξ* gebildet. Das *O* wandelt ſich oft in *Α*. S. unter *Λαγκάδιον*.

*Βαρέω*, ſchwer ſeyn, Zeugniß von ſeiner Schwere geben, beläſtigen, fallen.

*Βάρος, τό*, die Laſt, die Beſchwerde; *πρὸς βάρος* beſchwerlich. *Μὴ πρὸς βάρος*, das lateiniſche Pace tua.

*Βαρυχοιμάομαι*, feſt ſchlafen, dann überhaupt: ſchlafen.

*Βασιλεύω*, von Sonne, Mond und Sternen gebraucht,

bedeutet, auffallender Weiſe: untergehen, da das Wort in dieſem Bezuge eher dem Aufgange gelten ſollte, der allein z. B. den Ἥλιος als wahren Βασιλεύς erſcheinen läßt.

Βίγλα, ἡ, das lateiniſche Vigilia. Davon Βιγλῶ, bewachen, als Wache Jemand begleiten.

Βογχάω, brüllen, blöcken, heulen, auch vom Sturme und dergleichen gebraucht, wie Mugio der Lateiner.

Βουνὸν, τό, das alte Βουνός, mit der Bedeutung: der Berg.

Βουτῶ, Βουτίζω, das alte Βυθίζω, tauchen, waten. Es wird auch, in der dritten Perſon, als gleichbedeutend mit Βασιλεύω, z. B. von der unterſinkenden Sonne, gebraucht, wie wir im Deutſchen ebenfalls ſagen: die Sonne taucht in das Meer, d. h. ſie geht unter.

Βράδυ, Βράδι, τό. Von dem altgriechiſchen Βραδύς, langſam, ſpät, hat bei den Neugriechen das Neutrum Βραδύ, sc. μέρος τῆς ἡμέρας, die Bedeutung: der Abend. Aehnlich iſt Ἀργός, Ἀργά (ſ. unter Ἀργά), wovon nun auch gebildet iſt: Πρὸς τ' ἀργά, gleichbedeutend mit Πρὸς τὸ βραδύ, und eben ſo Βραδυνή (Βραδινή), wie Ἀργαινή, sc. ὥρα, d. i. der Abend. Der Gegenſatz davon iſt: τὸ Ταχύ, ἡ Ταχυνή, der Morgen. Auch die Italiener haben: l' ora è tarda; für: es iſt ſpät. Die Alten ſagten dafür: Ὀψὲ τῆς ἡμέρας (davon dann Ὀψίζει, Ὀψίζεται); aber ſchon bei Diogenes Laertios (II, 139.) findet ſich dafür: Βραδέως τῆς ἡμέρας. Davon iſt Βραδειάζει (es wird Abend) gebildet, von Βραδειά, wie Ἀδειάζω, von Ἄδεια.

Βράχος, ὁ, der Felſen, hängt mit dem alten Ῥάχος, Ῥάχις, Ῥαχίω zuſammen. S. Ῥάχη.

Βρέ, wird theils als der Vokativ des alten Ἄβρός, weichlich, theils als das alte Μωρέ erklärt, welches, im liebkoſenden Sinne, die neue Sprache beibehalten hat. S. Korais zu Xenophons Ἀπομνημονεύματα, Pag. 356. Es bezeichnet eigentlich nur eine freundliche Anrede, einen Zuruf, wie unſer: He, holla!

Βρόντος, ὁ, ſtatt des alten Βροντή, wie nicht nur die ἀνηθεια, ſondern auch ſchon die alte Sprache neben Ἠχὼ,

Ἠχώ, auch ὁ Ἦχος hat. Eben so Γέρων und Γέρος, Χειμών und Χειμός.

Βρόχεον, τό, die Schlinge, ὑποκοριστικόν von Βρόχος.

Βρύσι, Βρύσις, ἡ, vom alten Βρύω, das mit Ῥέω zusammenhängt, bedeutet in der neuen Sprache: die Quelle.

Βυζίον, τὸ, vom alten Βύζω, ist, auch dem Klange nach, das deutsche: Busen.

## Γ.

Γάντσος, ὁ, jedenfalls dasselbe, was in der συγήθεια auch ἡ Κάντζα ist, das lateinische Hamus, Uncus. Das Wort hängt unläugbar mit dem alten Γάμπω, Γαμψός zusammen.

Γεμίζω, vom alten Γέμω, voll seyn, voll machen.

Γέννημα, τά, das Getraide, insofern es schon gewonnen ist und nicht mehr auf den Feldern steht.

Γεῦμα, τό, von Γεύω, das Essen, dann κατ' ἐξοχήν das Mittagsessen, wie bei den Römern (prandium), den Italienern (pranzo) und den Franzosen (diner), im Gegensatze zu der besonderen Bezeichnung des Abendessens (coena, cena, souper), wofür die Neugriechen das Wort Δεῖπνον haben.

Γεύω, Γεύομαι, essen. S. das Vorige. Von Γεῦμα kommt dann Γευματίζω, zu Mittag essen.

Γιά sagt die Volkssprache für Διά.

Γιαλός, ὁ, per apocopen für Ἀγιαλός.

Γιαταράκι, τό, die Wohnung der Klephten.

Γλιγλίζω, Onomatopöie, bezeichnet wahrscheinlich die Bewegung des Säbels, wenn er durch die Luft geschwungen wird, und den Ton, den diese Bewegung erzeugt. Dieser Ton selbst wird durch Γλίν, γλίν ausgedrückt.

Γλυκοζῶ, angenehm leben, glücklich seyn.

Γλυκοφιλέω, γλυκοφιλοῦμαι, eigentlich: süß küssen, sich süße Küsse geben; dann: lieben, sich lieben. Φιλέω hat in der neuen Sprache die Bedeutung: küssen. S. Φιλῶ.

Γλύω, frei seyn, sich befreien aus einem Zustande. Aus Λύω wird Γλύω, wie schon die alte Sprache Λάμπω und Γλάμπω hat. S. Koraïs zu Ἡλιόδ. 2. 175, und zu

*Πλούτ. Προλεγ.* 3. οβ'. — Aus *Λύω* macht die neue Sprache ferner *Λυτόνω*, und dafür dann *Γλυτόνω*, wie sie *Γδύνομαι* hat, für *Ἐκδύνομαι*. S. Korais *Ἄτακτα*, 1. 166. So könnte auch *Γλύω* entstanden seyn aus *Ἐκλύω*.

*Γονατίζω*, knieen, kniefällig bitten.

*Γραμμένος*, gemahlt.

*Γυαλία*, ἡ, Wohnung von Glas. Die Neugriechen sagen *Γύαλος* für das alte *Ὕαλος*. S. unter *Ἔγια*. Aehnlich ist in der neuen Sprache das Vorsetzen des *N*, wie *Νοικοκύρης*, für *Οἰκοκύρης*.

*Γυρεύω*, vom altgriechischen *Γῦρος*, drehen, wenden, zurückgeben, sich umwenden, sich umsehen, suchen. S. das Folgende.

*Γυρίζω* hat dieselbe Bedeutung, wie *Γυρεύω*, und bezeichnet außerdem besonders noch: gehen. Nach Korais (zu *Πλούτ.* 1. 474.) ist *Γυρεύω* eine Eigenheit *τοῦ παραχμάζοντος ἑλληνισμοῦ μάλιστα τῶν Βυζαντινῶν συγγραφέων*, während dafür die neuere Sprache *Γυρίζω* brauche.

## Δ.

*Δαγκωματίτσα*, ἡ, kleiner Biß, dann das Zeichen eines solchen, eine Art Schramme, von *Δαγκάνω* (das alte *Δάκνω*), beißen. Davon *Δάγκωμα*, dann *Δαγκωματίτσα*.

*Δάσκαλος*, ὁ, per apocopen für *Διδάσκαλος*.

*Δέν*, per apocopen für *Οὐδέν*, nicht.

*Δίνω*, geben, aus dem alten *Δίδωμι* gebildet, wie *Ἀφίνω* von *Ἀφίημι*.

*Δύσις*, ἡ, im Gegensatze zu *Ἀνατολή*, der Untergang, der Abend als Himmelsgegend.

## Ε.

*Ἐβγαίνω* sagen die Neugriechen für *Ἐκβαίνω*, das sie jedoch ebenfalls in seinen einzelnen Zeitformen kennen. So für *Ἐκβάλλω* — *Ἐβγάλλω*, *Ἐβγάζω*.

*Ἔγια*, mit dem Digamma, aus *Ἔϝια*, *Ἔα*, wie dasselbe auch sonst die neuere Sprache in der Mitte und am An-

fange mancher Wörter hat. So *Γιεράκι*, für *Ἱεράκι*. *Ἔγια*, *Εἶα* bedeutet so viel als das französische allons, wohlan.

*Ἐκδούλευσις*, *ἡ*, das alte *Δούλευσις*, Dienst, Gefälligkeit. Die Präpositon *Ἐκ* hat in der neuen Sprache in solchen Beziehungen entweder gar keine besondere Bedeutung, oder ist nur verstärkend.

*Ἔκτακτος*, *ὁ ἔξω τῆς τάξεως*, außerordentlich.

*Ἔλα*, *Ἐλᾶτε*, Imperativform von *Ἔρχομαι*, statt des Aoristś *Ἐλθέ*.

*Ἐλιὰ*, *ἡ*, die Warze. Das Wort ist vielleicht, bei gewisser Aehnlichkeit der beiden Gegenstände, mit dem folgenden eins und dasselbe.

*Ἔλεα*, auch *Ἔλια*, *ἡ*, *χυδαίως* für *Ἐλαία*, die Olive.

*Ἐμπορῶ*, nach Korais, nicht *Ἠμπορῶ*, wie gewöhnlich geschrieben und gesprochen wird, hat die neuere Sprache, neben *Δύναμαι*, für: können.

*Ἐνθυμοῦμαι*, *ἐν θύμῳ ἔχω*, sich erinnern.

*Ἐξακουσμένος*, *ὁ*, der, von dem Viel gehört, also Viel gesprochen wird, so viel als: bekannt, berühmt, das alte *Περιβόητος*.

*Ἐξαπλωμένος*, von *Ἐξαπλόνω*, das aus dem alten *Ἐξαπλόω* gebildet ist.

*Ἐξεύρω*, nach Korais, nicht *Ἠξεύρω*, wie gewöhnlich geschrieben und gesprochen wird, das alte *Ἐξευρίσκω*, mit der Bedeutung: wissen, in der es auch schon bei Herodotos (1. 25.) vorkommt. Bei Kebes (nach der Ausgabe des Korais, S. 64.) heißt *Εὑρίσκω*, ich weiß.

*Ἐξυπνίζω*, aufwecken.

*Ἐπολέτα*, *ἡ*, das französische Epaulette. Auch sonst haben die Neugriechen fremde Wörter ganz beibehalten, und nicht nur für fremdartige, in Griechenland unbekannte, Gegenstände. So haben sie z. B. *Μπατάλια*, für bataille.

*Ἐφέτος*, dieses Jahr; aus *Ἐπὶ τὸ ἔτος*. S. unter *Τώρα*.

## Z.

*Ζεσταίνω*, *Ζεσταίνομαι*, vom alten *Ζέω*, warm machen, sich erwärmen.

*Ζηλεύω*, vom alten *Ζῆλος*, eifrig wünschen, ersehnen.

## H.

*Ἡλιοκαμένος*, *χυδαίως* für *Ἡλιοκαυμένος*, von der Sonne verbrannt, von *Ἥλιος* und *Καίομαι*.

## Θ.

*Θωρῶ*, für *Θεωρῶ*, ſehen.

## K.

*Καβαλλάρης*, ὁ, iſt, nach Kumas' Wörterbuche (Wien, 1826.) unter *Καβάλλης*, von dieſem urſprünglich aſiatiſchen Worte gebildet, welches ſich dann nun auch im lateiniſchen Caballus, im italieniſchen Cavallo, im franzöſiſchen Cheval, vielleicht auch in dem deutſchen Worte: Gaul, wiederfindet. Von *Καβαλλάρης* bildet die neue Sprache den Genitiv auf *ιδος*, und ſo ferner, wozu ſich auch ſchon im Altgriechiſchen Analogieen finden.

*Καθείς* (*Καθένας*), aus *Καθ' εἷς*, nach Korais (zu *Πλούτ.* 3. 348.) gebildet, braucht die neue Sprache für: Jeder.

*Κάθομαι* (*Κάθημαι*, *Καθίζω*, *Καθέω*), hat die neue Sprache für: ſich ſetzen, ſitzen, ſitzen bleiben.

*Καθρέπτης*, ὁ, das alte *Κάτοπτρον*, der Spiegel.

*Κακομοιριάζω*, für *Κακομοιράζω*, ſchlecht theilen, unglücklich zutheilen, wird dann auch vom unglücklichen Schickſale gebraucht. Wie *Μοιριάζω*, ſtatt *Μοιράζω*, ſo ſagt auch die *συνήθεια*, für das altgriechiſche *Μαδάω* (ich verliere die Haare), *Μαδεῶ*, *Μαδεῶμαι*, und bildet davon *Μαδιόμαι*, *Μαδιέσαι* u. ſ. w., wie ſich ſchon zu den Zeiten des Ptochoprodromos *Πουλιέται* für *Πουλεῖται* findet. S. Korais *Ἄτακτα*, I. 245.

*Κακοφαίνεται*, *μοι*, es iſt mir unangenehm. Es wird auch aktive gebraucht: *τοῦτο μοῦ* oder *μὲ κακοφαίνεται*, das macht mich unwillig.

*Καλημεράω*, einen guten Tag wünſchen.

*Καλλίων*, hat, neben *Καλήτερος*, auch die neue Sprache erhalten.

*Καλόγερος*, *Καλογεράκιον*, *Καλόγρηα*, auch *Καλόγρια* (*Καλαγρηΐα*), Mönch, Nonne.

*Καλὸς*, ὁ, so wie *Ἡ καλή*, der Liebste, die Liebste, wird auch von Verheiratheten gebraucht.

*Κάμνω*, machen, theils in der Bedeutung des alten *Ποιῶ*, theils für *Ἐνεργῶ*. *Κάμνω φτερά* (für *πτερά*) ist: fliegen, wie *Κάμνω τὰ ἄρμενα*, segeln, schiffen.

*Κάμπος*, ὁ, das Feld, das flache Land. Nach Hesychios nannten die Sikeler den *Ἱπποδρόμος — Κάμπος*. „*Ἀπο τούτου τοίνυν τοῦ Ἱπποδρόμου*, sagt Korais zu *Πλούτ.* 6. 424, *καὶ πάντα τὰ ἐπίπεδα καὶ εἰς ἱππασίαν εὔθετα πεδία Κάμποι ὠνομάσθησαν καὶ ὀνομάζονται μέχρι δεῦρο παρ' ἡμῖν, οὐκ ὀθνείαν φωνὴν* (campus) *παραλαβοῦσιν, ἀλλὰ τὴν ὀρχαίαν τηρήσασι.*“

*Καπέλλον*, τό der Hut, nach Chapeau gebildet, das wieder mit Caput zusammenhängt.

*Καράβιον*, τό, das Schiff, ὑποκοριστικόν von *Καραβός*.

*Καρούλιον*, τό, die Winde am Spinnrocken.

*Καρτερῶ*, das alte Wort, mit der Bedeutung: erwarten.

*Κάστριον* (*Κάστρον*), τό, das lateinische Castrum.

*Καυκίον*, τό, Gefäß von Holz, hängt vielleicht mit dem lateinischen Cavus zusammen.

*Κελαδῶ*, das alte Wort, hat im Neugriechischen die Bedeutung: singen.

*Κέλλιον*, τό, das lateinische Cella.

*Κεντράω*, von *Κέντρον*, stechen, verwunden.

*Κεράω*, *Κέρνω*, *Κερνῶ*, das alte *Κέρω*, *Κεράννυμι*, wie die neugriechische Sprache auf ähnliche Weise auch *Περάω*, *Περνάω*, *Πέρνω*, ferner *Γύρω*, *Γύρνω*, *Γίρνω*, *Γυρνάω*, so wie *Σύρω*, *Σύρνω*, *Σέρνω* bildet. S. *Πέρνω*. Die Bedeutung von *Κεράω*, *Κέρνω*, u. s. w. nämlich: einschenken, um zu trinken, hat sich aus dem alten *Κεράννυμι* (mischen) entwickelt. Davon kommt dann *Κρασίον*, der Wein. S. *Κρασίον*.

*Κλέφτης*, ὁ, für *Κλέπτης*, wie *Κύπτω*, *Κόφτω*, der Räuber, der freie griechische Bergbewohner. Der Discours préliminaire vor Fauriel's Chants populaires de la Grèce moderne T. 1. p. XLIII ff. giebt über sie genaue Auskunft; eben so im „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur“ der Artikel: Armatolen und Klephten.

*Κλεφτιά*, ἡ, (*Κλεφτία*) der Verein von Klephten, alſo: viele Klephten. Die neugriechiſche Sprache hat dafür auch *Κλεφτουριά*.

*Κλεφτικός*, was ſich auf die Klephten und deren Lebensart bezieht.

*Κλεφτοπατημένος*, von Klephten bewohnt.

*Κλονάριον*, τό, das alte *Κλών*, *Κλωνάριον*, der Zweig.

*Κοιλὸν*, τό (*Κοῖλον*), ein Maaß zum Getraide.

*Κόκκινος*, roth.

*Κονιαργιά* (*χυδαίως* für *Κονιαρειὰ*, *Κονιαρία*), für οἱ *Κονιάροι*. *Κονιάρος* iſt ein Bewohner der Stadt *Κονία* (früher *Ἰκόνιον*) in Kleinaſien. Die Türken dieſer Art gelten für ſehr wild und werden von den Griechen beſonders verachtet. Durch Verpflanzung ſind ganze Kolonieen nach dem Olympos und Kiſſawos verſetzt worden.

*Κονιαροπατημένος*, ſo viel als *Κατοικούμενος ἀπὸ Κονιάρους*.

*Κονιαρὸς*, ὁ. S. unter *Κονιαργιά*.

*Κορμίον*, τό, *ὑποκοριστικὸν* des alten *Κορμός*, der Leib, der Körper.

*Κορφὴ*, ἡ, das alte *Κορυφή*, die Spitze, das Haupt, der Kopf.

*Κοττοπέτεινος*, ὁ, ein junger Hahn. *Ἡ κόττα* (oder *κότα*) im Neugriechiſchen: die Henne, eben ſo wie *Ὄρνιθα*. Wegen *Πετεινός* ſ. unter *Ἀλογον*.

*Κούπα*, ἡ, das lateiniſche Cupa, das wieder das altgriechiſche *Κυβή* iſt.

*Κουράζω*, ermüden, müde machen, ſättigen; hängt mit dem alten *Κόρος*, die Sättigung, zuſammen.

*Κοῦρβλον*, τό, eigentlich *Κούρβολον*, von *Κόρος* (*Κορύνη*, *Κορύμβη*, *Κόρυμβας*) und *Βάλλω*, bedeutet: die Wurzel des Weinſtocks, der Weinſtock. Früher wurde auch *Κουρβούλα* geſagt. S. Ducange unter: *Κουρβούλα*.

*Κοφτερός* (*Κοπτερός*), ſchneidend, ſcharf. S. unter *Κλέφτης* und *Πέφτω*.

*Κρασίον*, τό, der Wein, eigentlich: das Gemiſchte, wie ſchon bei den Römern Merum, das Ungemiſchte, das Nämliche bedeutet. Schon zu Plutarchos' Zeiten hieß *Κρᾶμα*

ſo viel als Οἶνος (ſ. Korais zu Ἡλιοδ. 2. 253.), indem jener ſelbſt ſagt: Τὸ Κρᾶμα, καίτοι ὕδατος μετέχον πλείονος, Οἶνον καλοῦμεν. Dann hieß auch der ἄκρατος οἶνος Κρᾶμα, Κρᾶσις, Κρασίον. S. Κεράω.

Κρέμνω, hängen, aufhängen, das alte Κρεμνάω.

Κρούω, das alte Zeitwort Κροΰω, in der Bedeutung: ſcheinen, z. B. von der Sonne gebraucht.

Κρύες, in No: XVI. S. 22. χυδαίως für Κρύαι, Κρυάδαι, und dies wieder in Bezug auf das Folgende Φαντασίες (Φαντασίαι) für Αὗται κρυεραὶ φαντασίαι, dieſe kalten (leeren) Einbildungen.

Κτένιον, τό, (auch Χτένιον), der Kamm, das alte Κτείς.

Κυματίζω, das alte Wort, mit der Bedeutung: wehen, ſich bewegen.

Κυρὰ, ἡ, für Κυρία.

## Λ.

Λαγκάδιον, τό, ὑποκοριστικόν von Λαγκάς und aus Λάγκη gebildet, iſt das alte Λαγών, d. i. die Enge zwiſchen Bergen, die Schlucht, das Thal. Verwandt damit iſt Λόγχη, Λόγγος, Λόγκος, wovon Korais (zu Στραβ. 4. 134.) ſagt: Τὸ Νέμος ἡ συνήθεια Λόγγον καλεῖ. Schon Aeſchylos hat, nach Kumas' Lexikon unter Λαγγάζω, Λογγάζω für Λαγγάζω. Die Verwandlung des O in Α findet ſich auch ſonſt in der altgriechiſchen Sprache, z. B. bei Σοφός und Σαφηνίζω.

Λάσπη, ἡ, der Schmutz.

Λέσα, Λέσσα, mit Ἔα, Εἶα, bezeichnet, im Vergleich zu dem: Ἔα oder Εἶα μόλα (ſ. Μόλα), eine noch ſchnellere Bewegung bei dem Lichten der Anker.

Λιβάδιον, τό, von Λιβάς, welches Photios, nach Korais zu Πλούτ. 2. 407, durch Σταγών (von στάσσω, στάζω, das von στάγμα, das stagnum der Lateiner, entſtanden aus στάω, stare), Κρήνη, Ἔνυδρος τόπος erklärt. Λιβάς, eben ſo Λίμνη und Λειμών, haben einen und denſelben Urſprung, von Λείω, Λείβω; vom Aoriſt Ἔλιβον wird Λιβάς, ſo wie Λείω, Λέλειμαι, Λειμών macht. Die ei-

gentliche Bedeutung wäre alſo: ſtehendes Waſſer; dann aber bezeichnet es gewöhnlich: die Wieſe.

*Αιγάκι*, für *Ὀλιγάκι*; ſ. *Ὀλιγάκι*. Eine ſolche Aphaereſis iſt gerade bei den Wörtern, welche mit *O* anfangen, in der neugriechiſchen Sprache ſehr gewöhnlich; ſo *Μμάτιον*, *Νομάτοι*, *Νύχιον*, *Σπήτιον*, für *Ὀμμάτιον*, *Ὀνομάτοι* (Perſonen), *Ὀνύχιον*, *Ὀσπήτιον*. Von *Ὄνομα*, mit ſolcher Aphäreſis, kommt das Nomen der Römer, und unſer: Name. Beſonders auch bei den, mit *Ὀλίγος* zuſammengeſetzten, Wörtern, wie *Ὀλιγοδυμῶ* u. ſ. w., fällt in der *χυδαία γλῶσσα* das *O* weg.

*Αιμέριον*, *τό*. So heißt, nach Fauriel's Discours préliminaire vor ſeiner Sammlung, pag. LIII, die Station, das Quartier der Klephten. Da dies oft wechſelte, ſo läßt ſich darnach die Erklärung, daß *Αιμέρι* aus *Αιημέρι* (von *Διὰ — ἡμέρα*) entſtanden ſey, — eine Erklärung, die ich, aus dem Munde eines Griechen, bereits in meiner Sammlung neugriechiſcher Volkslieder (S. 104.) angeführt hatte — wohl hören. Konſt. Oikonomos (*Περὶ προφορᾶς*, pag. 364. 365.) iſt damit einverſtanden, indem er, das Wort durch „*Κρύπτρα κλεπτῶν εἰς δάση καὶ σπήλαια*“ erklärend, es von *Ὁλημέριον* (= *Πανημέριον*) ableitet und dabei ebenfalls an *Διημερεύω*, *Διατρίβω ὁλημερὶς* erinnert, mit dem Zuſatze: *ὡς τὴν νύκτα μάλιστα ἐξερχομένων καὶ κλεπτῶν καὶ θηρίων εἰς ἁρπαγήν*.

*Λογιάζω*, denken, ſich vorſtellen, vom alten *Λόγος*.

*Λουλούδιον*, *τό*, bezeichnet bei den Neugriechen: die Blume. Korais (*Ἄτακτα*. 2. 225.) ſetzt das Wort mit dem alten *Λείριον* (Lilie) in Verbindung, wofür, nach dem Lilium der Römer zu urtheilen, eine Dialektform *Λέλιον* gehabt haben könne. Dann habe der, urſprünglich eine beſondere Gattung von Blumen bezeichnende, Name eine allgemeine Bedeutung erhalten, und aus *Λειρίδιον* oder *Λειλίδιον* ſey *Λουλούδιον* geworden. Schon Heſychios ſage: *Λείρια, ἄνθη, κρίνα*.

*Λωλός*, auch *Λολός*, närriſch, kindiſch. Korais (*Ἄτακτα*, 1. 85.) will es vom alten *Ὄλολος* ableiten, von welchem

Photios sagt: Ὄλολον Μένανδρος τὸν γυναικώδη καὶ βάκηλον.... Ὀλόλους τοὺς δεισιδαίμονας ἐκάλουν, κ.τ.λ.

## M.

*Μάγουλον*, τό, die Wange.

*Μαζὶ*, *Μαζῆ*, *Μαζύ*, unſer: mit, hängt mit dem alten *Ὁμαδεύω* (von *Ὁμοῦ*, *Ὁμάδιον*) zuſammen; doch könnte es auch aus: *Ἅμα σύν* (*Μαζύ*) entſtanden ſeyn, oder als der urſprüngliche Dativ von *Μάζα* (*Μάζῃ*, dann *Μαζῆ*) betrachtet werden, wie *Κομιδῆ*, *Σπουδῆ* u. ſ. w. ebenfalls die adverbiale Bedeutung haben. S. Korais *Πρόδρ. με'* und *Ἄτακτα*, 1. 175, ſo wie das Folgende.

*Μαζόνω*, auch *Μαζεύω*, bedeutet in der *συνήθεια*: verſammeln. Das Wort iſt entweder aus *Ὁμαδεύω*, durch Aphäreſis des *O* und Verwandlung des *Δ* in *Ζ*, entſtanden, oder von dem alten *Μάζα* (eigentlich: Gerſtenmehl), davon das alte *Μάσσω*, kneten, dann *Μαζεύω*, *Μαζόνω*: das Mehl unter einander rühren und zu einander bringen. Von *Μάζα* kommen dann das lateiniſche Massa, ſo wie Massa der Italiener, mit dem abgeleiteten Ammassare, und Masse der Franzoſen, nebſt Ammasser. Eine andere Verwandtſchaft iſt mit dem alten *Ἅμα*; davon *Ἀμάω* der alten Griechen, dann *Ἀμαζόω*, *Ἀμαζόνω*. Der Stamm aller dieſer Wörter findet ſich auch ferner in dem Deutſchen: ſammt, mitſammen, zuſammen, verſammeln, ſo wie das alte *Μάζα* in: Maſſe.

*Μακρυνός*, fern, entfernt, aus dem alten *Μακρός*.

*Μακρύς*, aus *Μακρός*, weit, lang.

*Μάλαμα*, τό, das Gold, für *Μάλαγμα* (von *Μαλάσσω*), das die *συνήθεια*, mit jener Bedeutung, bewahrt hat, obgleich ſie auch das alte *Χρυσός* kennt. Was den Urſprung dieſer Bedeutung betrifft, ſo verweiſt Korais (zu *Πλούτ.* 1. 459.) auf die Stelle des Plutarchos, wo ſich *Χρυσοῦ μαλακτῆρες* findet. Von *Μάλαμα*, *Μάλαγμα*, kommt dann *Μαλαματένιος*, *Μαλαγματένιος*, golden.

*Μαλλίον*, τό, *ὑποκοριστικόν* vom alten Worte *Μαλλός*, in der Bedeutung: Haar.

*Μαλόνω*, *Μαλώνω*, zanken, ſich zanken. Dehèque, in ſeinem neugriechiſch-franzöſiſchen Wörterbuche (Paris, 1825.), leitet es von *Χμαλώνω*, *Λιχμαλώνω* ab.

*Μάνα*, ἡ, in der neuen Sprache: die Mutter. Schon die Attiker nannten die Mutter, für *Μήτηρ*, auch *Μαμμία*; dafür wurde auch *Μάμμα* geſagt, was die Neugriechen in der Bedeutung: Mutter, und auch als Großmutter ebenfalls erhalten haben, und woraus im Italieniſchen Mamma und im Franzöſiſchen Maman geworden iſt. Aus *Μάμμη* machte dann die *συνήθεια Μάνα*, *Μάννα*, *Μαννάριον* (dies hat ſchon Lukianos). Alle dieſe Wörter, ſo wie auch *Μήτηρ*, Mater im Lateiniſchen, Madre (ital.), Mère (franz.), Mutter, Madèr (perſ.), Ana (türk.), hängen unter einander zuſammen und haben jedenfalls in *Μάω* (davon *Μαζὸς*, *Μαστὸς*, *Μαῖα*, Mamma der Lateiner) ihren gemeinſchaftlichen Urſprung. *Μαμμή* iſt in der neuen Sprache: Hebamme.

*Μανδήλιον* (*Μαντήλιον*, *Μανδύλιον*), *τό*, das Schnupftuch, aus dem lateiniſchen Mantile.

*Μαργαριτάριον*, *τό*, die Perle, *ὑποκοριστικὸν* von *Μαργαρίτης*.

*Μαῦρος*, das alte *Ἀμαυρός*, finſter, ſchwarz. Für *Βάλλω τὰ μαῦρα* ſagt die *συνήθεια* auch *Μαυροφοροῦμαι*, trauern, Trauerkleider tragen. *Μαυρομμάτης*, *Μαυρομματοῦσα* (ähnlich ſagt die neue Sprache auch *Εὐμορφομάλλης*, *Εὐμορφομαλλοῦσα*, *Μαυρομάλλης*, ſchönhaarig, ſchwarzhaarig), bedeutet: ſchwarzäugig.

*Μάω*. S. *Ἀμάω*,

*Μεσημέριον*, *τό*, die Mittagszeit.

*Μεταξωτός*, von Seide, vom alten *Μέταξα*.

*Μισανοίγω*, halb öffnen. Schon die alten Griechen brauchten bei Zuſammenſetzungen, ſtatt *Ἡμι* und *Ἥμισυ*, auch *Μέσος*; die Neugriechen ſagen dafür *Μισός*. So *Μισοφεγγάριον*, der Halbmond.

*Μμάτιον*. S. *Ὀμμάτιον*.

*Μόλα ἔα*, auch *Εἶα* (*Ἔγια*) *Μόλα*. Bei Ariſtophanes findet ſich *Εἶα μάλα*. Dies war bei den alten Griechen, und Jenes iſt noch im neuen Griechenlande der Ruf der Matroſen, wenn die Anker gelichtet werden. *Ἔα* oder *Ἔγια λέσσα*

begleitet die noch ſchnellere Bewegung in dieſer Beziehung. S. oben *Λέσα*. Mola hat im ähnlichen Sinne auch der linguaggio marinaresco der Italiener.

*Μουγκρίζω* (*Μουγγρίζω*), blöcken, brüllen, aus dem alten *Μύζω*, *Μύσσω*, *Μυκτηρίζω* (wofür die Lakonier *Μουκτηριῶ*, wie *Γουνή* für *Γυνή* u. ſ. w. ſagten, ſ. Korais zu *Ἡλιόδ.* 2. 63.); davon dann auch das Mugire der Lateiner. Vergl. Korais zu *Ἰσόκρ.* 2. 387. 388. und *Ἄταχτα* 1. 212.

*Μπάρη, ἡ.* Soll ein bulgariſches Wort ſeyn und jedes ſtehende Waſſer bedeuten; dann überhaupt Höhlungen und Vertiefungen bezeichnen, die ſich, wenn es regnet, mit Waſſer anzufüllen pflegen.

*Μπουμπίζω*, bezeichnet den Ton (*Μπούμ, μπούμ*), den die Flinte von ſich giebt, wenn ſie losgeſchoſſen wird. So liegt eine ähnliche Onomatopöie dem aus dem Türkiſchen (*Τουφέκι*, die Flinte) entlehnten *Τουφεκίζω*, ſchießen, zum Grunde. S. *Τουφέκι*.

*Μυρίζω*, das alte Wort, mit der Bedeutung: einen Geruch von ſich geben, riechen (in paſſivem Sinne).

*Μύτη, ἡ*, der Schnabel, eigentlich die Naſe.

## *N.*

*Νά*, das *Ἴνα* der Alten (wie bei dieſen z. B. *Ἐκεῖνος* und *Κεῖνος*); auch hat es die Bedeutung von *Δεῦρο*: hier, da, ſtehe.

*Νεκροαρπάζω*, Pleonasmus der neuen Sprache, für das einfache *Ἁρπάζω*, vom Tode gebraucht. So *Γλυκοασπάζομαι*, für *Ἀσπάζομαι*; ſo ſagen die Neugriechen *Γλυκόρωτῶ*, für *Ἐρωτῶ*.

*Νεούτσικος*, für *Νέος*, deſſen *ὑποκοριστικόν* es iſt. Eine Form des *ὑποκοριστικόν* in der alten Sprache war die Endung auf *ισκιον*; ſo *Κόρη*, *Κορίσκιον*. S. Korais *Ἄταχτα*, 1. 107. 172. 190. Aus dieſer Form ward dann in der *συνήθεια ιτσιον, ιτζιον*, ſo wie für die Adjektiva *ιτσικος, ιτζικος*. So *Μικρὸς, Μικρούτσικος*. *Τσ* gilt für griechiſch und wird daher auch nur in reingriechiſchen Wörtern, oder in fremden mit griechiſcher Endung (z. B. auf *ιτσα*), geſchrieben; *Τζ* dagegen (für den Laut: Dsch) be-

zeichnet die fremdartigen. So z. B. *Τζαμί*, das türkische Dschami, Bethaus.

*Νερὸν, τό*, das Waſſer, vom alten *Ναρὸς*, *Νηρός*, das wieder von *Νάω* herkommt und: fließend, flüſſig, naß, bedeutet. Schon die alte Sprache kennt, neben *Ξηρός*, auch *Ξερός*; eben ſo hier *Ναρὸς*, *Νηρός*, und dann, in der Form des Neutrums, *Νερόν*.

*Νύχιον*, S. *Ὀνύχιον*.

## Ξ.

*Ξακουσμένος*. S. *Ἐξακουσμένος*. Dergleichen Aphäreſen ſind der neuen Sprache ſehr eigenthümlich; ſ. oben unter *Λιγάκι*. So hat auch die italieniſche Sprache z. B. Straniero für Estraniero (das lateiniſche Extraneus).

*Ξαπλωμένος*. S. *Ἐξαπλωμένος*.

*Ξενιτεία* (*Ξενιτειά*), *ἡ*, die Fremde, das Reiſen in der Fremde.

*Ξερνῶ*, vom alten *Ἐξεράω* (ſ. oben unter *Κεράω*) gebildet, von ſich geben, ſpeien. Das Futurum von *Ξερνῶ* heißt, nach ſeinem Stamme, *Ξεράσω*; eben ſo *Κερνῶ*, *Κεράσω*, *Κέρασμα*.

*Ξεσχίζω*, *Ξεσχίζομαι*, zerreißen, ſagt die *συνήθεια* für *Ἐξασχίζω*, wie ſie überhaupt in ſolchen zuſammengeſetzten Wörtern *Ἐκ* in *Ξε* verwandelt. Eben ſo ſagt ſie, für *Εἰς*, *Ἐς*, auch *Σε*; an und für ſich, und in zuſammengeſetzten Wörtern, z. B. *Σεβαίνω*, für *Ἐσβαίνω*, *Εἰσβαίνω*.

*Ξεχάνω*, *Ξεχάζω*, vergeſſen, eigentlich *Ἐκχάνω*, *Ἐκχάζω*, vom alten *Χάω*, *Χάζω*, das den Begriff des Fehlenden, Vernichtenden, Verneinenden hat, und woraus ſich dann eben ſo das alte *Χάος* und *Χάρων*, als der *Χάρος* der Neugriechen, in der Bedeutung: der Tod, gebildet haben. S. unten *Χάνω*. Wegen der Veränderung des *Χάρων* in *Χάρος* ſ. oben *Βρόντος*.

*Ξεχειμάζω*, für *Ἐκχειμάζω*, überwintern.

*Ξόβεργον, νό*, die Leimruthe, für *Ἰξάβεργον*, vom alten *Ἰξός* und dem lateiniſchen Virga.

*Ξυπνάζω*. S. *Ἐξυπνάζω*.

## O.

Ὀλιγάκι, ὑποκοριστικόν von Ὀλίγον, mit derſelben Bedeutung. Die Endung ακιον (neben ατιον und αδιον) iſt als Form des ὑποκοριστικόν beſonders gewöhnlich; die Alten hatten dafür die ähnliche auf αριον und αφιον, welche jetzt doch auch die neue Sprache kennt.

Ὀμμάτιον, τό, das Auge, für Ὄμμα.

Ὄμπροστα, χυδαίως für Ἔμπροστα, ſtatt Ἔμπροσθεν.

Ὀνύχιον, τό, für Ὄνυξ, Nagel, Zehe.

Ὅπου, das pronomen relativum der συνήθεια, für alle Geſchlechter und Kaſus, wie das italieniſche Che. Es findet ſich ſchon im zwölften Jahrhunderte bei Ptochoprodromos. S. Korais Ἄτακτα, 1. 65.

Ὀρνίθιον, τό, das Huhn, die Henne, ὑποκοριστικόν von Ὄρνιθα (ſ. oben unter Ἄλογον), welches Letztere ſchon in der alten Sprache: die Henne, bezeichnet. Dafür hat die συνήθεια dann auch Πουλίον in der nämlichen Bedeutung. S. unter Πουλίον.

Ὄρσε, für Ὅρισε, von Ὁρίζω, befehlen, auftragen.

Ὅσον νά, bis daß.

Ὀφρύδιον, τό, die Augenbraune, ὑποκοριστικόν von Ὀφρύς.

## Π.

Παγόνιον, τό, der Pfau. Die συνήθεια ſagt auch Παβόνιον. Unläugbar ſind beide Formen nur dem lateiniſchen Pavo nachgebildet.

Πάγω, Πάω, für Ὑπάγω, gehen. Für Ὑπάγω ſagt die συνήθεια auch Ὑπαγένω (χυδ. Παγένω), vom jontiſchen Ὑπαγινέω. S. Korais zu Πλούτ. 6. 408. Aus Ὑπαγένω, Παγένω hat dann die συνήθεια Πηγαίνω gebildet. Eben ſo ſagt ſie Πανδρεύομαι, für Ὑπανδρεύομαι. S. unter Πανδρεύομαι, und Πεθαίνω für Ἀποθαίνω (Ἀποθνήσκω).

Παλιομοῦτσος, eigentlich Παλαιομοῦτσος. Μοῦτζος (Μοῦτσος) iſt der Schiffsjunge; Παλαιός hat hier die Bedeutung des Verächtlichen, wie z. B. in Παλαιότουρκος. In No. XXVII.

S. 40. ist dem Worte *Παλιομοῦτσος* jedenfalls die Beziehung unterzulegen, daß Augustin Kapodistrias in einem schlechten Mantel entfloh, und er dadurch, daß dieß zu Schiffe geschah, einem Schiffsjungen sich wohl nicht ohne Grund vergleichen konnte.

*Παλληκάριον, τό*, eigentlich der Jüngling, in seiner kräftigen, sowohl körperlichen als geistigen, Entwickelung und Ausbildung. Besonders wird das Wort von den Armatolen und Klephten gebraucht. Fauriel sagt, in seinem Discours préliminaire pag. XLV, es bezeichne „un homme à la fleur de l'âge et dans l'intégrité de ses forces," und es könne im Französischen nicht besser, als durch brave ausgedrückt werden. Derselben Meinung ist auch Voutier in seinen Mémoires sur la guerre actuelle des Grecs, pag. 48, indem er außerdem sagt: ce nom, que l'on donne aux soldats d'élite, emporte avec lui l'idée de bravoure, d'ardeur, d'agilité. *Παλληκάριον* kommt her von dem alten *Πάλλω* und hat einen und denselben Ursprung mit *Παλλάς*. Aus *Πάλλω* wird *Παλλακὶς, Πάλληξ*, und davon das *ὑποκοριστικὸν Παλληκάριον*. S. Korais zu *Ἡλιόδ.* 2. 19.

*Παναγία, ἡ*. So wird die heilige Jungfrau Maria in der griechischen Kirche genannt.

*Πανδρεύομαι*, für *Ὑπανδρεύομαι*, heirathen, ist aus *Ὕπανδρος* (von *ὑπ' ἀνδρί*) gebildet und wird daher in der *συνήθεια* ursprünglich auch nur von der Frau (*Ὕπανδρος* ist gleichbedeutend mit *Γυνή*, die verheirathete Frau) gebraucht. Das Gegentheil, vom Manne, ist eigentlich *Νυμφεύομαι*.

*Παντοτεινός*, immerwährend, von *Πάντοτε*.

*Παράθυρον, τό*, das Fenster. Die *συνήθεια* hat auch *Παραθύριον*.

*Παραιτέω*, den Abschied geben, abdanken.

*Παράξενος*, fremdartig, sonderbar, auffallend.

*Πάρω, Παίρνω, Πέρνω*, werfen, nehmen, hängt mit dem alten *Βπαίρω* zusammen.

*Πασχαλία, ἡ*, eine Blume, die um die Zeit von Ostern (*τὸ Πάσχα*) in Griechenland blüht. Nach der mir von einem Griechen gemachten Beschreibung scheint es eine Art Krokus zu seyn.

*Πεθαίνω*, ſterben, für *Ἀπεθαίνω*, *Ἀποθαίνω*, das die *συνήθεια* ebenfalls kennt, von *Θάνω* (*Θνήσκω*, *Ἀποθνήσκω*). So *Παθαίνω* (*Πάθω*, *Πάσχω*); *Μαθαίνω* (*Μάθω*, *Μανθάνω*).

*Περάω*, *Περνάω*, *Ἀπερνάω*, vorübergehen.

*Περπατῶ*, für *Περιπατῶ*.

*Πέϋκιον*, *τό*, Teppich. Das Wort hängt jedenfalls mit dem alten *Πέκω* (ſcheeren, kämmen) zuſammen. Korais erklärt es aus *Ἐπευχή*, indem er ſagt: *ἐπ' αὐτοῖς γὰρ γονυκλιτοῦντες εὔχονται οἱ βάρβαροι.*

*Πέφτω*, in der *συνήθεια* für *Πίπτω*, wie *Κόφτω*, für *Κόπτω*. Aehnlich *Χτενάκιον*, für *Κτενάκιον*; und ſchon die Alten haben z. B. *Χρόνος* und *Κρόνος*.

*Πηγαίνω*. S. *Πάγω*.

*Πιάνω*, nehmen, feſthalten, für *Πιέζω* der Alten. Die Dorier ſagten dafür *Πιάζω*. Korais nimmt an, daß in der alten Sprache *Πιάζω* und *Πιαίνω* gleichbedeutend und verwandt geweſen ſeyen, und daß dann die neue Sprache aus *Πιαίνω Πιάνω* gemacht habe, wie *Ὑφάζω* und *Ὑφαίνω*, *Χειμάζω* und *Χειμαίνω* (ſ. *Ἄτακτα*, 1. 140.). Auch ohne ſolche Annahme ſprechen *Κλάω*, *Κλάζω*, *Κλάνω*, wie dies letztere die neue Sprache hat, ſo wie *Βάλλω*, *Βάζω*, *Βάνω*, für die Verwandtſchaft des *Z* und *N* und für die Leichtigkeit der Vertauſchung jenes mit dieſem.

*Πλαγιάζω*, das alte Wort, mit der Bedeutung: ſich legen, ſich niederlegen, um zu ſchlafen, zu Bette gehen.

*Πλάκα*, *ἡ*, der Grabſtein, vom alten *Πλάξ*, das Bret.

*Πλεμάτιον*, *τό*, das Netz, *ὑποχοριστικόν* vom alten *Πλέγμα*, das Geflochtene. So *Μάλαμα* für *Μάλαγμα*. S. oben.

*Πληγόνω*, verwunden, ſchlagen, vom alten *Πλήσσω*, nach dem zweiten Aoriſt des Paſſivum *ἐπλήγην*.

*Πληρεξούσιος*, der bevollmächtigt iſt, von *Πλήρης* und *Ἐξουσία*.

*Πληρόνω*, das alte Wort, mit der Bedeutung: bezahlen.

*Πλιό*, *χυδαίως* für *Πλέον*; eben ſo *Πλεῖα* und *Πλία*, und davon dann *Πλειότεροι*, für *Πλείονες*.

*Ποντίζω*, das alte Wort, mit der Bedeutung: regnen.

*Πόρτα*, *ἡ*, das lateiniſche Porta.

*Ποῦ.* S. *Ὅπου.*

*Πούλια*, ἡ, in der neuen Sprache: die Plejaden. Nach Dikonomos, in seinem Buche *Περὶ τῆς προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης* pag. 102, ist es verderbt aus *Πληϊάς*, *Πελειάς*, wie die *συνήθεια* in ähnlichen Fällen *E* aus *H*, und *Ou* aus *H* mache.

*Πουλίον*, *Πουλάκιον*, τό, der Vogel. Eigentlich ist es *Τὸ νεογέννητον πτηνὸν*, *πᾶν νεογνὸν ζῶον*, nach Kumas, in seinem Wörterbuche, unter *Πῶλος*. Aus *Πῶλος* wird *Ποῦλος*, wie *Πουλῶ* aus *Πωλῶ*. S. *Πουλῶ*. *Πῶλος* wurde schon bei den Alten für *Νέος*, *Παρθένος*, sogar für *Θυγάτηρ*, gebraucht, dann auch besonders auf *Τὰ νέα γεννήματα τῶν πτερωτῶν ζώων* beschränkt. S. Korais *Ἄτακτα*, 1. 172. Im Lateinischen entspricht ihm Pullus; und wie Catulus nicht nur jedes junge Thier, sondern namentlich den jungen Hund bedeutet, so ist unser: Füllen, das *Πῶλος* (Pullus) der Griechen, auch in seiner besonderen Anwendung auf die neugebornen und jungen Pferde.

*Πουλῶ*, für *Πωλῶ*. So sagt die *συνήθεια Κουδούνιον* für *Κώδων*. S. Korais *Ἄτακτα*, 1. 89, und schon die Alten sagten *Μόνος* und *Μοῦνος*, *Νόσος* und *Νοῦσος*.

*Πουρνὸν*, τό, der Morgen, scheint aus *Πρωΐον* (die frühe Zeit), *Πρφνὸν*, *Προυνόν*, *Πουρνόν* entstanden zu seyn. Aus *Ω* wird leicht *Ou* (s. *Πουλίον*, *Πουλῶ*), und die Versetzung des *P* findet sich schon in der alten Sprache; z. B. *Βράδιστος*, für *Βάρδιστος* (*Βαρὺς*, *Βαρδὺς*, *Βραδύς*).

*Πρασσινάδα* (*Πρασινάδα*), ἡ, das Grün, der grüne Raum, die Wiese, von dem alten *Πράσον*.

*Προβάνω*, für *Προβάλλω*. Die *συνήθεια* sagt *Βάνω* für *Βάλλω*. S. *Πάνω*.

*Προφθάνω*, hervorkommen, vom alten *Φθάνω*.

*Πτωχολογία*, ἡ, die Armen-Vergl. oben unter *Κλεφτιά*. So *Κλεφτουρία*, für *οἱ Κλέφται*; so *Ἀρβανιτία*, für *Ἀρβανῖται*.

*Πυκνοκέρασμα*, τό, das viele, das häufige Trinken, von *Πυκνός* und *Κέρασμα*. S. oben unter *Κεράω*.

*Πυρπηροῦνα*, ἡ. Das Wort wird auch *Πυρπηρῖνα*, *Πυπηροῦνον*, *Παπαροῦνα*, *Παρπαραῦνα*, *Περπερῖνον*

geſchrieben und ſoll, in allen dieſen einzelnen Formen, das lateiniſche Papaver ſeyn. Wie gleichwohl in No. VIII das ſogenannte Regenmädchen zu dieſer Bezeichnung komme, da, nach der, mir ſelbſt von Griechen gewordenen und mit Gerhard und Ranke (ſ. oben S. 52.) übereinſtimmenden, Beſchreibung, überhaupt Blumen und Kräuter zu dem benannten Zwecke angewendet werden, iſt ſchwer zu erklären. Die Notiz, die ſich bei Korais (*Ἄτακτα*, 1. 49.) findet, daß die *Τραπεζομαῖοι* die goldenen Münzen *Ὑπέρπυθα* (von *Πυθώς*, welches Wort die natürliche Farbe des Goldes bezeichne) und dafür auch *Πέρπυρα* genannt haben, dürfte eben ſo wenig die Sache erläutern. Wie mir ein Grieche mittheilt, heißt jenes Regenmädchen eigentlich *Περπερία*, und dann *Περπερίνα*, *Περπεροῦνα*. Derſelbe will dieſes Wort von *Περφερία*, *Περιφέρεια* ableiten und durch den Umzug (*περιφέρομαι*) den Kinder bei der angegebenen Gelegenheit (ſ. oben S. 51.) erklären. So hießen bei Herodotos (*Δ*, 33.) *Περφέρεες* oder *Πέρφερες* diejenigen, welche die hyperboreiſchen Jungfrauen nach Delos begleiteten.

## P.

*Ῥαζακιός*, weiß; wenigſtens braucht Fauriel (T. 2. pag. 423.) dafür Blanc. Ein Grieche hat es mir durch Rosaceus — *Ῥαζακερός* erklärt.

*Ῥάσον, τό*, das Mönchskleid, die Mönchskutte. Das Wort hängt jedenfalls mit alten *Ῥάκος*, d. i. ein abgeriſſenes Kleid, zuſammen. Wie Korais (*Ἄτακτα* 1. 314, vergl. 239.) bemerkt, nannten ſich die Mönche gern *Ῥακενδύται*, d. i. *Ῥασοφόροι*. Die alten Wörter *Ῥάξ*, *Ῥάγα*, *Ῥῶγα* ſind unter einander und mit *Ῥάκος* eben ſo verwandt, als von dieſem Stamme das neugriechiſche *τὸ Ῥοῦχον* (Tuch) und *τὰ Ῥοῦχα* (Kleider), ſo wie unſer: Rock, abzuleiten iſt.

*Ῥάχη, ἡ*, und das *ὑποκοριστικόν* davon *Ῥαχοῦλα*, der Berg, der Felſen, die Klippe. Es iſt das alte *Ῥάχις*, *Ῥαχία*, von *Ῥάζω*, *Ῥάσσω*, und bedeutet eigentlich den Rücken, das Rückgrat, überhaupt eine jede, etwas bedeutender hervortretende, Erhöhung. Das Wort *Βράχος* (ſ. oben) hängt

damit zuſammen. Beſonders ſind auch τὰ Ῥηχέ, nach Koraïs zu Ἡλιόδ. 2. 3, τὰ ἀβαθέστερα τῆς θαλάσσης μέρη τὰ πρὸς ταῖς ἀκταῖς, und ſchon Heſychios erklärt das Wort Ῥαχία durch: πᾶς πετρώδης αἰγιαλός. Vom alten Ῥάσσω hat dann die alte Sprache auch Ἀράσσω gebildet, wofür die συνήθεια Ἀράζω hat, d. h., nach Koraïs a. a. O., προσορμίζω καὶ προσελαύνω τὴν ναῦν τῇ ῥαχίᾳ.

Ῥίχνω, werfen, auswerfen, ſtürzen, legen (Βρόχια ῥίχνειν, Schlingen legen), das alte Ῥίπτω. Die Redensart der συνήθεια (in No. I. Vers 2. 3.) Ῥίπτω χιόνι, iſt das lateiniſche Nives ponere des Horatius (Od. III. 10. 7.).

Ῥουμελιώτης, ὁ, Einwohner Rumeliens. Mit dem Worte: τὸ Ῥούμελι, auch ἡ Ῥούμελη und Ῥουμελία, wird eigentlich nicht nur die türkiſche, aus Thrakien und Makedonien beſtehende, Provinz, ſondern auch das geſammte Feſtland von Griechenland, dann auch, im beſonderen Sinne und im Gegenſatze zum Peloponneſos, das eigentliche Griechenland allein bezeichnet. Letztere Bedeutung iſt beſonders durch die griechiſche Revolution ſeit 1821 und durch die Oppoſition, welche ſich zwiſchen dem Peloponneſos, dem eigentlichen Griechenlande und den Inſeln bildete, gebräuchlich geworden. Uebrigens iſt dieſer Name deſſelben Urſprungs, wie ἡ Ῥουμουνία (die Moldau), und wie die Bewohner des morgenländiſchen Kaiſerreichs ſich οἱ Ῥωμαῖοι nannten. Konſtantinopel war ihnen ἡ νέα Ῥώμη.

## Σ.

Σαϊτίσσα, η, ὑποκοριστικόν von Σαΐτα, das lateiniſche Sagitta.

Σάν, gleichwie, für Ὡσάν. Außerdem iſt es auch das alte Ὅταν, als, da, wenn.

Σάπιος, faul, verfault, das alte Σαπρός, von Σήπω.

Σαράντα, in der neuen Sprache für Τεσσαράκοντα, wie Πενήντα für Πεντήκοντα.

Σέ, für Εἰς, Ἐς. S. Κεσχλίζω.

Σηκόνω, Σηκόνομαι, erheben, ſich erheben, vom Bette aufſtehen (im Gegenſatze zu Πλαγιάζω), vom alten Σηκόω.

*Σημάδιον*, τό, das Kennzeichen, *ὑποκοριστικόν* von *Σῆμα*.

*Σιγανός*, mild, sanft, das alte *Σιγηλός*, mit der geläufigen Aenderung des *H* in *A*, und des *Λ* in *N*.

*Σιτάριον*, τό, das Getraide (wenn es noch auf dem Halme steht, im Gegensatze zu *Γέννημα*, s. oben), *ὑποκοριστικόν* von *Σῖτος*.

*Σκάνω*, *Σκάζω*, sterben, wird sowohl von Menschen, als von Thieren gesagt.

*Σκιάω*, das alte *Σκιάζω*, mit der Bedeutung: dunkel werden.

*Σκλάβος*, der Sklave. Schon bei den Byzantinern findet sich dieses Wort für *Αἰχμαλωτός*. Es kann mit *Λαμβάνω* (*Λάβω*, *Ἔλαβον*, *Λαβόμενος* — das *K*, wie in *Τύπτω*, *Κτυπῶ*) zusammenhängen, oder vielleicht noch sicherer aus dem Worte Slawe herzuleiten seyn, indem, besonders im alten Deutschlande, viele Slawen, bei den steten Kriegen, als Kriegsgefangene sich befanden, so daß: Slawe, welches sich leicht in: Sklave veränderte, bald gleichbedeutend mit: Kriegsgefangener, wurde. So bemerkt der Rec. meiner Sammlung von 1827, in der Leipz. Lit.-Zeit. 1830. No. 211. Das Wort *Σθλαβόω*, wie es bei den Byzantinern von den Slawen gebraucht wird, die in das griechische Reich eindrangen und, Alles verheerend, gleichsam Land und Leute, wenigstens vorübergehend, slawisirten, d. h. diese zu Gefangenen machten, dürfte die Verwandtschaft des *Σκλάβος* mit: Slawe, historisch erklären.

*Σκοτάδιον*, τό, *ὑποκοριστικόν* von *Σκότος*.

*Σκοτόνω*, tödten, von *Σκοτόω*, wie *Παγόω*, in der *συνήθεια* *Παγόνω*. Die Bedeutung des Wortes kann sich leicht aus dem Homerischen: *Σκότος ὄσσε κάλυψεν*, für: sterben, allmählig entwickelt haben.

*Σκοτωδιάζω* (*Σκοτιδιάζω*), dunkel werden, von *Σκότος*, *Σκοτόω*, *Σκοτωδία*. Die *συνήθεια* kennt auch *Σκοτεινιάζω*.

*Σκούζω*, rufen, schreien, jedenfalls aus dem altgriechischen *Σκύζω* entstanden. So *Γυνή* – *Γουνή*. S. unter *Βουτῶ*, *Μουγκρίζω* und *Φορτίον*.

*Σκυλίον*, τό, der Hund. Nach Korais (*Ἄτακτα*, 1. 322.) hat schon Hesychios das Wort *Σκύλλος* für *Κύων*. *Σκύλαξ* war bei den alten Griechen (wie Catulus der Lateiner) ein

junges Thier, ein junger Hund; und auch die neue Sprache hat in dieſer Bedeutung *Σκυλάκιον*.

*Σοκάκι, τό*, die Straße, das türkiſche Sokàk.

*Σπαθίον, Σπαθάκιον, τό*, das Schwert, *ὑποκοριστικόν* vom alten *Σπάθη*.

*Σπάω*, das alte Wort, in der Bedeutung: zerreißen.

*Σπῆτι, Σπήτιον, τό*, das Haus; eigentlich *Ὀσπήτιον* (*Ὀσπίτιον*), das lateiniſche Hospitium.

*Στουμπάνω* (*Στουπάνω*), ſtopfen, verſtopfen, hängt mit dem alten *Στύπη* zuſammen.

*Στραβός*, das alte Wort, ſchief, ſchielſtend.

*Σύρω, Σύρνω* (*Σέρνω*), ziehen, ſchleppen, wie *Γύρω, Γύρνω, Γέρνω*.

*Συχνοχτενίζω*, oft kämmen, von *Συχνός* und *Χτενίζω*. S. *Χτενάκιον*.

*Σφαλίζω*, einſchließen, ſich einſchließen, das alte *Ἀσφαλίζω*.

*Σφυρίζω*, pfeifen, blaſen, aus dem alten *Συρίσσω* entſtanden.

## T.

*Τάζω*, verſprechen, das alte *Τάσσω*.

*Τάχα*, wird in der *συνήθεια* bei Fragen gebraucht.

*Ταχύ, τό*, der Morgen. S. oben zu *Βράδυ*.

*Τέτοιος*, ſagt die *συνήθεια* für *Τοιοῦτος*.

*Τηράζω*, ſehen, beobachten, vom alten *Τηρέω* gebildet. So *Τρομέω, Τρομάζω*. S. *Τρομάζω*.

*Τουφέκι, τό*, die Flinte, das türkiſche Tufèk, welches wieder ſeinen Stamm in Top (*Τόπιον*, die Kanone, daher im Türkiſchen Topschi, der Kanonier) findet. Indeß kann man auch eine Onomatopöie (tuff, tuff, wie unſer: piff, paff, puff) annehmen. S. *Μπουμπίζω*.

*Τραγούδιον, τό*, auch *Τραγῳδίον*, der Geſang, das Lied, ſo wie *Τραγουδῶ*, ſingen, iſt offenbar, auch in dieſer allgemeinern Bedeutung, aus dem alten *ἡ Τραγῳδία* entſtanden. Koraïs hat das Wort *Τραγῳδῶ* für *Ἄδω*, und *Τραγῳδός* für *Ψάλτης*, ſchon bei Plutarchos und Epiktetos finden wollen; Fauriel aber bemerkt, in ſeinem discours préliminaire pag. C., daß die Wörter *Τραγούδιον* und *Τραγουδῶ* die neuere Bedeutung ſchon ſeit dem achten

Jahrhunderte hätten. Oft verlieren einzelne Wörter im Laufe der Zeit ihre besondere Bedeutung, so wie wieder andere, statt der besonderen, eine allgemeinere annehmen. So heißt eigentlich das Wort Ἱμὰς, Ἱμάτιον, die Haut, das Leder, aber zu den Zeiten des Perikles bezeichnete es im Allgemeinem das Kleid; und für das Andere läßt sich z. B. anführen, daß das Wort: Ode (Ὠδή, der Gesang) von den deutschen Aesthetikern nur als eine besondere Gattung der lyrischen Dichtkunst gebraucht wird. S. zu *Λουλούδιον*, *Τριαντάφυλλον*, *Φεγγάριον*, Ὡράριον.

*Τρανός*, groß, das alte *Τρανής*.

*Τραπέζιον*, *τό*, *ὑποκοριστικόν* von *Τράπεζα*.

*Τρέλλα* (auch *Τρέλα*), *ἡ*, die Narrheit, die Tollheit. Korais leitet das Wort: *Τρελλὸς*, *Τρελός* (närrisch), von *Τρανλός* (einer, der stottert) ab, so daß dasselbe, ursprünglich von einem körperlichen Fehler gebraucht, dann auf ein geistiges Krankseyn, ein geistiges Stottern, übergetragen worden sey. So im Lateinischen Caecus und Caecitas. Ptochoprodromos hat *Τραλλίζω*, für *Τρανλίζω*. S. Korais Ἄτακτα, 1. 186. Von *Τραλός* ist der Uebergang zu *Τρελός* bald gemacht.

*Τριαντάφυλλον*, *τό*, die Rose. Das Wort, in dieser allgemeinen Bedeutung, erinnert an die besondere Gattung der rosa centifolia.

*Τριγυρίζω*, so viel als das einfache *Γυρίζω*, sich umsehen, sehen. S. oben *Γυρεύω*, *Γυρίζω*, und das Folgende *Τριγύρω*.

*Τριγύρω*, herum, umher, für Ἐν γύρῳ, statt dessen die *συνήθεια* nur *Τύρω* sagt. S. oben *Μαζί*.

*Τρομάζω*, erschrecken, sich fürchten, vom alten *Τρομέω*.

*Τρομάρα*, *ἡ*, das Schrecken, vom alten *Τρόμος*.

*Τσακίζω*, zerbrechen. Korais erinnert (Ἄτακτα, 1. 223.), unter Beziehung auf Ducange, für die Etymologie des Wortes, an *Τσακίον*, *Τζακίον*, das dem altdeutschen: Sachs, nachgebildet scheine und eine scharfe Kriegswaffe bedeutet habe, so daß darnach *Τζακόνω*, die Feinde in die Flucht schlagen, und *Τζακισμός*, die im Kriege erfolgte Verwundung, bezeichne.

*Τώρα*, jetzt, aus *Τῇ* (nämlich *Ἀὔρῃ*) ὥρᾳ entstanden, so

wie Σήμερον aus Τὴν (nämlich Αὔτην) ἡμέραν gebildet ist. Eben so das alte Τῆτες aus Τὸ (nämlich τοῦτο) ἔτος.

## Φ.

Φάμεν, für Φάγομεν. S. Ἄφς.

Φεγγάριον, τό, der Mond, ὑποκοριστικόν von Φέγγος (der Glanz). Auf ähnliche Weise wird ἡ Αὐγή (der Glanz) vom Morgenanbruche, überhaupt vom Morgen, gebraucht.

Φέσι, τό, eine Art Käpsel, wie die Griechen als Kopfbedeckung tragen.

Φθάνω, seyn, vorhanden seyn, existiren, genug seyn, hinreichen.

Φιλινάδα (Φιλενάδα), ἡ, die Freundin, die Geliebte, von Φιλέω, in der alten Bedeutung.

Φιλῶ, heißt in der neuen Sprache: küssen. Φιλίον und Φίλημα heißt: der Kuß.

Φλεβάρης, ὁ, der Februar, für Φεβρουάριος, das jedoch die neue Sprache ebenfalls hat.

Φλωρίον, τό, Goldmünze, Dukaten, das französische Florin (im Italienischen Fiorina). Ducange leitet dieses Letztere a flore lilii, quod in hac moneta erat expressum, ab.

Φορὰ, ἡ, Mal; μίαν φοράν, ein Mal, u. s. w. Jedenfalls hängt es mit Φέρω zusammen, wie das, ebenfalls in der συνήθεια gebrauchte, gleichbedeutende Βολή von Βάλλω herkommen mag. Das letztere Wort in diesem Sinne hat schon Aesopos. S. Korais zu Αἰσώπ. 441.

Φορτίον, τό, das alte Wort in der nämlichen Bedeutung; in No. VIII. Vers 12, mit der Nebenbedeutung des Gefäßes, worin die Trauben getragen werden. Dieses Gefäß heißt sonst in der συνήθεια Βουτσίον, auch Βούττις, von dem alten Βύτις (Βυτίνη), das sich dann in dem Italienischen als Botte (Faß) und als Bottiglia, so wie in dem französischen Boute und Bouteille, auch im deutschen: Butte, wiederfindet.

Φουντωτός, belaubt, von Φουντόνω.

Ὀφρύδιον. S. Ὀφρύδιον.

Φτερὸν, τό, für Πτερόν.

Φυτρόνω, keimen, aus dem alten Φύω gebildet.

Φωναχλᾶς, Φωναρᾶς, ὁ, der Schreier, ſtatt des in der συνήθεια gebräuchlicheren Φωναλᾶς, vom alten Φωνέω, Φωνάω.

## X.

Χαμογελάω, heimlich lachen, kichern, von Χαμαί und Γελάω.

Χάνω, Χάνομαι, verlieren, ſich verlieren, verloren gehen, ſterben. Es iſt aus dem alten Χάω, Χάζω, Χαόνω (Χαίνω, Χάσκω) entſtanden (ſ. Korais zu Πλούτ. 2. 365, zu Ἐπικτήτ. Ἐγχειρίδ. 117, und Ἄτακτα, 1. 267. 268.). Die altgriechiſchen Wörter: Χάος, Χάρων, und das neue: Χάρος (der Tod) haben Χάω zum gemeinſchaftlichen Stamme.

Χάρις (χυδαίως Χάρη), ἡ, das Süße, daher der Kuß (oscula, quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit, Hor. Od. I. 13. 15; 16.). Eben dies Wort iſt auch der Stamm von Σάκχαρον (Ζάχαρη, Σάχαρι), der Zucker; eigentlich Ζαχάρις, d. i. ſehr ſüß, von Ζά, der äoliſchen Form für Διά, d. h. Πολύ, und Χάρις (Χάρη). Daraus Saccharum, Saccaron (bei Plinius Hist. natur. XII. 8.); im Hebräiſchen: Schekar, im Türkiſchen: Schekr, und dann eben ſo das Franzöſiſche: Sucre, als unſer: Zucker.

Χέριον, τό, die Hand, ὑποκοριστικόν von Χείρ.

Χορταράκιον, τό, das Gras, doppeltes ὑποκοριστικόν von Χόρτος, Χορτάριον, in der nämlichen Bedeutung, wie Χόρτος ſchon bei Homeros gebraucht wird. S. Korais Ἄτακτα, 2. 73.

Χουλιάριον, τό, der Löffel, aus Κοχλιάριον.

Χρόνος, ὁ, im Neugriechiſchen: das Jahr. Korais bemerkt (Ἄτακτα, 1. 337.), daß dieſe Bedeutung bis über die Zeit des Ptochoprodromos (im zwölften Jahrhunderte) hinausreiche.

Χρυσοπλουμισμένος, mit goldenen Federn geſchmückt, vom alten Χρυσός und dem neuen Πλουμίζω (aus dem lateiniſchen Pluma).

Χτενάκιον, τό, der Kamm, ὑποκοριστικόν von Κτείς, Κτένιον. So in der συνήθεια Χτυπῶ, für Κτυπῶ, Λάχτυλος, für Δάκτυλος.

Χύνω, gießen, aus Χέω, Χεύω, Χύω.

Χωρατᾶς, ὁ, Spiel, Scherz, vom alten Χορός.

Χωράφιον, τό, das Land, die Erde, ὑποχοριστικόν von Χώρα oder Χῶρος, wie es sich so schon bei Theophrastos findet. S. Korais zu Ἰσόκρ. 2. 100.

## Ψ.

Ψάριον, τό, der Fisch, per aphaeresin statt Ὀψάριον, wie es, auch mit dieser Bedeutung, schon die alte Sprache kennt. Die allgemeinere Bezeichnung alles dessen, was gekocht (Ἕπτω, Ὄψον) wird, ist der besonderen gewichen. S. Τραγούδιον.

Ψυχογός, ὁ, jedenfalls aus Ψυχουιός, Ψύχυιός (Ψυχή und Υἱός) verderbt, das unser: Pflegesohn, bedeutet. Im Verhältnisse zu dem Leben der Klephten im neuen Griechenlande soll das Wort Ψυχυιός denjenigen bezeichnen, ὅστις φέρει μαζί του τὰ φορέματα καὶ τὰ χρήματα τοῦ καπετάνου. In ähnlicher Beziehung scheinten in No. XXVII. Vers 2. genommen werden zu müssen und so viel als: Freund, Genosse, zu bedeuten. Vielleicht könnte man jedoch bei jenem Ψυχογός auch an das alte Wort Ψυχαγωγός denken.

Ψωμίον, Ψωμάκιον, τό, das alte Ψωμός, als dessen ὑποχοριστικόν, mit der Bedeutung: Brot.

## Ω.

Ὥρα. Ὥρα νὰ σ' εὕρῃ, nämlich κακὴ ὥρα, wofür die συνήθεια auch sagt: Νὰ χαθῇς, Ὁ χάρος νὰ σὲ πάρῃ, u. s. w., der Teufel soll dich holen!

## In der Verlagsbuchhandlung dieſes Werkes ſind erſchienen:

Achillis Tatii Alexandrini de Leucippes et Clitophontis amoribus libri VIII. Textum ad librorum manuscriptorum fidem recensuit, latinam Hannib. Cruceii versionem, notas selectas Cl. Salmasii, ineditas Guyeti, Car. Guil. Goettlingii, C. B. Hasii et suas adiecit Fr. Jacobs. 8. maj. 1821.

| | |
|---|---|
| Charta impress. | 5 thlr. 12 gr. |
| — — anglica impress. | 6 thlr. |
| — — anglica script. | 6 thlr. 12 gr. |

Anthologia graeca, sive Poetarum graecorum Lusus. Ex recensione Brunckii. Indices et Commentarium adiecit Fr. Jacobs. Tom I. — XIII. 8. maj. 1794 — 1814. Druckpapier. 22 thlr. 12 gr.

Anthologia, graeca, ad fidem codicis olim Palatini nunc Parisini ex Apographo Gothano edita. Curavit, epigrammata in Codice Palatino desiderata et annotationem criticam adiecit Fridericus Jacobs. Tom. I. — III. 8. maj. 1813 — 1817. Charta angl. inglutinata 15 thlr.
Charta anglica glutinata 17 thlr. 12 gr.

Bion's und Moſchus Idyllen überſetzt und erläutert von J. C. F. Manſo. gr. 8. 1807. Schreibp. 1 thlr. 12 gr.
Druckpap. 1 thlr. 4 gr.

Demoſthenes Staatsreden, nebſt der Rede für die Krone. Ueberſetzt und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen begleitet von Fr. Jacobs. Zweite, vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1833. 3 thlr. 12 gr.

Heinrich, (C. F.) Epimenides aus Kreta. Eine kritisch-hiſtoriſche Zuſammenſtellung aus Bruchſtücken des Alterthums. Nebſt zwei kleinern antiquariſchen Verſuchen. gr. 8. 801. 16 gr.

Manso, (I. C. F.) Versuch über einige Gegenſtände aus der Mythologie der Griechen und Römer. (Venus, Amor, die Grazien, Horen etc.) gr. 8. 794. 1 thlr. 12 gr.

Manso. Ueber die Verläumdung der Wissenschaften; eine poetische Epistel an Hrn. Prof. Garve. 4. 795. 8 gr.

Manso, (J. C. F.) die Kunst zu lieben. Ein Lehrgedicht in 3 Büchern, mit 7 Vignetten. gr. 8. 794. 1 thlr. 12 gr.

— Sparta. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staats. gr. 8. 1r — 3r Bd. 800 — 805. holl. Schrbp. 9 thlr. 12 gr. Druckp. 7 thlr. 8 gr.

— Vermischte Schriften. 2 Theile. 801. 2 thlr. 12 gr.

Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, oder: Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen. Nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste und Wissenschaften. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. 1r—8r Bd. gr. 8. 792—808. 10 thlr. 16 gr.

Nazianzeni, (S. G.) binae orationes graece et latine, curavit C. F. Mathaei. 8 maj. 780. 16 gr.

Philostratorum imagines et Callistrati statuae; textum ad fidem veterum librorum recensuit et Commentarium adjecit Fr. Jacobs. Observationes, archaeologici praesertim argumenti addidit F. T. Welcker. 8 maj. 1825.
Charta impr. 4 thlr. 18 gr.
— script. 5 thlr. 16 gr.

Platons Leben; nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter. Aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von Karl Morgenstern. gr. 8. 797. 16 gr.

Platonis doctrina de Deo. E dialogis eius in usum scholarum, philologorum, philosophorum et theologorum excerpta in ordinem redacta auctore Ludw. Hörstel. 8 maj. 804. 1 thlr.

*Θεοδοσιὺ γραμματικοῦ περὶ γραμματικῆς.* Theodosii Alexandrini grammatica. E codicibus manuscriptis edidit et notas adjecit C. G. Goettling. 8 maj. 822.
Charta impress. 1 thlr. 12 gr.
— script. 1 thlr. 16 gr.

Vellejus (Cajus Paterculus) Römische Geschichte. Uebersetzt von Fr. Jacobs. 8. 1793. 20 gr.